

48. Sitzung

am Donnerstag, dem 18. Juni 2009

Inhalt

Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes und Nachtragshaushaltsplans der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2009 (einschließlich Änderungen im Produktgruppenhaushalt)

hier: Zweiter Nachtragshaushalt 2009

Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2009
(Drucksache 17/834)

1. Lesung

Bürgermeisterin Linnert	3501
Abg. Dr. Schrörs (CDU)	3504
Abg. Dr. Sieling (SPD)	3506
Abg. Tittmann (parteilos)	3509
Abg. Woltemath (FDP)	3510
Abg. Rupp (DIE LINKE)	3512
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	3514
Abg. Dr. Schrörs (CDU)	3517
Abg. Rupp (DIE LINKE)	3519
Abg. Dr. Sieling (SPD)	3519
Bürgermeisterin Linnert	3520
Abg. Woltemath (FDP)	3523
Abstimmung	3524

Bericht des Senats zur A 281 vorlegen

Antrag der Fraktion der FDP
vom 26. Mai 2009
(Drucksache 17/797)

Vierspurige Auf- und Abfahrt der A 281 am Neuenlander Ring realisieren – menschenrechte A 281 planen

Mitteilung des Senats vom 9. Juni 2009
(Drucksache 17/820)

Abg. Dr. Buhlert (FDP)	3525
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	3526
Abg. Pohlmann (SPD)	3527

Abg. Focke (CDU)	3529
Abg. Rupp (DIE LINKE)	3529
Senator Dr. Loske	3530
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	3531

4. Bericht der ressortübergreifenden Arbeitsgruppe „Häusliche Beziehungsgewalt“

Mitteilung des Senats vom 26. Mai 2009
(Drucksache 17/799)

3532

Umsetzung der EU-Dienstleistungsrichtlinie (EU-DLR) im Land Bremen

Verortung der Einheitlichen Ansprechpartner

Mitteilung des Senats vom 2. Juni 2009
(Drucksache 17/813)

3532

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 23 vom 9. Juni 2009

(Drucksache 17/824)

3532

Umsetzung von Ergebnissen der Föderalismusreform II

Vorabunterrichtung über den „Staatsvertrag zur Errichtung des IT-Planungsrates über die Grundlagen der Zusammenarbeit beim Einsatz der Informationstechnologie in den Verwaltungen von Bund und Ländern – Vertrag zur Ausführung von Artikel 91 c GG“

Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2009
(Drucksache 17/833)

3532

Gesetz zur Anpassung des Bremischen Landesrechts an das Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit

Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2009
(Drucksache 17/836)

1. Lesung	
2. Lesung	3532

Resolutionen der Veranstaltung „Jugend im Parlament“

Mitteilung des Senats vom 15. Mai 2009
(Drucksache 17/784)

Jugend im Parlament 2008

Mitteilung des Vorstands der
Bremischen Bürgerschaft
vom 2. Juni 2009
(Drucksache 17/810)

Abg. Hamann (SPD)	3533
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	3535
Abg. Frau Cakici (DIE LINKE)	3536
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	3537
Abg. Frau Ahrens (CDU)	3538
Senatorin Jürgens-Pieper	3539

Entscheidung des Staatsgerichtshofs der Freien Hansestadt Bremen zur Wiedereinführung der Fünf-Prozent-Klausel

Mitteilung des Vorstands der
Bremischen Bürgerschaft
vom 2. Juni 2009
(Drucksache 17/811)

Abg. Müller (DIE LINKE)	3541
Abg. Tittmann (parteilos)	3542
Abg. Woltemath (FDP)	3543
Abg. Frau Winther (CDU)	3544
Abg. Tschöpe (SPD)	3544
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	3545
Senator Mäurer	3546

Gesetz zur Änderung des Bremischen Ladenschlussgesetzes

Mitteilung des Senats vom 2. Juni 2009
(Drucksache 17/812)
1. Lesung
2. Lesung

D a z u

Änderungsantrag der Fraktion der FDP vom 16. Juni 2009

(Drucksache 17/829)

Arbeitnehmer/-innenrechte bei Sonntagsarbeit besonders berücksichtigen

Antrag der Fraktionen der SPD und
Bündnis 90/Die Grünen
vom 16. Juni 2009
(Drucksache 17/832)

Abg. Liess (SPD)	3547
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE)	3548

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	3549
Abg. Müller (DIE LINKE)	3551
Abg. Bödeker (CDU)	3552
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	3553
Abg. Liess (SPD)	3554
Staatsrat Dr. Schulte-Sasse	3554
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	3556
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	3557
Abg. Liess (SPD)	3557
Abg. Bödeker (CDU)	3558
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	3558
Abstimmung	3559

Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes

Mitteilung des Senats vom 24. Februar 2009
(Drucksache 17/700)
2. Lesung

Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses
vom 10. Juni 2009
(Drucksache 17/826)

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	3560
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen)	3560
Abg. Hinners (CDU)	3560
Abg. Frau Hiller (SPD)	3561
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	3561
Abstimmung	3561

Kinder brauchen Bewegung: Schulsport darf nicht geschwächt werden

Antrag der Fraktion der CDU
vom 20. Mai 2009
(Drucksache 17/794)

Kinder brauchen Bewegung: Schulsport darf nicht geschwächt werden

Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2009
(Drucksache 17/839)

Abg. Strohmann (CDU)	3562
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	3562
Abg. Güngör (SPD)	3563
Abg. Beilken (DIE LINKE)	3564
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	3564
Abg. Strohmann (CDU)	3564
Abstimmung	3565

**Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und
Ländern über den Hochschulpakt 2020**

**Bund-Länder-Vereinbarung gemäß Artikel 91 b
Abs. 1 Nr. 2 des Grundgesetzes über die Fort-
setzung der Exzellenzinitiative des Bundes und
der Länder zur Förderung von Wissenschaft
und Forschung an deutschen Hochschulen**

Mitteilung des Senats vom 2. Juni 2009
(Drucksache 17/814)

Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	3565
Abg. Frau Böschen (SPD)	3566
Abg. Frau Dr. Spieß (CDU)	3567
Abg. Ella (FDP)	3568
Abg. Beilken (DIE LINKE)	3569
Senatorin Jürgens-Pieper	3570

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Dr. Kuhn, Frau Möbius, Pflugradt, Richter,
Frau Schmidtke, Frau Stahmann.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes****Schriftführerin Ahrens****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Cakici****Schriftführerin Marken**

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

Präsident des Rechnungshofs **Spielhoff**

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 48. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Vertreter der Medien. Seien Sie herzlich willkommen!

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen von einem Schreiben des Präsidenten des Senats, Herrn Bürgermeister Böhrnsen, Kenntnis geben, in dem er mitteilt, dass der Senat Frau Bettina Sokol in seiner gestrigen Sitzung zur Präsidentin des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen ernannt hat.

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes und Nachtragshaushaltsplans der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2009 (einschließlich Änderungen im Produktgruppenhaushalt)

hier: Zweiter Nachtragshaushalt 2009

Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2009

(Drucksache 17/834)

1. Lesung

(B) Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch darauf hinweisen, dass in diese Aussprache auch die Beratung des Stadthaushalts einbezogen werden soll.

Wir kommen zur ersten Lesung der aufgerufenen Gesetzesvorlage.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Senat legt Ihnen heute den zweiten Nachtragshaushalt für das Haushaltsjahr 2009 vor. Der erste Nachtragshaushalt beinhaltete das Konjunkturprogramm, das in Bremen auch ganz gut anläuft und mit dem wir beim jetzigen Stand zufrieden sein können.

Der zweite Nachtragshaushalt – niemand macht es gern! – bittet Sie darum, dem Senat 218,25 Millionen Euro zusätzliche Kreditermächtigung zu erteilen, damit wir die notwendigen Ausgaben tätigen können. 218 Millionen Euro zusätzlicher Kreditbedarf, damit steigt die Kreditaufnahme des Jahres 2009 auf den sagenhaften, unangenehmen Betrag von über 800 Millionen Euro. Das ist bitter, weil 2008 ein so gutes Jahr war, ein gutes Jahr, in dem die Steuereinnahmen sprudelten und in dem wir für das Land und die Stadtge-

meinde Bremen nur 360 Millionen Euro Kreditbedarf hatten, und jetzt mehr als eine Verdoppelung! Im Jahr 2008 bedeutete das, dass wir einen positiven Primärsaldo hatten. Wenn man die Zinsausgaben abzieht, dann hätten wir nämlich sogar einen Überschuss erwirtschaftet, und unser Haushalt war 2008 verfassungskonform. Jetzt sieht die Welt leider wieder ganz anders aus.

Die Gründe für den zusätzlichen Kreditbedarf – Sie können es in den Zeitungen lesen, es ist auch in allen Bundesländern und beim Bund dasselbe – sind massive Einbrüche bei den Steuereinnahmen. Obwohl wir beim Haushalt 2009 die Steuereinnahmen vorsichtig kalkuliert haben und sie unter den tatsächlichen Einnahmen des Jahres 2008 gelegen haben, müssen wir trotzdem mit 157 Millionen Euro Steuermindereinnahmen zurechtkommen. Allerdings möchte ich darauf hinweisen, dass davon über die Hälfte, nämlich 80 Millionen Euro, auf Steuersenkungsgesetze, die Bremen dann nachvollziehen muss und hier weitere Steuermindereinnahmen nach sich ziehen, zurückzuführen sind. Also: Einbrüche bei den Steuereinnahmen in einer Größenordnung von 157 Millionen Euro und zusätzlich ein Sachverhalt, den wir nicht ändern können! Zusätzlich müssen wir mit 20 Millionen Euro geringeren Einnahmen wegen der Sozialhilfeleistungen zurechtkommen. Das liegt im Wesentlichen daran, dass uns der Bund geringere Erstattungsbeträge gewährt, die vor allem mit den Kosten der Unterkunft zusammenhängen. Auch das ist etwas, mit dem Bremen durch bundesgesetzliche Eingriffe zurechtkommen muss beziehungsweise was Bremen hier verarbeiten muss.

Weitere 38,2 Millionen Euro des Nachtragshaushalts sind darin begründet, dass wir einen zusätzlichen Bedarf in der Sozialhilfe haben. Der Senat weiß, dass wir uns dem Sozialhilfehaushalt verstärkt widmen müssen, nicht wie in den letzten Jahren, wo völlig unrealistisch gesetzte Größen auf dem Papier erreicht werden sollten und man sich hinterher wunderte, wenn es nicht geklappt hat. Wir müssen uns genauer anschauen, wie eigentlich die Sozialleistungen mit anderen Leistungen des Staates, insbesondere im Bereich Bildung und Justiz, verzahnt sind, und schauen, ob nicht darüber letztendlich ein Aufbrechen der Hilfeleistungen, die immer nur am Ende, wenn jemand schon Hilfe braucht, wirken können, ob darüber nicht Veränderungen möglich sind, dass wir Zeit brauchen.

Die Sozialhilfeleistungen haben sich in den letzten 20 Jahren in Bremen verdoppelt. Wie keine andere Leistung des Staates ist dort eine Explosion passiert. Dieser Senat wird niemals eine Politik machen, die es denjenigen, die auf die Hilfe angewiesen sind, in die Schuhe schieben wird oder Ressentiments dagegen schürt. Trotzdem müssen wir uns aus finanziellen Gründen dieser Entwicklung intensiver widmen. Wenn man sieht, dass die Verdoppelung, die in den letzten Jahren stattgefunden hat, trotzdem in vielen

(C)

(D)

- (A) Bereichen dazu führt, dass immer weiter Bedarf angemeldet wird – und in vielen Fällen wird das auch gut begründet –, müssen wir uns über die ganze Frage der Architektur des Sozialstaates Gedanken machen. Ein System, das immer nur dann hohe Kosten erzeugt und wirkt, wenn es den Menschen schon nicht mehr gut geht, wird auf Dauer so gar nicht zu finanzieren sein, und wir haben da, glaube ich, großen Bedarf zu diskutieren und andere Konzepte zu entwickeln.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Allein im Bereich Jugendhilfe gibt es 50 Prozent Fallzahlsteigerung, und da gibt es auch zwei Nachrichten: Die gute ist, dass wir jetzt sicherstellen, dass alle Kinder, die Hilfe brauchen, sie auch bekommen. Während vorher Deckel auf dem Haushalt waren oder die Jugendhilfe schlicht und einfach nicht mehr zu erreichen war, hat der Fall Kevin und die darauf folgende politische Bearbeitung dazu geführt, dass wir das tun, was wir gesetzlich auch müssen und was gesellschaftlich richtig ist, nämlich empfindsam zu sein, erreichbar zu sein und den Kindern die Hilfe zu gewähren, die sie brauchen. Wenn man dann 50 Prozent Fallzahlsteigerung zu verzeichnen hat, kann man sich vielleicht vorstellen, was da vorher los gewesen ist. Trotzdem müssen wir uns den Bereich genauer anschauen. Wir müssen schauen, dass der richtige Mix zwischen ambulanter und stationärer Betreuung eingehalten wird, und vor allen Dingen müssen wir genauere Zielvorgaben an die Jugendhilfe machen, die jetzt natürlich auch durch die vielen Fälle, die hinzugekommen sind, stark belastet ist, um sicherzustellen, dass das Geld auch dort ankommt, wo es hingehört, nämlich bei den Kindern und Jugendlichen und ihren Familien.

- (B) Die 50 Prozent Fallzahlsteigerung ist in den 38,2 Millionen Euro zusätzlichem Sozialhilfebedarf enthalten. Zusätzlich bittet der Senat darum, dass Sie die Kreditemächtigung für 22 zusätzliche Stellen im Bereich Jugendhilfe erteilen, denn es ist völlig klar, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dort jetzt arbeiten, ihre Arbeit nicht qualitativ hochwertig machen können, wenn so viele Fälle hinzugekommen sind. Das ist auch richtig angelegtes Geld, denn wenn man mit zu wenig Personal arbeitet, ist das Ergebnis nur, dass sich Jugendliche oder Kinder zum Beispiel zu lange in Einrichtungen befinden. Das sind Lebenslagen dieser Kinder und Jugendlichen, wo man sehr schnell reagieren und sehr engen Kontakt zu ihnen halten muss, um einen ordentlichen Hilfeplan in diesen wichtigen Lebensjahren hinzubekommen; deshalb 22 zusätzliche Stellen, die selbstverständlich Basiseffekte für die Haushalte 2010 und 2011 bedingen werden.

Der letzte große Brocken für den Nachtragshaushalt sind 37 Millionen Euro zusätzliche Personalkosten. Bei der Aufstellung des Haushalts 2009 haben wir

damit kalkuliert, dass wir eine Steigerung der Personalkosten von 1,8 Prozent bekommen werden. Der Tarifabschluss für den TV-L ist so, dass 40 Prozent Sockelbetrag plus 3 Prozent Tarifsteigerung bezahlt werden. Diese Steigerung können wir in dem laufenden Haushalt nicht unterbringen, zumal wir uns entschlossen haben, ihn eins zu eins auf die Beamten zu übertragen. Das Leistungsentgelt, das bei den Angestellten, für die der TV-L gilt, durch den Tarifabschluss weggefallen ist, haben wir bei den Beamtinnen und Beamten abgezogen. Deshalb beträgt der Sockel dort nicht 40, sondern nur 20 Euro, und die Übertragung haben wir zeitnah und inhaltsgleich auf die Beamten vorgenommen. Ich kann Ihnen sagen, das hat lange Diskussionen mit den Fraktionen und auch im Senat bedeutet, ob wir die Übertragung auf die Beamten durchführen wollen. Letztendlich haben wir uns entschieden, es zu machen, weil man nicht von der Hand weisen kann, dass diese Beschäftigtengruppe in den letzten Jahren vor allem dadurch, dass in den höheren Besoldungsbereichen das Weihnachtsgeld weggefallen ist, besondere Lasten getragen hat. Nichtsdestoweniger ist es so, dass Beamtinnen und Beamte in allen Besoldungsgruppenbereichen immer noch deutlich mehr verdienen als Angestellte. Trotzdem haben wir uns auch nach den Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit der letzten Tarifsteigerung entschlossen, diesen Betrag so zu übernehmen. Ich glaube auch, dass das richtig war.

Einräumen müssen wir schon, dass einem aus fiskalischer Sicht natürlich immer ein bisschen die Finger kribbeln, weil man durch Verschiebungen in dem Bereich für den Haushalt relativ einfach, ohne dass man strukturell Verheerung anrichtet, Geld sparen kann. Das tun wir nicht, das ist eine Geste des Senats, auch um auf der Ebene zu zeigen, dass wir die Arbeit wertschätzen und dass wir auf jeden Fall das Versprechen einhalten wollen, dass es nicht zu weiteren Abkoppelungen gegenüber den Beamtinnen und Beamten im norddeutschen Raum kommt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die Föderalismusreformkommission hat uns da eine Autonomie beschert, die für die armen Bundesländer eine ganz große Last und Schwierigkeiten bedeutet, und ich bin mir auch sicher, dass die Auseinandersetzungen über diesen Bereich noch nicht zu Ende sind. In den 37 Millionen Euro ist auch ein Beitrag für die Tarifsteigerungen im Theater – dort ist ein Kontrakt abgeschlossen, der die Tarifsteigerung nicht beinhaltet –, in den Kindertagesheimen und in den Hochschulen, weil wir in diesen Bereichen das Geld für die Tarifsteigerung obendrauf geben und nicht möchten – dafür ist in den jeweiligen Plänen auch keine Vorsorge getroffen –, dass in diesen Bereichen aus dem Personalbestand weitere Einsparungen erwirtschaftet werden müssen. So kommt dieser Betrag von 37 Millionen Euro zustande.

(C)

(D)

(A) Was wir abziehen können, wenn man das alles zusammenrechnet, würde ich hier gern darstellen: einen anderen Umgang mit unseren Zinsgeschäften. Der Staat, das wissen Sie, muss hohe Mengen an Krediten aufnehmen, und wir haben Regularien, um diese Kredite aufzunehmen, die dafür sorgen, dass wir einen organischen Aufbau der Kreditaufnahme haben, also nicht alles auf einmal oder die Verträge nicht so gestalten, dass die Laufzeiten so sind, dass dann sehr große Summen auf einmal aufgenommen werden müssen. Es gibt eine ganze Abteilung bei mir im Haus – ich glaube, das sind diejenigen, die Bremen am allermeisten Geld erwirtschaften und ersparen, obwohl sie die Kredite aufnehmen –, die mit großem Sachverstand und viel Engagement versuchen, so günstige Kredite aufzunehmen, wie wir es irgendwie hinkommen können, und die vor allen Dingen versuchen, ständig die Kreditinstitute so zu nutzen, dass wir immer das Günstigste erwischen.

Wir haben uns jetzt entschieden, an den Regelungen, die für die Kreditaufnahme gelten, ein bisschen etwas zu verändern, auch im Einvernehmen mit dem Rechnungshof, und natürlich berichten wir dem Haushaltsausschuss darüber. Die Veränderung hängt damit zusammen, dass wir versuchen wollen, an der im Moment sehr günstigen Zinsentwicklung etwas mehr teilzuhaben, als es nach den Regularien bisher möglich gewesen wäre. Um kein unverantwortliches Risiko einzugehen, machen wir Zinssicherungsgeschäfte, die dann dafür sorgen, dass nicht zukünftige Regierungen, wenn sich der Zinsmarkt anders entwickelt, als er im Moment dasteht – im Moment steht er sehr niedrig –, auf einmal in große Probleme kommen. Dieses Umorganisieren sorgt dafür, dass wir 30 Millionen Euro zu den Haushaltsveränderungen beitragen können. Diese 30 Millionen Euro ziehen wir also von dem zusätzlichen Kreditbedarf, den wir hier heute anmelden, ab.

(B) Was wäre die Alternative? Wenn Sie heute sagen, nein, die 218 Millionen Euro wollen wir hier nicht nachbewilligen, hätten wir nur die Wahl, die Investitionstätigkeit des Staates abzuwürgen, und das wollen wir nicht. Das Konjunkturprogramm funktioniert, es gibt auch gute Rückmeldungen darüber, und wir haben uns auch noch einmal angesehen, was eigentlich andere Bundesländer machen. Beim Bund und allen anderen Bundesländern, es sei denn, sie haben Kreditermächtigungen, die weit über den Bedarf hinausgehen, das gibt es auch, zum Beispiel in Sachsen-Anhalt, werden überall Nachtragshaushalte gemacht. In keinem Bundesland wird versucht, über ein Abwürgen der Investitionstätigkeit des Staates die Haushaltsprobleme auszugleichen, und wir machen das hier auch nicht.

Bremen hat schnell reagiert. Die Haushaltssperre ist Ihnen bekannt, und der Senat hat beschlossen, 8,8 Millionen Euro per Umlage zu finanzieren. Diese 8,8 Millionen Euro sind von dem Nachtragshaushaltswunsch nicht abgezogen worden, den wir hier äü-

bern, und zwar deshalb, weil das Ergebnis unsicher ist. Wir haben einen Weg gefunden, wo wir für die 8,8 Millionen Euro, orientiert am Vorgehen in Bayern, Niedersachsen und auch Schleswig-Holstein, nämlich über die sächlichen Verwaltungskosten, einen Umlageschlüssel ermitteln, und dann weiß jedes Ressort, welchen Betrag es bis Ende des Jahres noch einsparen muss. Es wird Ressorts geben, die das schaffen, und welche, die das nicht schaffen, deshalb wissen wir nicht, ob die 8,8 Millionen Euro zusammenkommen. Aber es ist ganz sicher, dass am Ende des Jahres der Teil des Haushaltes, den wir über die Umlage einbringen können – Zielgröße sind 8,8 Millionen Euro, vielleicht auch etwas weniger –, selbstverständlich die Kreditaufnahme senken wird.

In der Öffentlichkeit kann man vielleicht im Moment zwei Dinge wahrnehmen, das eine ist: Ihr schafft es nicht! Darüber will ich gleich am Ende meiner Rede noch einmal etwas sagen. Die andere Aussage ist: Ihr spart ja gar nicht! Es ist richtig, dass der Senat darauf verzichtet hat, auf diese Steuermindereinnahmen so zu reagieren, dass wir mit großen, neuen Giftlisten die ganze Stadt auf den Baum scheuchen. Das machen wir auch nicht, weil die wesentlichen Möglichkeiten, noch Geld zusammenzusammeln, darin bestehen würden, dass wir in den Bereichen, die nicht gesetzliche Leistungen sind – bei allen anderen können wir das ja nicht –, Tabula rasa machen. Das trifft dann in aller Regel den Kulturbereich, das betrifft Initiativen in den Stadtteilen, Beirätemitel, WiN-Mittel, dort überall kann man theoretisch mit großem Getöse noch Geld einsparen. Das wollen wir nicht, weil wir davon überzeugt sind, dass das der falsche Weg wäre, und weil wir sicher sind, dass gerade die kleinteiligen Hilfsstrukturen, die wir in Bremen in vielen Bereichen haben und die hohes ehrenamtliches Engagement in den Stadtteilen binden, die Bausteine sind, die wir brauchen, um eine weitere Explosion der Sozialleistungen zu verhindern.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wenn man aus den Ausgaben die Sozialhilfe, das Konjunkturprogramm und die Personalkostensteigerung herausrechnet, dann kann man sehen, dass wir im Jahr 2009 27 Millionen Euro geringere Primärausgaben haben als im Jahr 2008. Das heißt, in den Bereichen, die wir steuern können, sparen wir, dort senken wir ab, aber unser Haushalt ist in einem ganz hohem Maße von Bundesgesetzen gestaltet und abhängig und eben auch von Steuermindereinnahmen, für die wir hier nichts können. Wir haben eine Steigerungsrate vom Haushalt 2008 auf 2009 von 1,3 Prozent, das ist niedriger als die anderen Stadtstaaten. Vom Jahr 2008 auf 2009 hat Berlin 1,7 Prozent Steigerung und Hamburg sogar 6,5 Prozent. Darauf muss man nicht stolz sein, weil mir die Debatte, ihr koppelt euch immer weiter von dem Niveau der anderen Stadtstaaten ab, sehr wohl bekannt ist, und wir

(C)

(D)

(A) werden auch ein Auge darauf haben, wie das eigentlich weitergeht. Nur eine genauere Analyse der Ausgabensteigerung gibt uns allerdings Anhaltspunkte dafür, ob wir uns in den Leistungen für die Bevölkerung wirklich abkoppeln oder das, was der Senat vorhat, klappt, nämlich dass wir unsere internen Abläufe so weit verbessern, dass wir darüber auch Geld einsparen können, das ist ja das Ziel. Den Vorwurf, ihr spart nicht, weise ich also zurück. Wir können nachweisen, dass es so ist. Wir haben auch im Jahr 2008 trotz sprudelnder Einnahmen, die dann natürlich Begehrlichkeiten wecken, unsere Primärausgaben nur um 0,8 Prozent gesteigert. Das ist auch viel besser als in den anderen Bundesländern.

Wie geht es weiter? Die Haushaltsentwürfe 2010 und 2011, wo wir auch versuchen, die Steuereinnahmeneinbrüche abzubilden, die in noch höheren Teilen als in diesem Nachtragshaushalt 2009 auf Steuersenkungen zurückzuführen sind, werden dem Parlament zugeleitet. Wir werden dann als Senat die Entwürfe im August einbringen. Die Steuerschätzung vom November hängt wie ein Damoklesschwert über uns, wir hoffen, dass es nicht zu weiteren Einbrüchen kommt, aber wissen kann man das nicht. Es gibt vielleicht auch zarte Hinweise darauf, dass die Talsohle der Konjunkturprobleme erreicht ist. Wann und inwieweit sich das dann steuerlich niederschlägt, wissen wir nicht, darüber kann man heute nur spekulieren, was auch dazu führt, dass wir bei der Finanzplanung, die wir Ihnen vorlegen, selbstverständlich immer und überall sagen, dass es sich um Plan-Plan-Plan handelt, die mit ganz hohen Unsicherheiten behaftet sind.

(B) Die zweite politische Auseinandersetzung im Moment in Bremen hängt damit zusammen: Wie geht es eigentlich weiter? Wie könnt ihr eigentlich vor dem Hintergrund, dass die Kreditaufnahme möglicherweise, wenn man den gesamten Stadtstaat betrachtet, über eine Milliarde Euro betragen wird, sagen, dass ihr am Ende des nächsten Jahrzehnts einen kreditfinanzierungsfreien Haushalt hinbekommen könnt? Bremen wird sich verpflichten müssen, das zu schaffen, und der Senat hat die Aufgabe, und dieser wird er auch gerecht werden, Wege zu zeigen, was wir schaffen können und was nicht. Ich bin auf keinen Fall dafür, jetzt auf der Basis von Zahlen, die im Moment in der Tat sehr unangenehm aussehen, die Flinte ins Korn zu werfen. Wir werden uns mit unseren Prognosen, was die Steuereinnahmen betrifft, selbstverständlich mit dem Bund und den anderen Bundesländern abstimmen. Selbstverständlich wird der Senat auch alles tun, damit nicht kalkulatorische Prognosen letztendlich die Politik bestimmen. Das heißt, wir werden Gelenke einbauen in die Frage, wie entwickeln sich die Steuereinnahmen, was passiert eigentlich, wenn die jetzige Methode, jeder nicht eingebrachte Steuereuro ist ein guter Euro, also Steuersenkungen, auf Teufel komm raus, welche Folgen das für die öffentlichen Haushalte auch hat, weitergeht. Bürgermeister Böhrnsen hat gestern bei der

Arbeitnehmerkammer gesagt, dass Bremen sich vorbehält, dann vor das Verfassungsgericht zu ziehen. Wir können keine weiteren Steuersenkungen verkraften.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich werde mich auch ganz bestimmt nicht hinstellen und den Menschen einen Sanierungsweg erklären, von dem ich dann alle drei Tage sagen muss, April, April, leider hat der Bund uns schon wieder eine Steuersenkung oder eine Sozialhilfemindererstattung ins Kontor gehagelt, und das werden wir jetzt hier zu Lasten der Stadtteilpolitik erbringen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir werden jetzt verhandeln. Wenn am Ende des Jahres das Gutachten des Bundes über die Frage vorliegt, was eigentlich die konjunkturellen Probleme, und was die strukturellen Probleme der Haushalte der Sanierungsländer sind, werden wir hier darüber selbstverständlich berichten und auch mit allen darüber sprechen, auch mit Bremerhaven, wie der Bremer Weg geht, das haben wir ja gestern schon miteinander besprochen. Ich bitte alle, sich jetzt nicht in Defätismus zu ergehen oder die Flinte ins Korn zu werfen. Wir sind nicht allein, überall auf breiter Front brechen die Einnahmen ein, und im Moment hat man den Eindruck, dass doch eine sehr ernsthafte Debatte darüber geführt wird, was die Ausstattung für einen funktionierenden Staat sein soll, und das ist auch eine Chance für Bremen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Finanzsenatorin hat den Nachtragshaushalt vorgestellt und aus ihrer Sicht noch einmal die Notwendigkeit deutlich gemacht. Ich will die Zahlen nicht wiederholen, sie sind vorgestellt. Trotzdem muss man sich natürlich Gedanken darüber machen, wenn man über Mai-Steuerschätzungen, über Personalkosten oder über Sozialleistungen spricht, dass diese plötzlichen Einbrüche, nicht völlig unerwartet gekommen sind. Wenn man diese Situation als Privatmann betrachtet, würde man es doch wahrscheinlich so machen, dass, man bei Erwartung eines absinkenden Einkommens Vorsorge trifft. Im richtigen Leben ist das eigentlich so.

Das ist leider offensichtlich bei dem Senat nicht so. Dieser hat leider keine Vorsorge getroffen, obwohl er genau wusste, dass die Steuerschätzungen schlecht werden würden. Dies hätte man spätestens Anfang

(C)

(D)

(A) des Jahres erkennen müssen, eigentlich auch schon im letzten Jahr. Dies gilt für die ebenso wie für die Sozialleistungen. Bei dem vorliegendem Nachtragshaushalt kann man feststellen, dass es nur Ausgabenerhöhungen gibt, von Sparen ist nicht die Rede. Meine Damen und Herren, ein aktuelles Beispiel ist das Sozialticket, ein vergünstigtes Ticket für Bus und Bahn. 1,75 Euro Millionen Mehrkosten! Sie wollten eine soziale Wohltat, geschafft haben Sie nur Ungerechtigkeiten!

(Beifall bei der CDU)

Der Empfängerkreis sind ausschließlich Arbeitslosengeld-II-Empfänger, allein erziehende Mütter und Väter werden nicht berücksichtigt. Sie wissen ganz genau, dass es viele in dieser Personengruppe der allein erziehenden Mütter und Väter gibt, die nur wenige Euro über der Armutsgrenze leben, aber sie müssen einen vollen Betrag für das Bus- und Bahnticket zahlen. Meine Damen und Herren, das Sozialticket ist unausgegoren und unsozial!

(Abg. B e i l k e n [DIE LINKE]: Wollen Sie ein gestaffeltes Sozialticket, oder was?)

Was ist eigentlich mit der Haushaltssperre? Sie haben vor drei Wochen eine Haushaltssperre verhängt und deutlich gemacht, dass es dabei lediglich um freiwillige Maßnahmen gehen kann.

(B)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Am 1. Januar 2010 geht es los! Das hat mit dem Haushalt 2009 nichts zu tun! Falscher Haushalt!)

An dieser Stelle, Herr Dr. Güldner, merkt man schon, was eigentlich hier bezweckt worden ist. Was ist aber eigentlich in Wahrheit aus Ihrem Modell geworden? Sie wollten ein Sozialticket, ein richtiges Sozialticket. Daraus geworden ist ein Sozialticket, ich nenne es einmal Sozialticket light. Sie haben keine Zuwendungen im Bereich der kulturellen Einrichtungen vorgesehen. Sie haben keine Schwimmbäder dazugenommen. Das war einmal Ihr Modell, was Sie haben wollten. Herausgekommen ist ein völlig anderes Modell. Man mag ja der Auffassung sein, dass dies richtig ist, aber ich sage Ihnen ganz deutlich, die Zeit ist nicht da, Wohltaten zu verteilen, meine Damen und Herren. Wir haben leere Kassen, und wir haben einbrechende Steuereinnahmen.

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Hätten wir nun mehr oder weniger machen sollen?)

Ein Letztes zu dem Sozialticket! Andere Städte haben dieses Ticket erwogen, aber aus finanzpolitischen Gründen nicht umgesetzt. So, meine Damen und Her-

ren, muss man sich als Notland verhalten, indem man auf solche Wohltaten verzichtet.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Typisch für diese Koalition ist, sparen kommt nicht infrage, weiter so in die Schulden! Ich will Ihnen ein weiteres Beispiel sagen, nämlich das Beispiel Unterhaltsvorschussgesetz; ein schönes Beispiel, wie ich finde. Denn in diesem Gesetz ist Bremen im bundesweiten Vergleich bei der Rückholquote mit einer Quote von 10,4 Prozent deutlich, und zwar ganz deutlich, auf dem letzten Platz. Der Bundesdurchschnitt liegt an dieser Stelle bei 19 Prozent. Berlin und Hamburg – eine ähnliche Konstellation wegen der Situation in Großstädten – liegen immerhin noch bei 14 und 16 Prozent. In diesem Bereich gibt es Rückstände von etwa 9,1 Millionen Euro. Diese 9,1 Millionen Euro sind Fälle, in denen die Schuldner grundsätzlich als leistungsfähig eingestuft werden, das heißt, all diejenigen, die leistungsunfähig sind, sind bereits herausgerechnet. Überlegen Sie sich nur bitte einmal, wenn die Sozialverwaltung nicht so lax wäre und sich stattdessen um dieses Thema zu kümmern würde, welche Möglichkeiten hätten wir hier schon, Geld einzusparen!

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, säumige Mütter und Väter gibt es auch in anderen Bundesländern! Daher ist es nicht zu verstehen, warum es in Bremen so gehandhabt wird und in anderen Städten anders. Wenn Sie darüber vielleicht auch einmal nachdenken würden! Strukturelle Veränderungen sind aber notwendig. Das ist der entscheidende Teil, der Bremen ein Stück weiterbringt.

(D)

Ich will ein weiteres Beispiel nennen: Es gibt in vielen Ressorts Benchmarking mit anderen Bundesländern über die jeweiligen Fachbereiche. Kommt vielleicht jemand aus der Koalition einmal auf die Idee, Benchmarking einmal nicht unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, wir müssen immer an die Spitze, sondern denkt vielleicht auch einmal darüber nach, den Standard, den wir in gewissen Teilen haben, einfach abzusenken?

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Bei den Polizeibeamten? Machen Sie doch einmal Vorschläge!)

Wir sind ein Haushaltsnotlageland! Wissen Sie, lieber Herr Dr. Güldner, es ist Ihre Aufgabe als Senat, Vorschläge zu machen.

(Beifall bei der CDU)

Sie schütteln mit dem Kopf. Dies ist genau die Situation, die wir haben. Sie schütteln mit dem Kopf, weil Sie nicht bereit sind, irgendwann wirklich einmal

(A) ernsthaft darüber nachzudenken, was man machen soll und was man machen kann. Auch ein Land wie Bremen muss an bestimmten Stellen auch einmal bereit sein – um das Beispiel der Bundesliga zu nehmen –, auch mit einem unteren Tabellenplatz zurechtzukommen. Dies ist auch für die Außenwirkung gegenüber den anderen Ländern vielleicht nicht ganz so schlecht.

(Beifall bei der CDU – Unruhe bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber dazu fehlt Ihnen die Kraft. Sie haben eben einfach nicht die Kraft für nötige Einschnitte.

(Glocke)

Bei Kugelschreibern zu sparen und Heizkosten zu senken reicht leider in dieser Lage nicht aus.

(Beifall bei der CDU)

Beginnen Sie endlich mit der Erstellung einer Sparliste! Die Hoffnung, die Sie haben, dass die Einnahmen irgendwann steigen, ist trügerisch. Bezüglich der Einnahmen, auf die Sie spekulieren – das war auch der Hinweis der Finanzsenatorin auf Steuereinnahmen oder -erhöhungen, hat die Große Koalition über viele Jahre geglaubt, dass die Einnahmen, die wir geplant haben, auch kommen würden. Leider, meine Damen und Herren, sind sie in der Zeit nicht gekommen.

(B)

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Dies, Herr Dr. Güldner, sollte eine Lehre sein – man kann ja auch aus der Vergangenheit lernen –, sich nicht darauf zu verlassen, dass die Einnahmen garantiert kommen, sondern man sollte sich lieber darauf verlassen, was man einsparen kann.

Es ist eine echte Herausforderung, und auch für die Koalition ist es eine echte Herausforderung. Sie müssen bereit sein umzudenken. Sie kennen nur eine Schraube, an der Sie drehen wollen: Das ist die Schulden-schraube. Meine Damen und Herren, Sie müssen den Mut haben, den Gürtel enger zu schnallen! Der Nachweis an den Bund und an die anderen Länder, bis zum Jahr 2020 einen nicht kreditfinanzierten Haushalt aufzustellen, muss erbracht werden! Die Finanzsenatorin hat auf die Notwendigkeit hingewiesen, bei Spareinschränkungen ausschließlich auf die Ausgabenseite zu blicken, weil das die eigentliche Sicherheit ist.

Meine Damen und Herren, wir wiederholen es noch einmal, der Fraktionsvorsitzende hat es vor einem halben Jahr gesagt, ich wiederhole es an dieser Stelle noch einmal: Die CDU ist bereit, mit Ihnen gemeinsam an dieser Stelle etwas zu tun, nur, das Rollenverhalten wollen wir nicht verändern. Der Senat und die

Regierungsfraktionen machen die Vorschläge, und wenn sie gut sind, unterstützen wir sie. So geht die Reihenfolge und nicht umgekehrt!

(C)

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Wie will der Senat mit seiner derzeitigen Einstellung ein Konsolidierungsprogramm, das bis zum Jahr 2020 gilt, vorlegen? Mit den jetzigen Sparmaßnahmen wird es ihm nicht gelingen. Fangen Sie endlich an zu handeln!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir beraten heute und werden den zweiten Nachtragshaushalt beschließen. Es ist der zweite Nachtragshaushalt, den wir hier vorlegen müssen. Es geht diesem wie dem ersten Nachtragshaushalt: Beide sind Folgen der Finanzmarktkrise, die wir zu bewältigen haben, die wir nicht verschuldet haben – ganz im Gegenteil –, die von außen nicht nur Bremen, sondern weltweit die öffentlichen Haushalte, aber natürlich vor allem viele Menschen, viele Arbeitsplätze erreicht hat.

Wir haben mit dem ersten Nachtragshaushalt die bremischen Maßnahmen für das Konjunkturprogramm II finanziert, und bei diesem ersten Nachtragshaushalt natürlich auch, weil das alle hier wussten, diese Finanzierung über eine erweiterte Kreditaufnahme dargestellt. Diesen Weg müssen wir auch beim zweiten Nachtragshaushalt gehen, die Finanzsenatorin hat es als eine bittere Entwicklung bezeichnet. Es ist in der Tat eine bittere Entwicklung, aber es ist eine Entwicklung, der wir uns nicht so entgegenstellen können, dass wir es aus eigener Kraft lösen können. Beim ersten Nachtragshaushalt hatten wir hier noch einen breiten Konsens, dass es so ist. Dieser Konsens scheint an dieser Stelle zu bröckeln. Das finde ich ausgesprochen bedauerlich, weil wir heute wieder, zumindest in der ersten Oppositionsrede, natürlich keine weiteren Vorschläge gehört haben. Ich gehe darauf gleich noch einmal ein, weil es ja Vorschläge gibt.

(D)

Wir haben keine Vorschläge gehört, sondern nur das pauschale „Sparen, Sparen, Sparen!“ gehört. Wir wissen aber doch, dass dies in keinem anderen Bundesland, auch nicht auf der Ebene des Bundes, mit Spar- oder Kürzungsmaßnahmen aufgefangen werden kann. So gesehen, meine Damen und Herren, ist es ein solider Vorschlag, den der Senat uns hier vorlegt, und ein Vorschlag, den wir heute auch in erster Lesung beschließen werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Ich will gern in diesem Zusammenhang einen ersten Punkt aufgreifen, den Sie, Herr Dr. Schrörs, hier angesprochen haben: Das war der Vorwurf, diese Regierung hätte für solche Situationen keine Vorsorge getroffen. Das finde ich ausgesprochen abenteuerlich, weil wir alle hier im Hause den Haushaltsabschluss für das Jahr 2008 auch kennen. Die Finanzsenatorin hat das angesprochen, wir haben im Jahr 2008 noch eine hervorragende, überdurchschnittliche und unerwartet positive Einnahmesituation gehabt. Mit diesen Einnahmen ist Vorsorge betrieben worden, nämlich für solche Situationen insofern, als sie konsequent für die Reduzierung unserer Schulden eingesetzt worden sind. Damit ist Schuldentilgung betrieben worden. Das ist aktive Vorsorgepolitik! Wir können uns doch nicht ein Kästchen schaffen, in das wir das Geld legen, das wir im einen Jahr erwirtschaften, damit wir für andere Dinge dann die Ausgaben tätigen! Nein, so war es der richtige Weg. Daher ist es, finde ich, abenteuerlich, uns hier vorzuwerfen, wir hätten für solche Situationen nicht das getan, was man tun kann. Das ist geschehen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) In der weiteren Diskussion ist natürlich immer der Vorwurf formuliert worden, wir müssten mehr machen. Hier ist gesagt worden, auch eben in der Debatte, Bremen sei ein Haushaltsnotlageland. Das ist richtig. Bremen müsste damit auch einmal in Kauf nehmen, einen unteren Tabellenplatz einzunehmen. Herr Dr. Schrörs, ich wäre froh, wenn wir einen unteren Tabellenplatz nur hätten! Wir haben einen ausgesprochen weit unten liegenden Tabellenplatz. Wir haben über die Föderalismusreformkommission eine sehr solide und von allen Ländern akzeptierte Auflistung unserer Leistungen. Das Benchmarking, das dort gemacht worden ist, hat gezeigt, dass wir in allen wichtigen Bereichen, von der Sozialversorgung bis zur öffentlichen Sicherheit, der Finanzierung der Polizei, ganz weit unten stehen mit dem Geld, das wir dafür ausgeben. Die Finanzsenatorin hat hier noch einmal dargelegt, wie gering unsere Steigerungsraten auch in diesem Jahr wieder sind, auch im Vergleich zu den anderen Stadtstaaten, insbesondere übrigens gegenüber Hamburg, wo bekanntlich die CDU regiert. Dort werden richtig viele Mehrausgaben getätigt!

Ich sage, dafür haben wir Belege, damit müssen wir doch – da würde ich auch sehr an alle drei Oppositionsfraktionen appellieren – das aufnehmen und aus bremischem Interesse heraus damit arbeiten, dass wir eben schon alles Mögliche in den letzten Jahren getan haben. Das sind doch Erfolge, die wir erzielt haben, in der Verbesserung der Haushaltssituation und in der Verbesserung der strukturellen Ausstattung unserer Arbeit. Das darf man auch in einer solchen Debatte nicht kleinreden! Wenn man darüber redet, wo wir noch keinen unteren Tabellenplatz, sondern einen Spitzentabellenplatz haben, wissen Sie

auch, dass das die Investitionen sind, wofür wir auch viel getan haben, da geben wir auch richtig viel aus im Verhältnis zu anderen Ländern, und natürlich im Bereich der Zinsausgaben. Das ist wohl eine Selbstverständlichkeit, wenn man leider diese hohen Schulden hat. Das ist ein Punkt, an dem wir an der Stelle wenig drehen können. Das ist ja das eigentliche Problem.

Ich weise ausdrücklich zurück, dass wir endlich auf einen unteren Tabellenplatz gehen müssen, uns endlich anstrengen müssen! Wir sind soweit, dass in dieser Republik akzeptiert wird, dass Bremen alles und vieles getan hat. Darum hat der Bürgermeister 300 Millionen Euro Hilfe erstreiten können. Das war die Grundlage dafür.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das bitte ich auch in einer solchen Debatte aufzuführen!

Ich habe ja erwartet, dass wir hier eine Diskussion über das Sozialticket führen werden. Ich habe auch die Presse dazu verfolgt und muss erst einmal sagen, ich finde es sehr abenteuerlich, dass man uns hier sagt, das Sozialticket sei eine Wohltat und sei falsch, das dürfe man gar nicht machen, um dann auf der anderen Seite zu sagen, es sei aber ungerecht, weil wir eigentlich noch ein Kulturticket vorschlagen müssten und ein Ticket für die Schwimmbäder und so weiter. So kann es natürlich nicht gehen! Man kann nicht auf der einen Seite sagen, macht weniger, und auf der anderen Seite uns damit schlagen wollen, dass das, was wir tun, wiederum zu wenig wäre! Das ist eine Rede mit gespaltener Zunge! Das geht nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dem Vorschlag Sozialticket hier vorzuwerfen, er sei ungerecht, weil er nicht alle Personengruppen, die man immer noch addieren könnte, einbezieht, und dann vorschlägt, die Personengruppen auszuweiten, das finde ich auch nicht redlich, weil wir uns bemüht haben, hier einen Einstieg vorzunehmen und einen finanzierbaren Vorschlag zu erarbeiten. Das hat richtig viel Arbeit auch in den Verhandlungen um den Kontrakt mit der BSAG gekostet. Es ist ein Vorschlag, bei dem ich sagen würde, da ist das Glas ziemlich voll. Ich lasse mir nicht sagen: Ihr macht doch da nur halb leere Gläser! Das Glas Sozialticket ist nicht halb voll, sondern es ist schon dreiviertel voll, und leer ist es erst recht nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Damit wir mit einer Mär aufhören: Ich weiß, es gibt natürlich Städte, die vom Sozialticket Abstand genom-

(C)

(D)

(A) men haben. Es gibt aber auch eine ganze Reihe von Städten, die das machen. Ich will einmal darauf hinweisen, dass Berlin ein Sozialticket hat, Dortmund hat ein Sozialticket und eine entsprechende Maßnahme, Frankfurt hat eine CDU-Oberbürgermeisterin, die Stadt kennt einen Frankfurt-Pass mit deutlich verbesserten Kosten für den ÖPNV, es gibt den Hannover-Pass, es gibt in Köln – auch ein CDU-Oberbürgermeister bis vor kurzem – etwas Vergleichbares, und in der Stadt Nürnberg, die solide und stabil sozialdemokratisch regiert wird, gibt es natürlich einen Nürnberg-Pass. Meine Damen und Herren, wir machen hier keine Einzeltat, wir machen hier etwas, was für die soziale Gerechtigkeit, für die Ausgewogenheit wichtig ist. Darum ist das Sozialticket eine gute Entscheidung dieser Regierung, und die 1,7 Millionen Euro sind gut angelegt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Jetzt darf ich in diesem Zusammenhang das Thema – das kann ich mir nicht ganz verkneifen, weil es noch einmal ein bisschen Dynamik bekommen hat – der Vorschläge, die hier immer diskutiert werden, ansprechen. Es ist ja nicht so, Herr Dr. Schrörs, dass es aus Ihren Reihen keine Vorschläge gäbe. Herr Röwekamp, der – das ist ja hier eine wichtige Debatte – jetzt auch in dieser Debatte hier bei uns ist und mit hinzugekommen ist –.

(B)

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Was soll das denn heißen?)

Es ist ein zentraler Punkt! Ist ja gut, dass Herr Röwekamp jetzt hier ist. Er hat der Finanzsenatorin leider nicht zuhören können.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Weil ich der Einladung Ihres Senators gefolgt bin, bei der Vertragsunterzeichnung der Special Olympics dabei zu sein! Das mag für Sie vielleicht nicht so wichtig sein, aber es ist für Bremen wichtig! – Beifall bei der CDU)

Herr Röwekamp, die Entscheidung, die Special Olympics hier durchzuführen, ist in der Tat entscheidend und wichtig. Dafür schaffen wir hier die Grundlagen, und ich sage in meiner Fraktion und ich sage auch zu diesem Haus, unsere Aufgabe ist es, in erster Linie hier zu sein und nicht Öffentlichkeitsarbeit zu machen, wenn das Parlament tagt und erst recht nicht, wenn es Haushaltsberatungen durchführt, dann haben wir hier zu sein!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. G ü n t h e r [SPD]:
Das gilt übrigens auch für Senatsmitglieder!)

In der Tat ist das ein Punkt, so gesehen nehme ich diesen Hinweis sehr aufmerksam wahr. Wir werden das Gespräch noch einmal führen müssen, ob derartige Veranstaltungen in der Parlamentswoche stattfinden haben und stattfinden sollten. Das finde ich auch an der Stelle nicht richtig.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Zu den Vorschlägen, die gemacht werden: Ich will sie hier nennen, weil man sie wiederholen muss, damit deutlich wird, warum wir das Paktangebot, das Sie machen, im derzeitigen Zustand keinesfalls annehmen können. Ich habe hier schon mehrfach gesagt, ich packe nur ein und trage nur, was ich auch vertreten kann, und was auch richtig und vernünftig ist.

Es wird mit uns nicht gehen – die Finanzsenatorin hat es entsprechend gesagt –, dass wir in dieser Stadt, in beiden Städten, die soziale Infrastruktur in den Stadtteilen zerschlagen. Nein, wir sind stolz darauf, dass wir Maßnahmen – im Bereich der Schule mit dem Mittagessen, in den Bereichen der Kindertagesstätten, Wohnen in Nachbarschaften und Soziale Stadt – wahrnehmen, um das Auseinanderfallen, die Spaltung unserer beiden Städte aufzufangen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(D)

Dabei bleiben wir, und so etwas passt nicht in den Pakt. In den Pakt passt es auch nicht vorzuschlagen, Studiengänge abzubauen. Wir sind stolz darauf, dass wir starke Hochschulen und Universitäten haben, und stehen dahinter.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]:
Was passt denn?)

Wenn ich dann lese – und immer wieder habe ich es ja gehört –, dass wir nun die Krankenhäuser verkaufen sollen. Das war ein Evergreen, der nun immer wieder kam und jetzt noch einmal aktualisiert wurde. Ich habe es erst für eine Wiederholung gehalten. Jetzt habe ich noch einmal einen anderen wunderschönen Hintergrund verstanden und bin eigentlich ganz froh, dass Herr Röwekamp sich offensichtlich auch wieder mit Herrn Eckhoff verträgt und vertragen hat. Denn Herr Eckhoff hat gestern in einer größeren Zeitung, in einem Kommentar – es war, glaube ich, schon gestern oder sogar vorgestern – unter der Überschrift „Was mir in Bremen am Herzen liegt“ noch einmal deutlich gemacht, was ihm nicht am Herzen liegt: die Krankenhäuser. Er hat nämlich gesagt, die kann man verkaufen. Das ist ja offensichtlich auch ein CDU-Vorschlag. Mich wundert das bei Herrn Eckhoff nicht, weil bekannt ist, dass er in seiner Tätigkeit auch private Krankenhäuser berät und da ganz

(A) aktiv ist. Da kann ich verstehen, dass man so einen Vorschlag macht. Das zeigt aber natürlich auch, wie solche Vorschläge zustande kommen und dass es dabei wie immer nicht nur um Haushaltsanierung geht, sondern zeigt, wie man auch immer schaut, dass man neue Strukturen aufbaut, die einem vielleicht dienen können. Ich finde, das ist keine redliche Politik.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p (CDU):
Und jetzt zu Ihren Vorschlägen! Was ist denn
Ihr Weg?)

Die Vorschläge liegen vor.

(Abg. R ö w e k a m p (CDU): Welche!)

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. Die Vorschläge, wie wir damit umgehen, liegen vor.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Nur Kreditaufnahme, Kreditaufnahme, Kreditaufnahme! Verschuldung, Verschuldung, Verschuldung!)

Herr Röwekamp, unsere Auffassung ist, und deshalb haben wir die Maßnahmen der Bundesregierung mit dem Konjunkturprogramm sehr unterstützt, dahinter steht eine wichtige Einsicht. Dahinter steht die Einsicht, dass wir in einer Situation der Finanzkrise und der Wirtschaftskrise sind und dass man gegen eine solche Krise nicht ansparen kann, nein, dass man gegen eine solche Krise nicht ansparen sollte. Darum haben wir hier gemeinsam die Investitionstätigkeit ausgeweitet, das war richtig, und ich bin der Auffassung, man spart gegen eine solche Krise auch nicht auf dem Rücken der Menschen an, von daher machen wir keine Vorschläge, die hier Kahlschlag bedeuten.

(B)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Keine Sparvorschläge, keine Vorschläge! Ich nehme zur Kenntnis, Sie machen keine Vorschläge!)

Wir machen solide Vorschläge, Herr Röwekamp, alles, was geht. Die Finanzsenatorin hat es dargelegt, acht Millionen Euro Einsparungen durch die Haushaltssperre, und auch da sind wir in guter Gesellschaft. Sie werden sich umgeschaut haben, was Niedersachsen von der Struktur macht, Sie werden sich auch umgeschaut haben, was Bayern macht, und werden erkannt haben, dass die Haushaltssperren in Bayern und Niedersachsen

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Die wollen aber auch keine 300 Millionen Euro im Jahr!)

– einmal CSU-, einmal CDU-geführt – jeweils genauso angelegt sind, Herr Röwekamp, und auf dem Weg bewegen wir uns. Diese 300 Millionen Euro bekom-

men wir im Zusammenhang mit der Föderalismusreform, in der es um – das wissen Sie auch – die strukturellen Maßnahmen geht.

(C)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Herr Sieling von Stamme Nimm!)

Dies ist eine außerordentliche Situation, das hat hier die Finanzsenatorin dargelegt, ein Nachtragshaushalt, der auf außerordentlichen Grundlagen basiert, und deshalb können wir hier diesen Weg gehen, wir stehen dafür und werden ihn heute hier auch so beschließen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]:
Hoffentlich kommen Sie nicht nach Berlin,
sonst ruinieren Sie auch noch den Bundeshaushalt! Sie kommen uns noch richtig teuer zu stehen, Herr Dr. Sieling!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Schon wieder einmal werden Sie heute eine Ihrer unzähligen und schon gewohnheitsmäßigen Nachtragshaushalte, meines Wissens von weit über 200 Millionen Euro, in erster Lesung beschließen. Ein Nachtragshaushalt bedeutet immer, dass die regierenden Koalitionen nicht mit dem vorhandenen Geld ausgekommen sind und nicht ordnungsgemäß wirtschaften können. Jede Hausfrau kann und muss besser, verantwortungsbewusster mit ihrem wenigen Haushaltsgeld wirtschaften und haushalten, als die jeweils regierenden Koalitionen es im Land Bremen jemals gekonnt haben. Bei Ihrer verantwortungslosen Haushaltspolitik werden Sie das auch niemals lernen. Ihre Finanzpolitik ist ein reines Desaster zum Nachteil und zum großen Schaden unserer Bevölkerung. Darum heißt er ja auch Nachtragshaushalt. Er ist ein Nachteilshaushalt. Ein Nachtragshaushalt ist doch schon ein ständiger Begleiter, ein Beweis, ein Beleg einer finanzchaotischen Haushaltspolitik der jeweils regierenden Koalitionen, ob rot-schwarz oder rot-grün. Jeder Nachtragshaushalt war und ist eine eindeutige Bankrotterklärung Ihrer Finanz- und Wirtschaftspolitik insgesamt, die sich zum Schaden und auf Kosten der Bevölkerung von Jahr zu Jahr dramatisch verschlimmert und verschlechtert hat.

(D)

Das kleine Bundesland Bremen hat sage und schreibe fast 16 Milliarden Euro Schulden. Allein die konstant anwachsenden Zinsen sind kaum noch zu bezahlen. Ihre unsozialen Einsparungsorgien in allen Bereichen werden fast ausschließlich auf dem Rücken und zu Lasten der sogenannten kleinen Leute rücksichtslos und gnadenlos durchgepeitscht und abgezockt. Dafür ist auch die jetzige rot-grüne Koalition

(A) verantwortlich. Meine Damen und Herren, Sie haben finanzpolitisch und haushaltpolitisch auf der ganzen Linie versagt, Sie sind überhaupt nicht in der Lage, das Bundesland Bremen zukunftsorientiert nach vorn zu bringen, die Geschicke des Landes im Interesse der Bürgerinnen und Bürger sozial gerecht zu gestalten, ganz im Gegenteil. Deshalb lehne ich diese Vorlage zum Wohl der Bürgerinnen und Bürger vehement ab, dieser Nachtragshaushalt ist unseriös, unausgegoren und sozial ungerecht. Er ist nicht das Papier wert, auf dem er geschrieben ist. Ihre Haushaltspolitik ist eine Gefahr der inneren Sicherheit und der sozialen Gerechtigkeit, des sozialen Friedens. Deswegen, wie erwähnt, lehne ich diesen unseriösen Nachtragshaushalt ab. – Ich danke Ihnen!

Präsident Weber: Jetzt steht eigentlich Herr Rupp auf meiner Rednerliste, aber er ist irgendwie außerhalb des Hauses.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Weggegangen, Platz vergangen!)

Herr Woltemath steht als Nächster auf der Rednerliste und ist auch nicht da. Vielleicht können wir Herrn Rupp einmal hereinholen, das ist in der Reihenfolge, in der sie sich gemeldet haben.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

(B) (Beifall)

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich nehme einmal den Applaus als die uns zugedachten Vorschusslorbeeren.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, dass Sie überhaupt gekommen sind! – Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Schön, dass Sie es einrichten konnten!)

Er wird sich nachher auch noch einmal bewahrheiten.

Es sind in der Tat schwierige Zeiten, und vor uns liegen große Herausforderungen. Ich will einmal damit beginnen, was ich an der Rede der Finanzsenatorin gut fand: Ich fand es gut, dass sie darauf hingewiesen hat, dass sich Bremen im Finanzressort bemüht, vernünftige Zinssicherungsgeschäfte zu machen und von dem günstigen Zinsniveau, das im Augenblick herrscht, zu profitieren.

Allerdings genau in dieser Situation, das muss man auch sagen, ist es wichtig, genau hinzuschauen, es kann genauso gut sein, dass dieses Zinsniveau nämlich umschlägt, dass man plötzlich steigende Zinsen hat, dass man mit steigenden Zinsen konfrontiert wird und dass man darauf rechtzeitig reagieren kann. Dort muss man ganz genau aufpassen, aber ich finde es gut, dass

wir zunächst einmal dieses System dort eingeführt haben. (C)

(Beifall bei der FDP)

Wir haben darüber auch sehr ausführlich im Haushalts- und Finanzausschuss beraten, und ich finde, es ist eine gute Sache.

Haushaltssperre und Nachtragshaushalt sind immer eine tiefgreifende Zäsur, und deshalb will ich gar nicht so sehr auf die Details eingehen, die in dem Nachtragshaushalt stehen, aber auf die Begleitmusik, die die Debatte bislang gefunden hat. Ich habe nach wie vor nicht gehört und auch nicht erkennen können, wie Rot-Grün jetzt auch nach zwei Jahren Regierungszeit eigentlich aus der Situation herauskommen will. Wo ist denn der Sanierungsweg, und wo sind die Sanierungsschritte für die Zukunft, mit denen wir aus dieser Situation herauskommen,

(Beifall bei der FDP)

mit denen wir uns bis 2020 schuldenfrei stellen, über die wir versuchen wollen, ohne zusätzlich Kredite auszukommen? Wo sind denn diese Wege? Das Einzige, das ich gehört habe, und Herr Dr. Sieling hat ja auch noch einmal deutlich in diese Kerbe geschlagen, sind Steuersenkungen, das wäre der Anfang allen Übels. Das ist aber völliger Unsinn. Steuersenkungen, niedrige Steuern – und das haben wir auch schon häufiger diskutiert – sind der Einstieg in ein besseres Wirtschaftssystem, und deshalb müssen wir an dieser Zielsetzung auch immer festhalten. (D)

(Beifall bei der FDP)

Wir können auf der anderen Seite, aber wenn wir die Einnahmen nicht verbessern können, die Ausgaben senken. Ich wiederhole es noch einmal, und das werden Sie mir auch nicht durch Zwischenrufe untersagen: Ich glaube nämlich nicht, dass die BrePark und dass beispielsweise der Flughafen und viele andere Beteiligungen, die Bremen besitzt, dafür erforderlich sind, die soziale Struktur in den Stadtteilen aufrechtzuerhalten.

(Beifall bei der FDP)

Das kann man angehen und Einsparmaßnahmen ausschöpfen und das erst einmal auf den Prüfstand stellen.

Man kann auch auf den Prüfstand stellen – und ich wiederhole das noch einmal, es ist zwar mittlerweile gebetsmühlenartig –, man kommt an einer Verwaltungsreform in diesem Land nicht vorbei. Das haben wir gestern im Ansatz diskutiert, was das Verhältnis zwischen Bremen und Bremerhaven betrifft – ich habe das zwischen den Zeilen gelesen, da sind wir noch einmal bei der Debatte von gestern –, wir wollen jetzt beispielsweise einen unabhängigen Prüfer bei den

(A) Havenwelten, um festzustellen, warum dort mehr Geld ausgegeben worden ist als ursprünglich geplant, und dann kommt sozusagen der Umkehrschluss, Bremerhaven beteiligt sich daran, aber nur, wenn das Land zusätzliches Geld gibt. So können Debatten nicht geführt werden, dass man sie im Anschluss nach hinten wieder aufmacht, nachdem man sich hier im Haus eigentlich einig war, dass wir da einmal genau hinschauen müssen.

Ich sage es auch noch einmal, nicht dass es nachher heißt, wir wären davon abgerückt, weil ich nun in unserer Aufzählung die Gewoba und auch die Krankenhäuser nicht erwähnt habe, man muss das permanent auf den Prüfstand stellen. Man kann doch nicht sagen, wir haben ein Haushaltsproblem, wir wollen uns eventuell zusätzliche Ausgaben im Sozialbereich leisten, weil wir sie für die Stadt erforderlich halten, dann muss ich doch aber auf der anderen Seite sagen, wo ich das Geld denn gleichzeitig einsparen will, woher ich das Geld gleichzeitig bekommen will.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber die Gewoba bringt uns doch Geld!)

Das ist ja eine Milchmädchenrechnung! Die ganze Rechnung ist doch unter dem Strich eine Milchmädchenrechnung. Sie kann uns doch genauso gut übermorgen auch Geld kosten, das wissen wir doch gar nicht! Wir haben hier in dieser Argumentation, in dieser Diskussion gerade ausgeführt, das war doch so wunderschön, im Jahr 2008 sprudelten die Geldquellen. Damit hatten wir alle überhaupt kein Problem. Wenn man nicht zuhört, kann man auch nichts lernen, aber das macht nichts, Sie wollen ja auch nicht zuhören.

(B)

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Wir waren wenigstens im Raum bei der Debatte! – Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Ich höre zu und kann trotzdem nichts lernen!)

Wir haben gerade ausgeführt, die Geldquellen sprudeln im Moment so schön, und es ist ja auch wunderbar, dass es bei der Gewoba und bei anderen Unternehmen hervorragend läuft, das wollen wir doch gar nicht kleinreden. Aber es kann genauso gut in die andere Richtung gehen, und es kann genauso gut dazu führen, dass wir da neue Investitionen machen müssen. Dazu sagen wir, das muss auf den Prüfstand, das ist unsere grundsätzliche Position, und von der rücken wir ganz einfach nicht ab!

(Beifall bei der FDP)

Ich will noch einmal zu den 300 Millionen Euro kommen, weil vorhin so im Nebensatz gesagt wurde, der Zusammenhalt oder der große Konsens, den wir beim

letzten Mal in der Debatte hatten, bröckelt. Nun ist mittlerweile aus den 300 Millionen Euro – beim letzten Mal haben wir sie noch erstritten, wir haben uns doch hier sozusagen im Schulterschluss dazu bekannt und haben gesagt, wir machen das zusammen – heute ein Erfolg nur für den Bürgermeister geworden. Ich will das nur einmal am Rande erwähnen, manchmal kommt es ja auch ein wenig auf die Begleitmusik an.

(C)

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Er hat ja auch verhandelt!)

Natürlich hat er verhandelt, aber wir haben uns doch alle dafür eingesetzt! Man kann doch nicht auf der einen Seite sagen, wir versuchen jetzt, hier einen Konsens herzustellen, aber in dem Konsensteil sind die Erfolge nur unsere, und die Misserfolge sind die der anderen. So kann man nicht argumentieren, das halte ich für absolut unredlich!

(Beifall bei der FDP)

Ich will das noch einmal wiederholen: Man kommt nicht aus dieser ganzen Debatte heraus zu sagen, wo ich denn sparen will, wo ich Ausgabenstrukturen ändern will und was dazugehört, auf den Prüfstand stellen, wenn ich immer nur – ich sage das jetzt einmal auch überspitzt – die weinerliche Litanei anstimme, es ist alles so böse, was im Bund passiert, es werden Steuergeschenke verteilt, die uns auf die Füße fallen.

(D)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist aber so!)

Ach, das ist doch Unsinn! Ich meine, die kommen doch auch den Bremern zugute. Wir sind doch auch Steuerzahler, die einen Anspruch darauf haben, dass mit unserem Steuergeld vernünftig umgegangen wird und dass es ein vernünftiges, gerechtes und ausgewogenes Steuersystem gibt.

(Beifall bei der FDP)

Die Debatte wird doch nur geführt, weil Sie implizieren wollen, dass es hier den Reichen besser geht und den Armen schlechter, wenn es irgendwelche Steuergerechtigkeiten gibt. Das ist völliger Unsinn!

(Beifall bei der FDP)

Es ist, und damit komme ich bei dem ersten Redebeitrag erst einmal zum Schluss, allerhöchste Zeit zu handeln. Wir haben jetzt zwei Jahre Rot-Grün hinter uns, und ich sehe nicht, wo die Perspektive ist. Wohin wollen wir denn gehen? Wo sind denn Ihre Vorschläge dafür, wie Bremen aussehen soll, wie gespart wird? Wir müssen ja sparen! Wo wird denn gespart, wo soll gespart werden? Das ist hier nicht deutlich geworden, und deshalb kann ich nur sagen, mit

(A) dieser Regierung und dieser Situation werden wir weiter in die Schuldenfalle laufen. – Danke schön!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, verehrte Damen und Herren! Ich muss mich zunächst für meine kurzfristige Abwesenheit entschuldigen, es gibt Gründe, die werden Sie auch kennen, die so etwas verständlich machen. Ich werde versuchen, jetzt nicht über das Sozialticket zu reden, obwohl ich auch noch Stellung dazu nehmen werde. Ich rede einmal zunächst über den Nachtragshaushalt.

Die erste These ist, dass dieser Nachtragshaushalt im Wesentlichen durch die Finanzkrise bestimmt ist. Meiner Meinung nach stimmt das nur zur Hälfte. Ein Großteil der Ausgaben, insbesondere die steigenden Sozialausgaben und auch die Tarifierhöhungen sind überhaupt nicht an die Finanzkrise gekoppelt, das sind vorhersehbare Ausgaben gewesen. Wenn Sie die Änderungsanträge einmal nachlesen, die wir vor ungefähr einem Jahr oder etwas mehr als einem Jahr gestellt haben, haben die schon gefordert, dass wir ziemlich sicher steigende Sozialhilfekosten und die Tarifsteigerungen in diesem Haushalt abbilden. Den Anträgen sind Sie nicht gefolgt, jetzt sind die Mehrausgaben sogar größer, als wir damals prognostiziert haben. Somit war zumindest ein Teil dieses Nachtragshaushaltes vorprogrammiert.

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Was nicht in dieser Größenordnung vorhersehbar war, sagen Sie, sind Steuermindereinnahmen. Auch das stimmt nur begrenzt. Ein Teil der Mindereinnahmen und auch ein Teil der Kosten sind schon durch die Beschlüsse der Föderalismusreformkommission I auf Bremen zugekommen. Da haben wir Verantwortung übernommen, ohne dass vom Bund gegenfinanziert worden ist. Diese Kosten sind auch in diesem Nachtragshaushalt enthalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben dann Steuermindereinnahmen. Was mich zunehmend beunruhigt, ist, dass wir letzten Freitag im Haushalts- und Finanzausschuss eine Prognose der Steuermindereinnahmen über das Jahr 2011 hinaus bekommen haben. Da hat man uns noch einmal gesagt, in den Jahren 2012 und 2013 wird es wahrscheinlich auch aufgrund von Steuerentlastungen Mindereinnahmen in der Größenordnung von 140, 150 Millionen Euro geben. Das bedeutet aber, wenn wir

*) Vom Redner nicht überprüft.

uns auf den Weg machen, diesen Haushalt zu sanieren, dass die Steuereinnahmen und möglicherweise die Wirtschaft in diesen Jahren schon um drei Prozent steigen muss, allein um die durch Steuerentlastungen vorprogrammierten Mindereinnahmen auszugleichen. Da ist es erlaubt zu fragen, ob das überhaupt irgendeine Chance auf realistische Umsetzung hat.

(C)

(Beifall bei der LINKEN)

Die Steuermindereinnahmen sind eben auf Dauer gestellt, und ich gehe davon aus, dass das auch über das Jahr 2013 hinausgeht.

Das andere Problem ist, steigende Sozialhilfeausgaben sind auch auf Dauer gestellt. Wenn wir in diesem Land nicht anfangen, Armut und ähnliche Dinge dort zu bekämpfen, wo sie beginnen, wenn wir nicht in die soziale Substanz dieser Stadt investieren, haben wir nur zwei Möglichkeiten: Entweder fresen gesetzliche Sozialleistungen diesen Haushalt mehr und mehr in Größenordnungen auf, die wir nur sehr schwer ausgleichen können, oder aber wir streichen die Sozialleistungen. Keines von beiden ist eine realistische Perspektive. Ich will nur davor warnen, dass man so nicht glaubhaft versichern kann, wir haben eine Chance, durch Sparen, wie das hier so schön genannt wird, diese Form von Sozialleistungen oder sozialen Kosten in irgendeiner Weise auszugleichen. Im Übrigen sage ich hier auch noch einmal, diese Form von Armut ist auch nicht zufällig, diese Form von Armut ist programmiert. Es gab hier eine Partei, die heute sehr vehement gegen die Armutsbekämpfung aufgetreten ist, die ein Stück weit Verantwortung dafür trägt, dass in Bremen so viele Menschen arm sind!

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte an dieser Stelle daran erinnern, dass wir im letzten Jahr diskutiert haben, ob man zunehmende Armut und daraus folgende Kosten und Belastungen für den Haushalt nicht mit einem Masterplan Armutsbekämpfung bekämpfen kann und soll. Wir haben diesen Vorschlag gemacht, dieser Vorschlag ist weit weggewiesen worden. Es ist auf einen Lebenslagenbericht verwiesen worden, dieser Lebenslagenbericht liegt mittlerweile vor. Die Zahlen sind nach wie vor beunruhigend, und diese Zahlen, die dort stehen, sind programmierte Mehrausgaben und Mehrbelastungen für diesen Haushalt. Damit müssen wir umgehen, und wir müssen endlich aufhören, immer nur die Probleme am Ende der Leitung zu bekämpfen, sondern wir müssen irgendwann einmal dort eingreifen, wo die Probleme entstehen. Das wird Geld kosten, aber langfristig wird es sich rechnen. Armutsbekämpfung ist eine Investition für die Zukunft!

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt ist es zum zweiten Mal so, dass indirekt nachgewiesen oder behauptet wird, man darf Politik nicht

(A) auf der Grundlage von kalkulatorischen Größen machen. Ich habe es das letzte Mal auch schon gehört, als ich versucht habe nachzuweisen, dass es nahezu „physikalisch“ unmöglich ist, diesen Haushalt auszugleichen und im Jahr 2020 einen ausgeglichenen Haushalt zu haben, dass ich dann nur Excel-Tabellen zurechtschiebe, so wie es mir passt. Bisher hat noch niemand andere Zahlen auf den Tisch gelegt. Heute sagte ein bekannter Bremer Wirtschaftswissenschaftler, Hickel, dass er sich auch nicht so genau vorstellen kann, was damit los ist. Alle Menschen, mit denen ich geredet habe, haben genau diese physikalische Unmöglichkeit bestätigt. Wenn es so ist, dass wir zumindest eine Möglichkeit haben, dass ein solches Szenario wahr werden kann, dann, finde ich, darf man Politik nicht auf Glaube, Liebe, Hoffnung und Vermutungen oder Lottogewinne aufbauen, sondern man muss sie gerade auf kalkulatorische Größen aufbauen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir können uns keinesfalls um zwei Dinge weiter herumdrücken. Wir müssen die Frage klären: Nehmen wir in Kauf, dass wir im Jahr 2020 mit 75 Prozent der Ausgaben, 75 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer und 75 Prozent der Investitionen und Ähnlichem auskommen, und wollen wir eine Stadt, wie sie dann ist, oder wollen wir das nicht? Ich weiß, es gibt eine ganze Menge Leute in diesem Raum, deren Ziel genau das ist. Sie wollen öffentliches Eigentum nur verkaufen, Sozialhilfe streichen, Schulen privatisieren, all diese Dinge machen. Dann kann man möglicherweise mit 75 Prozent der öffentlichen Ausgaben auskommen, dann leben wir aber in einer vollständig anderen Stadt! Ich finde, es lohnt sich, das zu verhindern.

(B)

Das verhindert man nur durch zwei Dinge. Erstens: Relativ konkret ist es meiner Meinung nach notwendig, nicht nur zu sagen, wir ziehen nach Karlsruhe, wenn weitere Steuermindereinnahmen oder Steuererleichterungen beschlossen werden, sondern ich finde, es ist an der Zeit, auch auf Grundlage der Verfassung, wenn man sich die bremische Verfassung einmal anschaut und auch das bundesdeutsche Grundgesetz, dann haben wir als Kommune und als Land nachgerade eine Verpflichtung, ganz bestimmte öffentliche Aufgaben wahrzunehmen. Wenn wir dieser Verpflichtung nicht mehr nachkommen können, weil der Staat sozusagen nicht mehr genug Einnahmen hat, um diese Aufgaben wahrzunehmen, dann ist die Verfassungsrealität gefährdet. Dann müssen wir ernsthaft darüber nachdenken, ob wir nicht an einem Punkt sind, wo wir erstens die Bund-Länder-Finzen neu ordnen müssen, weil es in der Tat so ist, dass die Länder und insbesondere Bremen vollständig wehrlos sind, wenn im Bund Steuererleichterungen beschlossen werden. Sie fallen uns hier auf die Füße, wir können nichts machen, sondern wir werden geknebelt, hier Zustände einziehen zu lassen,

die wir alle nicht wollen. Also muss man diese Bund-Länder-Finzen noch einmal neu ordnen,

(C)

(Beifall bei der LINKEN)

möglicherweise insbesondere vor dem Hintergrund, dass in der Antwort des Senats auf eine Frage der Grünen zur Finanzmarktregulierung gesagt wurde, dass sich der Bund einer gemeinsamen Schuldenaufnahme verweigert und Bremen damit nicht oder nur sehr gering in den Genuss vergleichsweise geringer Zinsen auf dem Geldmarkt kommt. Was ist denn das für eine Logik? Sie beschließen nicht nur Steuererleichterungen, die uns hier auf die Füße fallen, jetzt verweigern sie auch noch einen möglichen, sinnvollen Schritt, nämlich dass man gemeinsam Schulden aufnimmt und hier möglicherweise nicht soviel Zinsen zahlen muss. Ein Prozent weniger Zinsen! Wir zahlen momentan ungefähr 4 bis 4,5 Prozent, ein Prozent weniger Zinsen sind 100 Millionen Euro nicht ausgegebene Zinsen. Ich finde, wenigstens das muss ein Thema sein, und es muss eine Möglichkeit geben, auf diese Weise Zinszahlungen zu vermeiden.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Zweite ist, dazu habe ich eben schon angefangen, wenn man eine Form von Neuverschuldungsverbot beschließt, denke ich, ist es an der Zeit, eine Debatte zu führen, wofür wir eigentlich Steuern zahlen. Müssen wir dann, um dieses Neuverschuldungsverbot einzuhalten, um verfassungsgemäße Zustände in Bund, Ländern und Kommunen wieder herzustellen, da nicht so etwas wie ein Einnahmesicherungsgesetz beschließen? Darf man dann ständig weiter Steuern senken in der Hoffnung, dass es sich irgendwann wirklich positiv auswirkt?

(D)

Ich sage nein! Ich sage, wir müssen so etwas wie ein Einnahmesicherungsgesetz diskutieren, vor allen Dingen vor dem Hintergrund, weil ich glaube, es gibt eine gute Chance, dass viele Menschen auf das Versprechen, Steuererleichterungen werden beschlossen und euch geht es besser, nicht mehr hereinfallen. Viele Menschen haben erkannt, dass die öffentliche Daseinsvorsorge an einem Punkt ist, wo sie zerstört wird, wo sie möglicherweise diese öffentliche Daseinsvorsorge zurückhaben wollen, und wo sie auch unter Umständen bereit sind, für eine transparente Form von Ausgabenpolitik auch gegebenenfalls höhere Steuern zu bezahlen, wenn sie dafür vernünftige Schulen, vernünftige Straßen, vernünftige Krankenhäuser und Ähnliches bekommen.

Diese Debatte müssen wir führen, und wenn wir diese Debatte nicht führen, dann gewinnen diejenigen, die immer noch meinen, man könnte durch weitere Steuererleichterungen die Situation schaffen. Herr Woltemath, ich schätze Sie als Kollegen sehr, aber diese Logik werden wir anderswo ausdiskutieren. Alle Untersuchungen, was die Finanzmarktkrise angeht,

(A) haben gesagt, es gibt eine wichtige Ursache für diese Finanzmarktkrise, das ist eine übergroße Menge an privatem Reichtum. Dieses Geld sucht Anlagemöglichkeiten, dieses Geld schreit förmlich danach, in irgendeiner Weise verspielt zu werden.

(Zurufe von der CDU)

Diese Form von Geld kommt durch Steuererleichterungen zustande, die Sie propagieren, und diese Form von Steuererleichterungen, die in privatem Reichtum münden, kommen dem öffentlichen Gemeinwesen nicht zugute. Deswegen sage ich heute: Wer für Steuererleichterungen plädiert, programmiert die Finanzkrise in zehn Jahren vor.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg.
D r . B u h l e r t [FDP])

Ich habe Ihren Zwischenruf nicht verstanden. Wenn er wichtig war, können Sie ihn gern wiederholen, und ich werde versuchen, ihn zu beantworten.

Ich will zum Schluss dafür werben, dass wir offensiv für die Eigenständigkeit Bremens werben, also die Eigenständigkeit im Sinne von Handlungsspielräumen, dass wir uns gemeinsam gegen Steuererleichterungspolitik wehren und dass wir gemeinsam beim Bund dafür auftreten, dass Bremen auskömmlich finanziert wird und dass wir möglichst nicht den Versuch unternehmen, eine Milliarde Euro in Bremen zu kürzen.

(B)

Ich will am Schluss noch einmal kurz auf zwei Dinge hinweisen, worüber ich mich doch ein bisschen geärgert habe. Jetzt ist in der Haushaltsdebatte das Thema Sozialticket noch einmal angesprochen worden. Sozialticket ist keine betriebswirtschaftliche Geschichte. Menschen, die kein Geld haben, Mobilität in dieser Stadt zu ermöglichen, ohne Auto zu fahren, das ist auch eine ökologische Frage, aber in meiner Wahrnehmung ist es eine Frage der Menschenwürde, dass die Leute das können. Es ist eine Frage von Solidarität, und falls dieser Begriff insbesondere der CDU fremd ist, er ist sehr verwandt mit dem Begriff Nächstenliebe. Wer den Begriff vergessen hat, wir haben gestern über Religion diskutiert. Gehen Sie doch einmal in den Religionsunterricht und überprüfen Sie dann Ihre marktradikalen Ansichten und Ihre Haltung zum Sozialticket! – Danke!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

*) Vom Redner nicht überprüft.

Der letzten Aussage des Kollegen Rupp kann ich mich aus vollem Herzen anschließen, weil auch ich die Debatte gestern sehr denkwürdig fand, gerade unter diesem Gesichtspunkt.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD – Zuruf des Abg. P e r s c h a u
[CDU])

Richtig, Herr Perschau, da sind wir uns an dem Punkt einig, da haben Sie völlig recht. Wo wir uns nicht einig sind – da will ich gleich auch noch einmal auf Ihren Beitrag eingehen, Herr Kollege Rupp –, ist Ihr Umgang mit der Frage der Armut und der Sozialleistungen hier in Bremen. Ich verstehe es deswegen nicht, weil sich die Sozialhilfeleistungen in Bremen in den letzten 20 Jahren mehr als verdoppelt haben. Jetzt sagen Sie, das ist gar nicht mein Punkt, das sind Ausgaben am Ende der Kette, wenn die Menschen bereits arm sind und das Kind schon in den Brunnen gefallen ist. Wir sollen doch mehr am Anfang investieren, um Armut zu vermeiden. Da bin ich auch noch vollständig bei Ihnen, aber wenn Sie sich dann einmal – Sie haben ja den Wert der Zahlen betont, den der konkreten Zahlen im Gegensatz zu luftigen Bekenntnissen – anschauen, dass wir im Jahr 2008 allein 91,5 Millionen Euro für Erziehungshilfe ausgeben. Wenn man dazu die vielen hundert Millionen Euro für Bildung, den Kitabereich und für Arbeitsmarktmaßnahmen und vieles andere mehr nimmt, dann ist das weit über eine Milliarde Euro, die am Ende nicht genau da ausgegeben werden, wenn Hilfe zum Lebensunterhalt und ähnliche Dinge bezahlt werden, sondern am Anfang, um Armut an der Quelle zu bekämpfen und um zu ermöglichen, dass Menschen von der Geburt über Kindergarten, Schule und Erziehungshilfe für die Familien ein Leben so führen können, dass sie hinterher eben genau diese Sozialhilfe nicht brauchen.

Wenn Sie diese Zahlen nicht zur Kenntnis nehmen, finde ich das sehr schade,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

weil sie Ihnen eigentlich entgegenkommen müssten. Es ist eine große Anstrengung für diesen Haushalt hier an dieser Stelle, dort bin ich mitten in diesem Nachtragshaushalt. Ich habe niemanden gehört, der zum Beispiel sagt, dass die ungeheure Summe, die auch in diesem Haushalt wieder für Jugendhilfe und Erziehungshilfe ausgegeben wird, und die sich nach dem Fall Kevin explosionsartig gesteigert hat, so hier nicht ausgegeben werden sollte. Da kommt auch deswegen keiner hier nach vorn, um das zu behaupten, weil es ja ein bundesweites Menetekel war, dass in diesem Bereich massiv investiert werden muss, wenn wir verhindern wollen, dass es anderen Kindern geht wie dem kleinen Kevin. Deswegen müssen wir doch

(D)

- (A) einmal hier festhalten, dass in diesem Nachtragshaushalt neben vielen anderen Dingen, auf die ich gleich komme, auch ein großer Posten ist, den wir gemeinsam – wir haben einen Untersuchungsausschuss und Gemeinsamkeiten gehabt, auch in dem Abschlussbericht – in dieser Stadt brauchen, um den Kindern ein Leben in Menschenwürde und auch eine gute Zukunft zu ermöglichen. Auch das ist Teil eines solchen Nachtragshaushalts, und dem sollten Sie aus vollem Herzen zustimmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ansonsten ist hier viel gesagt worden, ich will das nicht alles wiederholen. Wir haben massive Mindereinnahmen bei den Steuern. Ich könnte jetzt eine lange Liste von über 20 Bundesgesetzen vorlesen, die alle dazu geführt haben, dass unter anderem auch Bremen Steuermindereinnahmen generiert. Das will ich Ihnen jetzt ersparen, aber es ist in der Tat so, dass es natürlich im Bundestag relativ einfach ist, ein Steuerminderungsgesetz zu beschließen und den Ländern und Kommunen hinterher den Spiegel vorzuhalten und zu sagen, was ihr für unsolide Finanzen habt. Wir können schlichtweg gegen ein solches Bundesgesetz und die daraus resultierenden Mindereinnahmen überhaupt nichts machen, und hinter den Ankündigungen von Bürgermeister Böhrnsen, dies nicht nur im Bundesrat zu bekämpfen, sondern gegebenenfalls auch bis vor das Bundesverfassungsgericht zu ziehen, um diese Falle, die aus der Schuldenbremse versus gleichzeitige massive Steuersenkungen entsteht, auch vor Gericht zu bekämpfen, steht die grüne Fraktion ohne jedes Wenn und Aber.

- (B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir haben gleichzeitig mehr Ausgaben in diesem laufenden Haushalt, die auch beschrieben worden sind. Ich habe die Sozialausgaben schon erwähnt, und wir haben Mehrausgaben bei der Tarifierhöhung und bei der Beamtenbesoldung, hier ist es bezeichnend, dass man zwar grundsätzlich Kritik übt, aber auch hier ist keiner, auch nicht Herr Dr. Schrörs oder DIE LINKE, niemand ist hier nach vorn gekommen und hat gesagt, dieser Senat hätte einmal den Beamten zwei Prozent weniger oder die gleiche Erhöhung ein halbes Jahr später geben sollen. Das tun sie natürlich nicht, aber wenn sie sagen, dass das alles falsch ist, dann müssen sie hier nach vorn kommen und müssen das hier sagen, und sich nicht dann nach dem Motto „Seid nicht feige, Leute, lasst mich hinterm Baum“ einfach so zu verstecken!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ein weiterer Punkt: Wir haben eine Haushaltssperre und eine Bewirtschaftung. Mir missfällt von Anfang

an, als diese Diskussion begonnen hatte, dass sie als ein Einsparen von Kugelschreibern denunziert worden ist. Wie glauben Sie, dass Sie 8,8 Millionen Euro im laufenden Haushaltsjahr 2009 – wir haben jetzt schon Mitte Juni – einsparen könnten, indem Sie andere Kugelschreiber bestellen oder vielleicht jeden zweiten Kugelschreiber weglassen? Hier sind enorme Sparanstrengungen in den Fachressorts gemeint, und mit einem Einsparen von Kugelschreibern hat diese Summe von nahezu neun Millionen Euro gar nichts zu tun! Wenn Sie einmal in die Fachressorts gehen würden – Sie haben ja früher auch einige geleitet und kennen sich da aus –, dann werden Sie sehen, wie es dort knirscht und quietscht, weil auch zentrale Vorhaben dieser Ressorts dann so nicht mehr umzusetzen sind beziehungsweise weil die sächlichen Verwaltungsausgaben eben doch dort eine große Rolle spielen. Wenn man einerseits, wie Herr Dr. Schrörs dies getan hat, größere Sparanstrengungen fordert, andererseits aber, wenn im laufenden Haushalt neun Millionen Euro eingespart werden sollen, dies als Lappalie und als Einsparen von Kugelschreibern denunziert, dann könnte man auf die Idee kommen, dass es mit der Ernsthaftigkeit, mit der Sie Ihre Rede heute vorgetragen haben, nicht allzu weit her ist, lieber Kollege Dr. Schrörs.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(D) Ich glaube, dass wir uns, wenn wir diesen Nachtragshaushalt noch einmal anschauen, der grundsätzlichen Problematik noch einmal stellen müssen, die wir hier nicht nur in Bremen, sondern überall haben. Im Wahljahr mit 18 Wahlen merkt man es natürlich besonders, dass wir im Grunde genommen in die Falle einerseits hineingetrieben werden und uns andererseits hineintreiben lassen, sodass aus dieser wunderbaren Regelung, wenn auf der einen Seite den Leuten durch niedrigere Steuern Geld zurückgegeben und auf der anderen Seite bei jeder Gelegenheit gefordert wird, dass dies und das als Leistung des Staates noch obendrauf kommen muss, keine solide Haushaltspolitik gemacht werden kann. Natürlich wird das gern aufgenommen, auch in der Öffentlichkeit.

Selbstverständlich werden alle, die ein Interesse daran haben, dass wir bestimmte Ausgaben tätigen und Steuern senken, dies verstärkt über die Medien vertreten, und wir werden uns jetzt nicht bei diesem Nachtragshaushalt, dort sind sehr viele unabweisbare Dinge, die darin jetzt einfach eingestellt werden müssen, aber bei der Aufstellung der Haushalte 2010/2011 und besonders ab 2011, dann der folgenden Haushalte 2012 und 2013 und so weiter, uns ernsthaft damit auseinandersetzen müssen, ob wir die Verhinderung dieser Falle, in die wir da immer wieder hineingetrieben werden, nicht gemeinsam, und zwar aufgrund der Haushaltsnotlage in Bremen, abwehren können. Insofern greife ich das bereits vom Fraktionsvorsitzenden Röwekamp, heute von Ihnen

(A) Herr Dr. Schrörs wiederholte Angebot noch einmal auf. Ich glaube, wenn wir hier das Spielchen spielen, dass wir uns gegenseitig den schwarzen Peter zuschieben, die eine Ausgabe nicht getan zu haben, dafür die andere Einsparung unterlassen zu haben – –.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das sogenannte Dr. Sieling-Spiel!)

Ach, was Sie da an Ihren kindischen Zwischenrufen machen, damit kann ich, ehrlich gesagt, gar nichts anfangen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es geht hier um ganz ernsthafte Aspekte und darum, dass wir diese Dinge in Bremen in den nächsten Jahren in der Tat gemeinsam angehen können. Ich finde, dass wir beim Schulgesetz gestern ein solches Beispiel gehabt haben, dass es einen politischen Mehrwert für alle Beteiligten geben kann, wenn man diese Dinge auch gemeinsam beschließen kann. Ich glaube, die Haushaltssituation des Landes Bremen ist eine solche, dass dieser politische Mehrwert für alle, die sich dann an einem derartigen Manöver beteiligen, durchaus gegeben wäre. Man hat an der Debatte um den Biblischen Geschichtsunterricht gesehen, dass das nicht unbedingt heißen muss, dass die politischen Unterschiede in diesem Haus verwischt oder zugedeckt werden. Sie kommen schon noch, wie man an dieser, wie ich finde, sehr erfrischenden Debatte gesehen hat, ausreichend zum Ausdruck, aber geben Sie sich also einen Ruck, meinen Sie dieses Angebot wirklich ernst, und wir werden auf Sie eingehen!

(B)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wem sagen Sie das?)

Bei der Frage der Ernsthaftigkeit von Beiträgen schaue ich eigentlich in aller Regel in Ihre Richtung, weil ich die manchmal nicht so richtig sehen kann.

Lassen Sie mich noch einmal einen Punkt ansprechen, der bisher in der Debatte nicht angesprochen worden ist. Wir haben gestern unter einigen Mühen, wie ich zugebe, eine neue Rechnungshofpräsidentin gewählt, der ich auch an dieser Stelle noch einmal recht herzlich gratuliere.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Ich glaube, dass wir das, was sie angekündigt hat und auch schon von ihrem Vorgänger gemacht worden ist, wo sie aber noch einmal einen weiteren Akzent setzen will, sehr engagiert aufnehmen sollten. Wir brauchen eine Institution, die uns genau wegen dieser Problematik, die wir als politische Akteure alle haben, als eine unabhängige Stelle immer wieder den

Spiegel vorhält, was eine solide Haushaltsführung und Bekämpfung dieser – jemand hat es einmal fiskalische Inkontinenz genannt – bedeutet und dass Geld ausgeben für Politiker immer sehr viel schöner ist, als keines auszugeben.

(C)

Wir brauchen eine solche unabhängige Stelle. Ich weiß, dass im Finanzressort von Bürgermeisterin Linnert massiv an dieser Frage gearbeitet wird, aber wenn wir zusätzlich Unterstützung durch den Rechnungshof bekommen, der nicht nur im Nachhinein schauen will, wo das Kind in den Brunnen gefallen ist, und dann Prüfberichte macht, sondern sagt, ich will vorher auch schon beratend an der Seite des Parlaments auf Dinge hinweisen, die möglicherweise dann zu Ergebnissen im fiskalischen Prozess führen, ist das dann ein sehr gutes Angebot, und ich finde, wir sollten es annehmen. Wir können den Rechnungshof als eine solche unabhängige Instanz, die den Finger in die Wunde legt, wo möglicherweise eben Einsparpotenziale auch in Bremen sind, über die wir dann politisch, wohlgemerkt, zu befinden haben, ob wir finden, dass sie politisch zu verantworten sind und realisiert werden können, als Unterstützung im Vorfeld gut gebrauchen. Insofern der Dank an Frau Sokol, und ich glaube, dass wir gemeinsam dieses Angebot, das sie gemacht hat, annehmen sollten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(D)

Lassen Sie mich als letzten Punkt noch einmal auf die gestrige Debatte zu Bremerhaven eingehen. Ich glaube, dass wir zu gar nichts kommen, wenn wir diese Debatte fortsetzen. Ein Auseinandertreiben von Bremen und Bremerhaven in der jetzigen Situation darf nicht sein. Dass der Bund und die anderen Länder uns als Land mit den Gemeindehaushalten als einen Gesamthaushalt des Landes Bremen, einen Landeshaushalt und zwei städtische Haushalte, in seiner Gesamtheit betrachten werden, das heißt für mich unabdingbar, dass beide Städte zu diesem Prozess bis zum Jahr 2020 die Bedingungen dieser Hilfe zu erfüllen haben und zusammenarbeiten müssen, und das gilt in beide Richtungen.

Es ist gestern zu Recht gesagt worden, dass wir Bremer nicht auf einem hohen Ross sitzen und sagen sollten, wir haben hier in der Vergangenheit immer alles richtig gemacht, und die Bremerhavener machen alles falsch. Ich glaube, das führt zu nichts, aber es heißt auch, wenn von Bremen ein Angebot kommt, dass Bremerhaven sich durch seine politische Spitze unabdingbar und bei der Strafe der wirklich größten Schäden für das gesamte Land Bremen an einem solchen Prozess unabdingbar politisch beteiligen muss. Deswegen von mir auch noch einmal an dieser Stelle der Aufruf, dass alle Beteiligten in Bremen und Bremerhaven sich ab sofort jedes Spielchen untersagen und gemeinsam daran arbeiten müssen, dass wir unsere Haushalte nicht mehr getrennt, son-

(A) dern als ein gemeinsames Werk, mit dem wir dann gemeinsam gegenüber dem Bund und den Ländern in den nächsten zehn Jahren bestehen müssen, betrachten. Der Anfang ist hier extrem schlecht gelaufen, das muss man sagen, das heißt aber nicht, wenn die Generalprobe verpatzt ist, dass wir dann nicht in diesem Prozess noch deutlich mehr zueinanderfinden müssen.

Wenn es das Problem ist, dass Bremen und Bremerhaven immer weiter auseinanderdriften und dass einige daran auch kräftig arbeiten, dass es so ist, dann könnte dieser Prozess sogar dazu führen, dass wir mehr beieinanderstehen und wir die Probleme in Bremen und Bremerhaven wieder mehr verstehen und dass wir am Ende zu einer gemeinsamen Anstrengung kommen, dem Bund diese Zahlen und diese Vorgaben dann auch zu liefern, die dazu beitragen können, das Verhältnis zwischen Bremen und Bremerhaven auch wieder zu verbessern. Eine solche Debatte wie gestern und wie sie in den letzten Tagen in den Medien geführt worden ist, schadet dem gesamten Land Bremen in seiner Außenwirkung. Wenn Sie an die Hilfen der letzten Jahre und Jahrzehnte denken und an das, was noch auf uns zukommt, außen dürfen wir uns gerade nach eine solche Debatte nie wieder leisten!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) Lassen Sie mich abschließend zu dem Nachtragshaushalt sagen: Wer auch immer Finanzsenator oder Finanzsenatorin hier in diesem Hause wäre – Herr Woltemath, Herr Dr. Schrörs oder Herr Rupp –, hätte vermutlich einen ziemlich ähnlichen Nachtragshaushalt vorgelegt, ja, ich sage, vorlegen müssen! Ich habe es ausgeführt, und die Finanzsenatorin hat es ausführlich und, wie ich finde, sehr sachlich begründet, dass Sie zu Mindereinnahmen, die über Steuersenkungen, verweigerter Beteiligungen an Sozialhilfeausgaben und durch die Konjunkturkrise kommen, und zu Mehrausgaben, die Sie durch die angemessene Bezahlung ihrer Beschäftigten haben, die in diesem Nachtragshaushalt stehen, so keine Alternative haben, deswegen wird die Fraktion der Grünen diesem Nachtragshaushalt zustimmen. Die schwierigen, die wirklich kontroversen und politisch großen Herausforderungen stehen uns bei der Aufstellung der nächsten Haushalte schon bei dem Haushalt 2010/2011 bevor, und ich kann nur an alle appellieren, dass wir sehr verantwortungsvoll mit dieser Herausforderung umgehen! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Rupp, ich habe ja schon eine

Menge Begründungen für die Finanzkrise gehört, aber die, die Sie eben genannt haben, finde ich hoch originell. So eine habe ich überhaupt noch nie gehört, zu sagen, dass die Finanzkrise dadurch entstanden ist, dass es zu viele Reiche gibt. Jeder, mit Ausnahme von Ihnen

(C)

(Abg. Frau **T r o e d e l** [DIE LINKE]: Ich bin auch der Meinung!)

und offensichtlich auch der Fraktion DIE LINKE, weiß doch, dass die Finanzkrise deswegen entstanden ist, weil – darüber wollten wir nämlich gestern sprechen – Regelungen nicht so eingehalten worden sind, wie es notwendig gewesen wäre. Jeder weiß, dass Veränderungen stattfinden müssen. Das ist der Grund und nicht, dass es zu viele Reiche gibt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Dr. Güldner, ich würde zunächst gern noch auf Ihren Beitrag über die Frage der Gemeinsamkeit eingehen. Sie haben eben auch noch einmal darauf hingewiesen, dass vom CDU-Fraktionsvorsitzenden, aber auch von mir die Bereitschaft erklärt worden ist, gemeinsam an der Lösung der finanzpolitischen Fragen zu arbeiten. Bisher haben wir nicht den Eindruck gehabt, dass Sie überhaupt ein Interesse als Koalition haben, mit uns ernsthaft über dieses Thema zu reden. Ich komme gleich noch auf Herrn Dr. Sieling zurück.

(D)

(Abg. **D r . S i e l i n g** [SPD]: Das ist eine Frage der Inhalte!)

Ich nehme das Signal auf. Sie sagen, man kann es nur gemeinsam machen, und ich denke einmal, Sie haben recht. Das ist nichts anderes als das, was wir auch sagen. Wir müssen in Bremen die Probleme gemeinsam lösen. Insofern ist die Aufforderung von Ihnen – die kann ich gern genauso zurückgeben – der richtige und auch einzige Weg.

(Beifall bei der CDU)

Dies gilt im Übrigen auch für Bremerhaven. Auch das teile ich, was Sie am Schluss gesagt haben.

Einen letzten Satz noch zu der Ernsthaftigkeit: Sie können vielen mangelnde Ernsthaftigkeit unterstellen, aber ich war während der Großen Koalition, ich glaube, zehn Jahre Mitglied des Haushaltsausschusses.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Da wurde richtig Geld ausgegeben!)

Mir vorzuwerfen und zu unterstellen, dass ich diese Debatte, die wir jetzt führen, nicht ernsthaft führe – wir reden nicht über die vergangenen Debatten, wir

- (A) wollen, das haben Sie eben selbst auch zu Recht gesagt, über die Zukunft reden, finde ich nicht in Ordnung, und das lasse ich auch nicht zu!

(Beifall bei der CDU)

Dazu ist die Frage und der Punkt zu ernst.

Zunächst zu Herrn Dr. Sieling: Herr Dr. Sieling, man kann auch versuchen, jemanden misszuverstehen. Ich glaube, ich habe beim Sozialticket deutlich und klar gesagt, dass die CDU ein solches Ticket nicht will, und zwar deswegen nicht will, weil wir glauben, dass die finanzpolitische Situation es nicht hergibt.

(Beifall bei der CDU)

Wo Ihr Problem liegt, das kann ich verstehen. Sie wollten doch immer ein anderes Ticket. Dieses andere Ticket, das Sie haben wollten, nämlich das weit umfassendere, welches Sie jetzt nicht gemacht haben, ist ihr Problem. Ich sage, wir wollen keine Ausweitung, um dies noch einmal deutlich zu sagen.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Ich habe im Januar gesagt 29 Euro! Jetzt sind es 29,50! Das nehmen wir hin!)

- (B) Herr Dr. Sieling, im Gegensatz zu Ihrem Kollegen aus der Koalition hatten Sie eine Rede, in der es nur darum geht, uns vorzuwerfen, dass wir keine Vorschläge machen. Wobei Sie genau wissen, dass wir mehrere Vorschläge gemacht haben. Sie haben sie eben selbst genannt. Dass wir diese Vorschläge machen, heißt, dass wir noch einmal deutlich machen, dass wir bereit sind, etwas zu verändern. Aber Sie sind noch nicht einmal bereit, ernsthaft darüber zu diskutieren. Dies zeigt mir, dass Sie mit Ihrer Fraktion überhaupt nicht bereit sind, eine Strukturdebatte zu führen. Sie wollen einfach genauso weitermachen wie bisher!

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Schrörs, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Sieling?

Abg. Dr. Schrörs (CDU): Ja, bitte!

Präsident Weber: Bitte sehr!

Abg. Dr. Sieling (SPD): Ich will mich sehr gern dem stellen, weil es mir um die Inhalte geht. Ich will einmal ein Beispiel nennen: Der Bürgermeister hat einen zentralen Punkt angesprochen, dass wir uns in Bremen nicht erlauben können, weiter Steuersenkungen hinzunehmen, und er hat gesagt, dann würde Bremen eine Klage in Karlsruhe einreichen müssen. Würden Sie dem beitreten? Wäre das ein Bestandteil eines Pakts, den die CDU Bremen mitträgt?

- (C) Abg. Dr. Schrörs (CDU): Vielleicht gestatten Sie, dass ich auf diesen Punkt gleich noch einmal zurückkomme, weil ich dies in einem gesamten Zusammenhang darstellen möchte. Danke schön!

Ich würde gern die Finanzsenatorin zitieren, nämlich aus dem „Weser-Kurier“ vom 10. Juni 2009, wenn Sie Herr Präsident, gestatten: „Wir gehen einen konsequenten und geraden Weg“. Das haben Sie im Zusammenhang mit der Haushaltssperre in der Pressekonzferenz gesagt. Ich frage: Wie ist der Weg? Der Weg, das haben wir festgestellt, ist ein Weg in die erhöhte Verschuldung. Sie haben eben immer noch keinen spürbaren Sparbeitrag geleistet. Sie sagen selbst, Sie wollen einen spürbaren Sparbeitrag leisten! Was haben Sie denn dafür getan? Nichts! Gar nichts!

(Beifall bei der CDU)

Sie sagen, Sie wollen keinen politischen Flurschaden anrichten und den sozialen Zusammenhang der Stadt nicht gefährden. Dagegen kann man doch nicht sein, verehrte Frau Linnert. Aber ich kann doch nicht von vorneherein alle kritischen Punkte in dieser Stadt ausschließen. Ich nenne Ihnen ein weiteres Beispiel, über das wir bereit wären zu diskutieren. Das ist der gesamte Bereich der Zuwendungen. Das ist ein riesiger Bereich. Wir haben im Haushaltsausschuss darüber in der Vergangenheit lange diskutiert. Es gibt einen Zuwendungsbericht, der wahrscheinlich immer noch so dick ist. Das ist ein Punkt, an den man heran muss, meine Damen und Herren von der Koalition!

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD – Abg. Röwekamp [CDU] Sparen tut weh! – Abg. Dr. Sieling [SPD]: Es ist die Frage, wem es wehtut!)

Ein letzter Satz noch einmal zur Haushaltssperre! Was ist das bitte für eine Relation? Sie legen einen Nachtragshaushalt von rund 220 Millionen Euro vor, und Sie schlagen eine Einsparung von 8,8 Millionen Euro vor. Die Relation stimmt doch nicht!

(Beifall bei der CDU)

Nun noch einmal zurück zur Frage des Fraktionsvorsitzenden der SPD! Sind eigentlich der Fraktionsvorsitzende und auch der Bürgermeister, sind Sie jetzt eigentlich gegen Ihre Beschlüsse, die Sie in Berlin mit uns gemeinsam gemacht haben? Haben Sie die Steuersenkungsbeschlüsse, über die wir eben gesprochen haben, eigentlich nicht mitgemacht, und haben Sie nicht wie jede andere Partei ein Steuerkonzept?

Sehr geehrter Herr Dr. Sieling, noch einmal die Position der CDU zu Steuersenkungen: Wir sind der Auffassung, dass nachhaltiges Wachstum geschaffen werden muss und dass nur nachhaltiges Wachstum ein Ausweg aus der Krise ist, nur dies! Deutschland ist

(A) und muss ein Exportland bleiben. Diese beiden Voraussetzungen sind da. Wenn wir dann durch Wachstum zusätzliche Einnahmen erwirtschaften können, dann werden und können wir als Erstes eine Haushaltskonsolidierung machen. Nach dieser Haushaltskonsolidierung muss man – und darüber sind wir, glaube ich, uns auch ziemlich einig – als Nächstes Investitionen sowohl in Bildung als auch in Innovationen tätigen. Dann, sehr geehrter Herr Sieling und Herr Bürgermeister, kommt die Frage nach Steuererleichterungen, und zwar für Bürger und für Unternehmen. Und dies alles bitte nur in dieser Reihenfolge, und nur wenn nachhaltiges Wachstum möglich ist, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Es kann doch für Sie auch nicht falsch sein, dass die kalte Progression, die eine Vielzahl von Menschen in diesem Land betrifft, wenn diese heimliche Steuererhöhung endlich einmal abgeschafft wird.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

(B) Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Drei kurze Bemerkungen! Erste Bemerkung zu Bremerhaven: Ich bin vollständig sicher, es geht überhaupt nicht darum, die beiden Städte auseinanderzutreiben, aber wenn sich herausstellt, dass ein Projekt, welches einmal ungefähr 270 Millionen Euro kosten sollte, jetzt 56 Millionen Euro mehr kostet, dann sind wir meiner Meinung nach verpflichtet zu schauen, woran es gelegen hat. Entweder sind diese Mehrausgaben nötig – und ich habe mir den vorläufigen Bericht genau durchgelesen, ich arbeite in einer ähnlichen Welt, es gibt Situationen, da kann man im Detail nachweisen, dass man die Wahl hatte, das Ding wird nicht gebaut, oder man muss das Geld in die Hand nehmen – oder aber sie sind nicht nötig, und dann gilt es, daraus Konsequenzen für die Zukunft zu ziehen. Ich glaube, was Bremen sich nicht leisten kann, ist ein weiterer Space-Park.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen sind wir verpflichtet, nicht auf der Ebene des Auseinanderdividierens, sondern auf der Ebene des nüchternen Hinschauens uns damit auseinanderzusetzen und, wie gesagt, gegebenenfalls für die Zukunft Konsequenzen zu ziehen.

Kollege Dr. Güldner, ich bezweifle nicht, dass ein Großteil dessen, was an öffentlicher Daseinsvorsorge in Bremen ausgegeben wird, sehr aktiv dazu nutzt,

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Armut zu bekämpfen. Ich stelle nur fest, wenn ich mir die Zahlen auch im Lebenslagenbericht anschau und sie mit dem Datenmaterial von vor fünf oder zehn Jahren vergleiche, hat es offensichtlich nicht gereicht, sondern wir haben eine sich verschlechternde Entwicklung und eine Entwicklung, die sich mittlerweile selbst verstärkt. Deswegen sage ich nicht, dass diese Ausgaben, die jetzt auch von der rot-grünen Koalition beschlossen worden sind, nutzlos sind oder dass sie vergeblich sind. Ich meine nur, es ist zu wenig.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein letztes Wort zu Herrn Dr. Schrörs! Das Anwachsen von privatem Reichtum in einer zunehmenden Geschwindigkeit und in Größenordnungen, die wir uns hier nicht vorstellen können, ist keine Erfindung von linken Dogmatikern, das ist eine statistische Wahrheit weltweit und auch in der Bundesrepublik. Die Tatsache, dass in vielen Ländern, insbesondere in den USA, Rentenversicherungen immer mehr kapitalgestützt sind und auch dort Kapital ist, welches Anlagen sucht, ist keine Erfindung, es ist eine Wahrheit. Diese beiden Quellen sind das Benzin für Finanzmarktgeschäfte, Spekulationen, Hedgefonds, Private Equity, Real Estate, Fonds gewesen. All diese Dinge gäbe es, zumindest in diesem Umfang, ohne dieses Geld, was nach Anlage sucht, nicht. Deswegen sind privater Reichtum und auch kapitalgestützte Rentenversicherungen eine Ursache für diese Finanzmarktkrise. Wenn man diese Finanzmarktkrise nicht wiederholen will, muss man auch an diesen beiden Ursachen arbeiten.

(D) Letzte Bemerkung: Wir werden diesem Nachtragshaushalt zustimmen, weil wir es richtig finden, dass es notwendig ist, dieses Risiko einzugehen, und Alternativen dazu gibt es nicht. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Gott sei Dank fangen wir jetzt an, über das Wichtigste zur Stabilisierung unserer Haushalte und auch zur Konsolidierung zu sprechen, nämlich darüber, wie sich die Einnahmeseite konstant und richtig weiterentwickeln kann. Ja, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Herr Dr. Schrörs hat genau das angesprochen und thematisiert, ich finde, auch in einem Zusammenhang, in dem man jetzt die Diskussion weiterführen muss und worauf ja genau in den letzten Monaten die Reaktion im Zusammenhang mit der Finanzmarktkrise basiert hat. Den Schritt gehen Sie noch nicht! Dahinter stecken natürlich ein Paradigmenwechsel in der Wirtschaftspolitik und eine neue

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Wirtschaftspolitik, die in der Tat in dieser Bundesregierung gemeinsam von unseren beiden Parteien SPD und CDU in der Großen Koalition getragen wird, und ich glaube, sie hat auch einen breiten Konsens.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass die Tatsache, dass man weiß, um wieder in einen Wachstumspfad hineinzukommen – das muss ja kein Superwachstumspfad sein, es muss aber eine nachhaltige Entwicklung sein –, die Wachstumskräfte stärken muss, auch andere Fraktionen umfasst. Dafür muss man – den Punkt haben Sie hier richtig angesprochen, ich unterstreiche das, wir haben das hier gemeinsam unterstrichen mit unseren Entscheidungen zum Konjunkturprogramm I – auf der einen Seite investieren und Investitionen möglich machen und auf der anderen Seite – und auch das tun wir in diesem Nachtragshaushalt – die Investitionen aus den Kürzungen in diesem Feld jetzt herauslassen und herausnehmen. Das brauchen wir auch, weil Deutschland als Exportnation stabilisiert werden muss, das wird so bleiben.

Das reicht aber nicht, und da müssen wir weiter diskutieren. Vielleicht haben wir grundsätzlich unterschiedliche Auffassungen. Die Diskussion geht nämlich dahingehend weiter, dass man weiß, dass diese Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise zeigt, dass das Exportmodell der letzten zehn Jahre allein nicht ausreichen wird, um Wohlstand, Wachstum und stabile Einnahmen zu gewährleisten, sondern dass man auch die Binnenwirtschaft wieder verstärken muss. Dafür spricht übrigens auch unsere demografische Entwicklung, nicht nur, dass wir bei den jungen Menschen mit Bildung und anderen Dingen etwas tun müssen, sondern vor allem auch dafür, dass wir auch im Bereich der Älteren, im Bereich der Gesundheitspolitik viel werden machen müssen.

(B) Dieser Wechsel zu einer stärkeren binnenwirtschaftlichen Komponente hat sich im Übrigen auch in der Investitionspolitik gezeigt. Das Konjunkturprogramm II ist in seinen Wirkungen – –. Wir sind hier in Bremen ja sehr stolz darauf, und darum unterstützen dies auch die Handwerkskammer, die Handelskammer und so weiter, weil sie genau sehen, welche binnenwirtschaftliche Stabilisierung das hat, über die wir dann zu verstärkten und verbesserten Einnahmen kommen können. Das allerdings muss gewährleistet sein, und diesen Schritt sehe ich in diesem Zusammenhang in Ihren Ausführungen hier noch nicht, ich will aber auch gern noch einmal auf die Steuerpolitik zu sprechen kommen.

Natürlich gibt es Dinge innerhalb des Steuersystems, an die man heran muss und die man auch weiter verändern muss. Nur kann man sich eben nicht mehr erlauben – und da glaube ich, das wird noch mindestens fünf, sechs Jahre umfassen –, am Ende Minder-einnahmen zu haben. Das heißt, jede Veränderung in der Steuerpolitik, im Steuerkonzept muss eine Gegenfinanzierung kennen, auf diese Gegenfinanzierung kommt es an. Ihre Darlegungen, die ja offensichtlich dem entsprechen, was in der CDU diskutiert

wird und worauf alle drei warten, dass es einmal für die Bundesebene konkreter wird, machen ja aber deutlich, man kann Sie so verstehen, dass Sie Steuersenkungen vornehmen, wenn es möglich ist. Alle, die realistisch darauf schauen, wissen aber, dass es allenfalls in ferner Zukunft möglich ist. Von daher ist es ein Versprechen auf Steuersenkung, das Sie werden nie einlösen können. Das ist der Punkt, um den es an der Stelle geht.

Sie müssen eben die Gegenfinanzierung darstellen, und aus unserer Sicht ist es so, dass man im Bereich der unteren und mittleren Einkommen sehen muss, was man macht, damit man die binnenwirtschaftlichen Wirkungen stärkt. Im Bereich der richtig hohen Einkommen, bei denen es zu Sparvolumina kommt, für die natürlich Anlagen gesucht werden, bei denen es auch zu spekulativen Blasen kommt, muss man dafür sorgen, dass das durch eine vernünftige Steuerpolitik abgeschöpft wird. So gesehen wäre es wunderbar, wenn wir uns auf die höhere Besteuerung von hohen Einkommen verständigen könnten, die wir als SPD vorschlagen, wenn man das gemeinsam machen könnte. Um andere Dinge zu tun, könnte man vielleicht auch in dem mittleren Segment, wo Sie von kalter Progression sprechen, vieles angehen. Das ist jedenfalls die Voraussetzung. Weil die Gegenfinanzierung stimmen muss, hat es der Bürgermeister genau auf den Punkt gebracht, dass wir es uns in Bremen nicht erlauben können und deshalb eine Klage einreichen, nicht gegen die Maßnahmen, die jetzt die Bundesregierung und auch der Bundestag beschlossen haben, darum geht es nicht! Das sind überwiegend Dinge, die aus rechtlichen Erwägungen und sonstigen Punkten kommen. Aber über alles Zukünftige müssen wir sprechen, da müssen wir herangehen. Sie haben leider meine Frage nicht beantwortet: Treten Sie nun in diesem Falle einer solchen Klage bei, stehen Sie hier auch gegen Steuersenkungen, oder sind Sie für Steuersenkungen, die wir uns in Bremen nicht erlauben können? Beantworten Sie diese Frage! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Gestatten Sie mir zu Beginn noch eine persönliche Bemerkung: Bei aller Bereitschaft, in mich zu gehen, Selbstkritik zu üben und Kritik offen zu begegnen, fällt es mir ziemlich schwer, mir von denjenigen, die hier 500 Millionen Euro Kanzlerbrieflüge in den Haushalt hineingeschrieben haben, eine unseriöse Finanzpolitik vorwerfen zu lassen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. W o l t e m a t h [FDP]:
Da war die SPD aber auch dabei!)

(C)

(D)

- (A) Die hat mir auch keine unseriöse Finanzpolitik vorgeworfen, sondern die SPD versucht hier mit den Grünen gemeinsam, uns aus einer ziemlich schwierigen Lage herauszusteuern.

Den Vorwurf, dass wir für den Haushalt 2009 keine Vorsorge betrieben haben, möchte ich hier ausdrücklich zurückweisen! Wie hätte die denn aussehen können? Selbstverständlich legen wir für die Prognosen und die mittelfristige Finanzplanung das zugrunde, was die bundesweite Steuerschätzung ergibt und was alle Bundesländer machen. Es wäre auch ziemlich dumm, wenn wir da ausscheren würden. Das war die Architektur für die Haushalte 2008 und 2009. Niemand konnte wissen, dass die Steuereinnahmen im Haushalt 2009 so einbrechen würden, das ist auch von niemandem in Deutschland und auch nicht von der Bundesregierung prognostiziert. Wir können da nicht ausscheren.

Dem Wunsch, Herr Rupp, dass wir in Zukunft die Tarifsteigerungen in einer Größenordnung, wie Sie es sich wünschen, in die Haushalte einstellen, werden wir auch nicht nachkommen. 1,8 Prozent haben wir kalkuliert – –.

(Zuruf des Abg. R u p p [DIE LINKE])

- (B) Nein, das machen wir ganz bestimmt nicht! Weil wir uns dann in ganz Deutschland zum Gespött machen. Wir planen zum Beispiel fünf Prozent Tarifsteigerung ein, am Ende kommen sieben Prozent dabei heraus, und dann kann ich hier auch einen Nachtragshaushalt beantragen. Sie wissen ganz genau, dass so etwas nicht geht, und das macht auch niemand.

Die Kritik, dass es kein Benchmark gibt oder dass wir das nicht zugrunde legen, möchte ich gern noch einmal ganz ausdrücklich zurückweisen! Es lohnt sich wirklich, den sehr guten und immer weiter entwickelten Benchmarkbericht für die Teilausgaben der Ressorts anzusehen. Soweit ich informiert bin, ist er auch Grundlage für die Haushaltsberatung im Haushalts- und Finanzausschuss. Dem stellen wir uns: Bremen leistet sich in einigen wenigen Bereichen, zum Beispiel bei den Bädern, mehr Ausgaben als vergleichbare Kommunen. Ich finde, das sollten wir auch weiter so offensiv betreiben. Die Bäder werden vor allen Dingen auch von Frauen genutzt. Wir haben eine etwas bessere Sportförderung, und wir leisten uns immer noch eine winzige Landeszentrale für politische Bildung. Dann schauen Sie doch einmal in den Benchmarkbericht, was Ihnen noch so auffällt! Wir müssen uns da nicht verstecken. Bremen hat massiv darauf hingewirkt, dass Benchmarking ins Grundgesetz kommt, weil wir nämlich ein Interesse daran haben, offensiv mit Benchmarks umzugehen, um zu zeigen – außerhalb wird immer gern und leider interessengeleitet auch ab und zu einmal in Bremen behauptet, Bremen leiste sich zu hohe Standards und könne nicht mit Geld umgehen –, dass wir das eben anhand von Zahlen widerlegen können.

- (C) Auch die AG Haushaltsanalyse, Herr Dr. Sieling hat es ja dankenswerterweise noch einmal angesprochen, hat ganz klar als Ergebnis gebracht, und warum kann man das nicht einmal zur Kenntnis nehmen und dann darauf neue Gedanken fußen, dass Bremen sich in keinem der Ausgabenbereiche höhere Ausgaben leistet als die vergleichbaren Stadtstaaten. Wir zahlen weniger für Polizei und Justiz, wir zahlen weniger für Sozialleistungen pro Bedürftigem, wir geben weniger aus für Bildung und Kindergärten und immer so weiter. Ich finde nicht, dass man darauf stolz sein sollte, wirklich überhaupt nicht! Es entspricht allerdings unserer Lage, und das nicht zur Kenntnis zu nehmen und trotzdem immer noch zu behaupten, dass wir uns mehr leisten als andere, also, es stimmte nur bei den Investitionen, wir sind dabei, es abzubauen. Es stimmt beim großzügigen Finanzausgleich an Bremerhaven, zu dem wir uns bekennen sollten, weil er nämlich dem Gedanken folgt, dass es im Land Bremen gleichwertige Lebensverhältnisse geben soll, und es stimmt bei den Zinsen und sonst nirgendwo!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Sparen tut weh!)

Herr Röwekamp hat dazwischengerufen, sparen tut weh. Ja, allerdings ist es nicht egal, wem es wehtut.

- (Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Manchen tut es woanders weh!)
- (D)

Manchmal, wenn man sich die Attitüde ansieht, mit der es politisch vertreten wird, denke ich, wollen Sie irgendwie, dass es vor allem wehtut. Was an gespartem Geld dabei herauskommt, ist gar nicht so wichtig, und das wollen wir nicht! Es soll nur dann wehtun, wenn es überhaupt nicht anders geht, und es fallen uns noch viele andere Dinge ein. Wie kann vor dem Hintergrund, den ich Ihnen gesagt habe, dass die Steigerungsrate des Haushalts 2008 mit sprudelnden Steuereinnahmen 0,8 Prozent, und die Steigerungsrate des Haushalts 2009 mit diesen hohen Tarifsteigerungen und der hohen Sozialhilfekostenentwicklung 1,3 Prozent betragen hat, behauptet werden, Bremen würde nicht sparen? Das müssen Sie hier erklären, das ist einfach absurd!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe eine Abneigung gegen Listen, nicht nur gegen Excel-Tabellen, aber ich sage es Ihnen jetzt doch einmal: Was passiert denn mit der Rennbahn? Ich bin gespannt! Der Senat arbeitet an Sparprojekten, und ich finde es interessant, wie sich zum Beispiel die CDU bei der Rennbahn verhalten wird. Unterstützen Sie das Umbauprojekt Botanika? Haben

- (A) Sie überhaupt zur Kenntnis genommen, dass wir aus dem sagenhaften Dauermietvertrag bei der Funk-schneise heraus sind?

(Zurufe von der CDU)

Haben Sie gemerkt, dass wir die Reisekostenabrechnungen gebündelt haben, um mit weniger Personal auszukommen? Haben Sie gesehen, dass wir daran arbeiten, die SAP-Lizenzen zu verringern, damit wir nicht so viel Geld für Lizenzen ausgeben müssen? Haben Sie gemerkt, dass wir ein einheitliches IT-Management machen, um Verwaltungskosten zu sparen? Wie haben Sie sich denn bei der Besoldungserhöhung, die wir verschoben haben, für die es in der Tat viel Prügel gab, verhalten? Haben Sie es nicht gemerkt, dass wir die Beförderungen auf den 1. Januar 2010 verschieben? All das spart Geld. Haben Sie gesehen, dass wir das Kassenwesen bündeln wollen, dass mit dem Projekt „Finanzamt 2010“ Führung zusammengelegt wird, um Geld zu sparen?

(Abg. I m h o f f [CDU]: Am Ende des Tages zählen die Zahlen!)

Merken Sie das alles eigentlich gar nicht, oder merken Sie es deshalb nicht, weil es nicht richtig wehtut, sondern weil es einfach nur spart und sinnvoll ist?

- (B) (Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Haben Sie nicht verstanden, dass wir ein Konjunkturprogramm mit energetischem Schwerpunkt auflegen, damit in Zukunft Energiekosten gespart werden? Sehen Sie nicht, dass wir Contracting ausbauen mit genau diesem Ziel? Haben Sie nicht gemerkt, dass wir den Personalbinnenmarkt der Krankenhäuser endlich hinbekommen haben, um Geld zu sparen?

(Widerspruch bei der CDU)

Wir haben das Landesamt für Verfassungsschutz umstrukturiert, wir übertragen da, wo es überhaupt geht, Sportflächen auf die Vereine, um Kosten zu sparen, wir haben die Wirtschaftsförderung zusammengelegt, wir haben mit wirklich ziemlich viel Arbeit das Immobilienwesen neu geregelt, und jetzt gibt es endlich eine sinnvolle Struktur. Wir haben die Wirtschaftsförderung auf Darlehen umgestellt, um Geld zu sparen, und wir stärken die Bremer Aufbaubank, um Geld zu sparen. Wir haben das „Gläserne Werft“-Projekt – das hat eine interessante politische Rolle gespielt – ersetzt durch etwas, das man finanzieren und vertreten kann, wir haben die Hafengebühren erhöht, wir haben die Neubürgeragentur nicht fortgesetzt.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Ist das klug?)

Ja, sicher ist das klug, das können wir in den bestehenden Strukturen mit Sicherheit genauso gut machen. Wir haben den öffentlichen Zuschuss zum Packhaustheater eingestellt, wir haben das Medienzentrum umstrukturiert. Bürgermeister Böhrnsen hat einen Kontrakt erwirkt, damit Private die Zusatzkosten für die Kammerphilharmonie über fünf Jahre hinweg finanzieren, wir stärken die Rechnungshofkompetenzen, damit externe Wirtschaftsprüfungskosten eingespart werden. All das interessiert Sie offensichtlich überhaupt nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann noch einmal zu der Debatte am Dienstag, Haus Blomendal: Es ist in der Tat von der Summe und mit Sicherheit auch von der politischen Bedeutung her eine Kleinigkeit, da hat sich die CDU beim Antrag der LINKEN, der darauf hinauslief zu sagen, egal welche Kosten die anmelden,

(Abg. B e i l k e n [DIE LINKE]: Waren es denn nicht bestimmte Kosten?)

ihr müsst es aus öffentlichen Zuschüssen bezahlen, enthalten. Das zum Thema Zuwendungsprüfung!

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Das stimmt! Es ist auch falsch! Es geht um die Einhaltung von Verträgen!)

Nein, das ist nicht falsch! Wir erwarten von den Betreibern, dass sie Einnahmen erzielen, wenn sie die Räume an sich selbst, an Bekannte, an Initiativen im Stadtteil vergeben. Herr Strohmann, wirklich, wir erwarten vom Betreiber, dass er seinen Vertrag einhält und dass er Einnahmen erzielt, und da enthalten Sie sich, das zum Thema Sparpolitik!

Gleichzeitig – dann bin ich auch gleich fertig – verdauen wir neben diesen Umbaumaßnahmen, dass die letzte Regierung die BLG-Einnahmen, Bremer Lagerhaus Gesellschaft, über Jahre verfrühstückt hat hinein in einen Haushalt, wir zahlen es ab. Die Stiftung „Wohnliche Stadt“, die sich bis über die Halskrause verschuldet hat, bei der HVG die Substanz aufgezehrt ist, Stadtgrün und Bädergesellschaft, bis über die Ohren verschuldet! Das kommt dann nebenbei noch dazu, das kann man neben einem Spargeschäft noch klarieren, das machen wir aber auch.

Das angesprochene Sozialticket! Ich bin nicht dafür, dass man Sozialleistungen unter ökonomischen Kriterien bewertet, aber den Gedanken der Prävention wird man hier wohl äußern dürfen. Wir haben ein politisches Interesse daran, dass arme Menschen sich zu vertretbaren Preisen in unserer Stadt bewegen können und nicht auf ihren Stadtteil festgenagelt werden, weil sie das Geld für die Straßenbahn oder den

(C)

(D)

- (A) Bus nicht haben. Das sind präventiv wirkende Maßnahmen, und die sind richtig!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das sind die 1,4 Millionen Euro auf jeden Fall wert.

Vermögensverkäufe! Können Sie sich nicht einmal irgendwann etwas anderes ausdenken?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wollen Sie wirklich unsere Häfen nach Dubai, die Gewoba an Investmentfonds – auch Heuschrecken genannt, als sei das Beispiel der Bremischen nicht abstoßend genug – und die Parkhäuser an den ADAC verkaufen? Wir wollen das jedenfalls nicht,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

denn es spart nicht nur kein Geld, sondern richtet darüber hinaus auch noch finanzielle und gesellschaftliche Flurschäden an!

- (B) Ein letzter Satz zur Steuerdebatte! Ich habe jetzt das Vergnügen, im Bundesrat und bei den Finanzministern hautnah ein bisschen mitzubekommen, was man vorher nur so aus der Zeitung erahnen konnte. Es ist eben ein Unterschied, ob man eine Steuerpolitik zugunsten von Kapitalanlegern, Erben, Landwirten, gut Verdienenden und Großkonzernen macht oder ob man einen Umbau des Steuersystems dort hinbekommt, wo Deutschland im Benchmark wirklich schlecht ist, nämlich bei der hohen Besteuerung von unteren und mittleren Einkommen. Aus unserer Sicht sage ich, das ist richtig, aber auf eine Gegenfinanzierung wird Bremen bestehen müssen. Eine Steuerentwicklung, die die Körperschaftsteuer nur noch zu einer Marginalie heruntergewirtschaftet hat, kann nicht richtig sein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. S t r o h m a n n [CDU]:
Das war Herr Schröder!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auf der einen Seite wollte ich mich gerade bei Ihnen bedanken, Frau Linnert. Die Aufzählung dessen, was gemacht wird, was Sie im Finanzressort geleistet haben, können wir teilweise nur begrüßen. Ich finde es auch ausgesprochen vernünftig, aber da müssen wir auch noch einmal die Frage danach stellen, wer an der Regierung beteiligt war. Ich finde es auch ausgesprochen vernünftig, aus diesem

wunderbaren Kanzlerbrief die Luft herausgelassen zu haben und zu sagen, das war eine wunderbare Fiktion, die aufgebaut worden ist, sie hat aber leider nicht gestimmt. Ich finde das gut, diese Debatte muss man ganz einfach führen, und man sollte sie auch ganz ehrlich führen, dass wir uns endlich davon verabschieden, hier immer wieder Luftschlösser aufzubauen, und deshalb sage ich es noch einmal: In der Systematik Ihrer Argumentation hat mir das mit der BrePark immer noch nicht eingeleuchtet, ich weiß nicht, wie das für den sozialen Zusammenhalt der Stadt wirken soll.

(Beifall bei der FDP)

Ich finde, man muss dieser Sache doch ganz einfach nahetreten, das hat doch nichts mit Ideologie oder oben und unten in der Gesellschaft zu tun. Es hat einfach mit der Frage zu tun: Wie kann Bremen dauerhaft seine Selbstständigkeit sichern und seinen Haushalt konsolidieren?

(Beifall bei der FDP)

Das ist keine ideologische, sondern eine Überzeugungsfrage zur bremischen Selbstständigkeit, und da muss man ganz einfach heran. Wenn man sich aber mit dem Kanzlerbrief vertröstet und wenn man heute in dieser Debatte, die ich ein Stück weit wirklich sonderbar finde, – denn ich glaube, es waren der Finanzminister Hans Eichel und sein Staatssekretär, die sich lange dafür haben bejubeln lassen, inklusive eines Bundeskanzlers, der Gerhard Schröder hieß und, glaube ich, auch in der SPD war,

(Zurufe von der SPD: Er ist in der SPD!)

die die Hedgefonds zugelassen haben –. Es gab damals auch noch einen Finanzminister, der seinerzeit auch noch mitgejubelt hat und es mit dem privaten Vermögen damals auch noch ganz anders hatte. Er kam – und kommt immer noch – aus dem Saarland, heißt Oskar Lafontaine und ist jetzt mittlerweile in einer anderen Partei, aber man muss doch einfach ehrlich bleiben: Man muss doch zu seinen Entscheidungen der Vergangenheit auch einmal stehen, und das muss auch die SPD, denn sie regiert in diesem Bundesland, ich hätte bald gesagt, seit Menschengedenken. Dann muss man sich doch einmal dazu stellen und fragen: Wo wollen wir hin, wie wollen wir weitermachen? Wir haben dieses Bundesland mit da hingebraht, wo es ist. Wie wollen wir dazu beitragen, es wieder aus der Krise zu führen? Das muss man doch einmal sagen! Stattdessen wird hier eine Debatte geführt über oben und unten und schlecht und gut, die ich nicht nachvollziehen kann.

(Beifall bei der FDP – Abg. R u p p [DIE
LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

(C)

(D)

(A) So werden wir doch nicht unseren Haushalt konsolidieren, wenn wir uns gegenseitig vorhalten, dass wir hier nur Ideologie betreiben! Damit kommen wir aus dieser Situation nicht heraus.

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zusatzfrage des Abgeordneten Rupp?

Abg. **Woltemath** (FDP): Nein!

Diese angekündigte Klage in Karlsruhe ist doch wieder ein wunderbares, blumenreiches Luftschloss.

(Beifall bei der FDP)

Wir können jetzt wieder zwei Jahre darüber debattieren, ob sich Bremen so eine Klage denn jetzt leisten kann oder nicht. Man kündigt doch Klagen nicht an, wenn es noch gar nicht so weit ist, und sagt, wenn dieses und jenes irgendwann passiert, werden wir klagen. Das ist doch nur gut gebrüllt Löwe, weil ich mich aus einer politisch schwierigen Situation herauslavieren möchte, weil ich nämlich die Frage beantworten muss,

(Abg. **D r . S i e l i n g** [SPD]: Das zeigt Haltung! Welche haben Sie? – Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Wenn Sie bei der Schuldenbremse die Beine weggeschlagen bekommen!)

(B)

ich habe in Berlin dem Sanierungspfad zugestimmt, bekomme 300 Millionen Euro und kann nicht erklären, wie ich den Rest der Lücke füllen will, weil ich nämlich nicht dort heran will zu sparen,

(Beifall bei der FDP)

und bei mir kommt es gar nicht darauf an. Ich finde, diese Debatte, sparen muss wehtun oder nicht, darum geht doch gar nicht! Wenn wir die Selbstständigkeit Bremens sichern wollen, müssen wir ganz einfach sparen, ob es wehtut, ob es uns Spaß macht, ob es oben und unten ist, wir kommen nicht darum herum!

(Abg. **D r . S i e l i n g** [SPD]: Sie haben es doch gerade gehört!)

Ja, aber wir wissen doch ganz genau, dass das nicht reichen wird! Wenn es reichen würde, hätte sich die Finanzsenatorin hingestellt und gesagt, es reicht, und ich habe es nicht gehört. Es wird nicht reichen!

(Beifall bei der FDP)

Außer dem weinerlichen Lamento darüber, wie schlimm es in der Vergangenheit war und wie schlimm und böse die anderen sind, habe ich keinen einzigen Vor-

schlag gehört, wie wir aus dieser Krise herauskommen, außer Ideologie. – Danke schön!

(C)

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Weber: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist vereinbart worden, bei dem Zweiten Nachtragshaushaltsgesetz zuerst die erste Lesung durchzuführen, um im Anschluss daran über die Überweisung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss abzustimmen.

Wer das Zweite Nachtragshaushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2009, Drucksache 17/834, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP, Abg. **T i m k e** [BIW] und Abg. **T i t t m a n n** [parteilos])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(D)

Bei den Vorlagen zum Zweiten Nachtragshaushaltsgesetz 2009 ist Überweisung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss vorgesehen.

Ich lasse jetzt über die Überweisung abstimmen.

Wer der Überweisung des Zweiten Nachtragshaushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2009, Drucksache 17/834, des Zweiten Nachtragshaushaltsplans und des Zweiten Nachtragshaushalts für den Produktgruppenhaushalt für das Haushaltsjahr 2009 zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Außerdem möchte ich Sie darum bitten, damit einverstanden zu sein, dass die bei der Verwaltung der Bremischen Bürgerschaft noch eingehenden Anträge und Änderungsanträge zum zweiten Nachtragshaushalt 2009 unmittelbar an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss weitergeleitet werden.

Ich stelle Einverständnis fest.

(A) Bericht des Senats zur A 281 vorlegen

Antrag der Fraktion der FDP
vom 26. Mai 2009
(Drucksache 17/797)

Wir verbinden hiermit:

**Vierspurige Auf- und Abfahrt der A 281 am
Neuenlander Ring realisieren – menschenge-
rechte A 281 planen**

Mitteilung des Senats vom 9. Juni 2009
(Drucksache 17/820)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Februar 2009 haben wir hier über die A 281 debattiert, und wir waren uns einig, wir haben alle gemeinsam einen Antrag beschlossen, in dem es darum ging, sich dafür einzusetzen, dass der Autobahnring um Bremen zügig geschlossen wird. Wir haben festgestellt, dass der Autobahnring erst dann geschlossen ist, wenn wir eine Anbindung in Brinkum an die A 1 haben. Wir haben uns dafür eingesetzt, dass die Klarheit über den fünften Bauabschnitt schnell kommt, und wir haben uns dafür eingesetzt, dass eine Vierspurigkeit für die Auf- und Abfahrt am Neuenlander Ring hergestellt wird, da die Bürger in der Gartenstadt Süd stark belastet sind.

(Beifall bei der FDP – Vizepräsident R a -
v e n s übernimmt den Vorsitz.)

Außerdem haben wir beschlossen, dass im Mai 2009 ein Bericht zu den Bemühungen des Senats, die dafür unweigerlich notwendig sind und die der Senat auch geleistet hat, vorliegt. Am 18. Mai 2009 hat uns der Bürgermeister mitgeteilt, dass dieser Bericht erst bis Ende Juni 2009 vorgelegt werden kann. Uns als FDP war daran gelegen, dass noch vor den Sommerferien dazu debattiert wird, deswegen hatten wir schon zur letzten Sitzung diesen Antrag eingebracht. Der Bericht liegt jetzt vor, es ist nicht Ende Juni geworden, und wir danken allen, die daran gearbeitet haben, dass dieser Senatsbericht vorliegen konnte. Insofern hat sich unser Antrag erübrigt. Wir ziehen ihn daher zurück, und ich komme dann zur Sache!

Wir danken nicht nur dem Senat, sondern wir danken insbesondere dem runden Tisch für seine sachorientierte Arbeit. Ohne diese sachliche und konstruktive Arbeit von Beiratspolitikern, aber auch von Bürgerinitiativen, die sich nicht gegen eine Autobahn ausgesprochen haben, sondern sich zu Recht für eine Autobahn eingesetzt haben, die von den Menschen, die

dort wohnen, akzeptiert wird und die nicht nur die Belange der Autofahrer, die auf der Autobahn fahren, und der Lkw berücksichtigt, die dort fahren müssen, weil wir die Autobahn als Wirtschaftsstandort brauchen und haben wollen, sondern eben auch die Interessen der Menschen ernst nehmen, die dort wohnen, berücksichtigt. Deshalb haben wir uns dafür eingesetzt, und die Menschen haben sich dort dafür eingesetzt, und es konnte eine konstruktive Lösung gefunden werden, die jetzt vorgestellt worden ist. Dafür herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Wir haben jetzt Klarheit über eine Linienführung, die, wie wir sie wollten, fernab der Wolfskuhle gelingen kann, wenn es gelingt, den Bund davon zu überzeugen, die hohen Kosten – genannt sind 270 Millionen Euro – dafür bereitzustellen. Das ist wahrlich viel Geld, aber wir bauen auch eine Stadtautobahn, und hier gilt es, sich von allen Seiten dafür einzusetzen. Wir als FDP wollen daran mittun, dafür zu sorgen, den Bund zu überzeugen, dass diese Linienführung die beste ist. Das wird gemeinsam mit Niedersachsen gelingen. Dankenswerterweise ist es auch gelungen – wir hatten auch beschlossen, dass Gespräche mit Niedersachsen und dem Umland aufgenommen werden –, dass sich im Mai die Landesregierungen darauf verständigt haben, sich hier auf einen zügigen Ausbau einzulassen, denn eines ist klar: Sowohl Bremen als auch Niedersachsen brauchen diese Autobahn, weil wir alle von den Hafenverkehren und den Verkehren in dieser Region profitieren, was hier Wirtschaftskraft und letztendlich Arbeitsplätze bedeutet. Insofern ist es wichtig. Außerdem hat Niedersachsen noch ein Interesse an der Anbindung des Raums Syke und des Raums in die Richtung hinter Dreye, Hoya, sodass dort auch Interessen vorhanden sind, berücksichtigt werden müssen, damit es auch gelingt, hier eine Lösung zu finden, die den Menschen in unserer Stadt gerecht wird. Insofern gilt es jetzt, im Sinne eines Alle-Mann-Manövers zu unterstützen, dass diese Variante

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Und Frau!)

– genau, völlig zu Recht gegendert! –, insofern auch deshalb gelingt, weil es wichtig bleibt, dass wir keine Lösung bekommen, die nicht den Wünschen der Menschen dort vor Ort Rechnung trägt. Insofern möchte ich hier jetzt schon sagen, wenn der Bund sich bei dieser Variante querlegt, gibt es auch andere Varianten, die vielleicht noch vertretbar wären, aber es gibt unter Garantie auch unter den untersuchten Varianten – da sind wir uns hoffentlich einig – Varianten, die ganz und gar nicht gehen, die wir weiter ablehnen.

Auch bitten wir, ernsthaft zu prüfen, was jetzt schon schnell und zügig vom Bauabschnitt 2.2 gebaut werden kann, was unstrittig ist, um auch deutlich zu ma-

(C)

(D)

(A) chen, wir wollen mit der A 281 weiter vorangehen, und auch zu prüfen, welcher Teil vielleicht nicht gebaut werden muss, weil er wegen der neuen Linienführung überflüssig wird wie die Querspange, die wir schon die ganze Zeit dafür halten. Das bitten wir doch in Zukunft festzustellen.

(Beifall bei der FDP und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es ist uns von der FDP sehr daran gelegen, dass an dieser Stelle kein Steuergeld verschwendet wird und für Dinge ausgegeben würde, die dann kurzfristig wieder abgerissen werden müssen und nicht mehr benötigt werden. Insofern bitten wir auch, zügig in die Planung einzusteigen, was sich gegebenenfalls an dem planfestgestellten Bauabschnitt 2.2 ändern muss.

Letztlich möchte ich auch noch weiter den Senat bitten zu prüfen, ob es nicht noch Möglichkeiten gibt, die vierspürige Auf- und Abfahrt zu realisieren,

(Beifall bei der FDP)

vielleicht im Zuge des Bauabschnitts 2.2, damit wir schnell und zügig zu einer Entlastung der Menschen in der Gartenstadt Süd kommen. Diese provisorische Anbindung dort ist Murks, bleibt Murks und gehört schnellstmöglich beendet, dafür setzen wir uns weiter ein. Wir danken, dass diese Arbeit dank des engagierten Einsatzes der Menschen in Obervielend und der Neustadt auch gelungen ist. Wir werden es weiter konstruktiv begleiten in dem Sinne, dass hier eine menschengerechte A 281 gebaut wird. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist, wie ich finde, ein sehr erfreulicher Anlass, dass wir zu dem schon beinahe Dauerthema „A 281“ heute mit dieser Vorlage des Senats zusammenkommen, weil derjenige, der sich mit dem Thema intensiver beschäftigt hat, wissen wird, dass noch vor einem halben oder ganzen Jahr jeder behauptet hat, dass eine Veränderung in den Planungen des Bauabschnitts 5 komplett unmöglich ist.

Sie sehen, das ist auch ein Beispiel für Zusammenarbeit in diesem Hause, wir hatten gerade das Thema in der vorherigen Debatte. Wenn Politik in diesem Hause an einem Strang zieht, sie fachlich und sachlich an diese Frage herangeht und auch vor Ort nicht die Vorlage nutzt, sich möglicherweise aufgrund dieses Thema zu bekämpfen, dann sind selbst Dinge, von denen alle gesagt haben, dass man daran

*) Vom Redner nicht überprüft.

nichts mehr machen kann, noch zu bewegen. Für die Tatsache, dass jetzt beim fünften Bauabschnitt eine Lösung vor der Tür steht, die den Menschen im Bremer Süden sehr entgegenkommt, bin ich sehr dankbar, und ich bedanke mich bei allen, die daran mitgewirkt haben.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Noch vor einem Jahr hat jeder gesagt, wir müssen diese Anbindung des fünften Bauabschnitts an die A 1 direkt am Wohngebiet führen, was die Kattenturmer speziell in dem Wohngebiet Wolfskuhle noch mehr belastet hätte, als sie es ohnehin schon sind, und dass eine Führung unter dem Flughafen weder machbar noch bezahlbar wäre, auch nicht mit dem Bund, und auch sonst überhaupt nicht mehr zu realisieren wäre. Interessant ist es – vor allen Dingen, wenn man immer den Verweis auf die Bundesregierung gehört hat –, dann in einer Gesprächsrunde im Bundesverkehrsministerium gesessen zu haben und zu hören, dass im Bundesverkehrsministerium all das, für das es vorher in Anspruch genommen wurde, nämlich, dass das Bundesverkehrsministerium eine anwohnerfreundliche Lösung verhindern würde, so niemals dort gesehen wurde, sondern dass sie dort sehr wohl sehr aktiv bereit sind, mit uns Bremern mitzuwirken, dass es hier eine gute Lösung für die Anwohner gibt, indem der fünfte Bauabschnitt unter dem Flughafen hindurch geführt werden kann. Selbstverständlich ist das eine Lösung, die Geld kostet, manchmal wird übersehen, dass es das Geld des Bundes ist.

(D)

(Abg. **Dr. Buhler** [FDP]: Aber das bringen auch Steuerzahler auf!)

Das sind auch Steuerzahler, aber jedenfalls taugt es nicht als Beispiel dafür, dass die Bremer sich ja wohl alles leisten könnten als Haushaltsnotlageland, weil es eine Bundesautobahn, BAB, ist, und insofern wäre es, wenn es denn zustande kommt, auch das Geld des Bundes. Für Bremen allerdings würden sich die Mehrwerte und der Nutzen dieses Bauabschnittes 5.5 unter dem Flughafen hindurch mit einem Tunnel sehr deutlich bemerkbar machen.

Ich finde, dass sich in diesem Fall nicht nur gezeigt hat, dass Zusammenarbeit sich lohnt, hier noch einmal mein Dank ausdrücklich an die Opposition, an alle drei Fraktionen, dass sie hier so engagiert mit den Regierungsfractionen zusammengearbeitet haben, sondern auch, dass Politik sich auf allen Ebenen lohnt. Es lohnt sich, als Mitglied dieses Hauses, in das wir gewählt worden sind, um für die Bürger einzutreten und Politik zu machen. Es lohnt sich, als Senator Politik zu machen und Dinge, die lange schon festgeschraubt schienen, noch einmal zu bewegen. Es lohnt sich, Politik in einer Bürgerinitiative zu machen. Es lohnt sich, einen runden Tisch einzuberufen, an dem man sich noch einmal zusammensetzt, bevor man einfach stur

- (A) bestimmte Dinge durchzieht, die ansonsten durchgezogen worden wären. Es lohnt sich also auf allen Ebenen, sich als Bürger, als Parlamentarier und auch im Senat politisch zu engagieren, wenn man erkannt hat, und das ist hier der Fall, dass man bisher einer falschen Lösung gefolgt ist und dass man in Zukunft eine bessere, eine verkehrsgünstigere und im Übrigen schnellere und direktere, gleichwohl anwohnerfreundliche – das muss also auch nicht ein Widerspruch sein – Lösung verfolgen wird.

Was ich aber an dieser Stelle auf jeden Fall sagen möchte, weil es der Redlichkeit geschuldet ist, ist, wenn es dazu kommt, dass der fünfte Bauabschnitt in einem Tunnel und dann direkt über die Ochtum auf die A 1 bei Brinkum geführt wird, wird es Auswirkungen auf den Bauabschnitt 2.2 haben. Ich verstehe, dass Regierungsmitglieder, die gleichzeitig Feststellungsbehörde und Genehmigungsbehörde sind, sich in diesen Fragen sehr zurückhalten müssen. Ich rede hier politisch für meine Fraktion und sage hier die Position, die sich bei den Grünen ganz klar herausgebildet hat. Wenn ich in etwa auf Höhe des Bauarktes Hornbach unter dem Flughafen eine Anbindung an die A 1 mache, dann kann ich einen Bauabschnitt 2.2, der diese Anbindung bei der Querspange vorgesehen hatte, nicht mehr einzueins genauso realisieren, wie das bisher geplant war, weil schlichtweg der Grund für diese Querspange, der ja die Anbindung des fünften Bauabschnitts war, wenn dies nun woanders hinkommt, wegfällt. Mit der Querspange fallen alle Zu- und Abfahrten für diese Querspange weg, und das ist schon ein großer Teil dieses sogenannten Knotens, wie er in der Ecke vor Huckelriede und Kattenturm bisher geplant war. Das muss man an dieser Stelle, finde ich, politisch sagen, das haben wir auch alle vor Ort den Bürgerinnen und Bürgern so gesagt, alles andere macht keinen Sinn. Eine Planung, die sagt, wir machen das eine hier, und 500 Meter weiter machen wir es noch einmal, die wird es so mit uns nicht geben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das heißt, dass dieses sehr große Bauwerk, was aus Lärmschutzgründen und aus vielen anderen Gründen die Bürger in den Stadtteilen Huckelriede und Kattenturm sehr beschwert hat, dann nur noch aus einer einspurigen, kleinen Verbindung der Neuenlander Straße zum Stadtteil Kattenturm bestehen würde. Lassen Sie mich meine persönliche Meinung hier an dieser Stelle sagen: Eine vierspurige Autobahn auf längerer Strecke über eine Brücke, über eine kleine einspurige Straße zu führen, scheint mir aus finanziellen, aber auch verkehrspolitischen Gründen nicht sinnvoll zu sein.

Deswegen meine Bitte an den Senat und an uns alle, die wir an diesem Ding mitwirken: Lassen Sie uns beim weiteren Verfahren beim Bauabschnitt 2.2 nach einer sinnvollen, verkehrstechnisch guten Lö-

sung suchen, die letztendlich auch Geld, das wir nun beim fünften Bauabschnitt mehr ausgeben, auch ein Stück weit wenigstens durch eine klarere Linienführung wieder einspart. Ich glaube, dass wir dann zu zwei Verbindungen des neuen Stadtautobahnringes an die A 1 kommen, nämlich eine ganz klare – und auch das ist die Position der Grünen – Verbindung über den Arster Zubringer und den Bauabschnitt 2.2, wie sie bisher geplant war und wie sie auch weiterhin stattfinden soll, und zusätzlich eine Anbindung mit dem Bauabschnitt 5 unter dem Flughafen an Brinkum vorbei auf die A 1. Das heißt für mich, der Autobahnring um Bremen herum kann sehr schnell geschlossen werden. Alle Vorwürfe, die da sagen, dass dies Verzögerungsmaßnahmen sind, dass dies Dinge sind, die dazu führen, dass der Autobahnring als Torso etwa bestehen bleiben sollte und wir Zeitverzögerungen haben, werden nicht eintreten. Wir können sehr zügig weitermachen, der Bauabschnitt 2.2 ist planfestgestellt, und wir haben ein Verfahren der Klage im Bundesverwaltungsgericht in Leipzig, das werden wir abwarten. Wir werden dann den Bauabschnitt 2.2 zügig weiter vorantreiben, parallel bis dahin schon den Bauabschnitt 5 in Gesprächen mit dem Bund weiter vorantreiben. Das heißt, dass wir dann mit der Weserquerung zusammen die einmal geplante und auch, wie ich finde, nach wie vor sinnvolle Ringschließung des Autobahnringes A 281 um Bremen herum zu Wege bringen.

Das bedeutet, dass wirtschaftliche Interessen der Logistikbranche, Arbeitsplatzinteressen und berechnete Anwohnerinteressen des Lärm- und Umweltschutzes hier möglicherweise doch noch sehr viel mehr in Einklang gebracht werden können, als das bisher in den Planungen der Fall war. Dass sich alle Fraktionen hier in diesem Hause dafür stark gemacht haben, finde ich eine tolle Sache. Ich bedanke mich noch einmal bei Ihnen und hoffe, dass wir zu einem guten Ende kommen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben schon in den beiden vorangegangenen Debattenbeiträgen ein Stück Rückblick und Bilanz gesehen, und ich möchte das auch noch einmal in denn Vordergrund stellen: Denn es ist eine wichtige Frage für die Regierungspolitik von Rot-Grün, was in den letzten zwei Jahren in dieser entscheidenden Frage des größten Verkehrsinfrastrukturinvestitionsprojekts, die Schließung des Autobahnringes, geschehen ist.

Es ist richtig, wir reden hier nicht nur über die Frage des Bauabschnitts 2.2 und den Bauabschnitt 5 oder B 6n anschließend an Brinkum, sondern wir sind auch

(C)

(D)

(A) dabei, an den entscheidenden Fragen zu arbeiten: Die Frage der Weserquerung, die Frage mit all den komplizierten Abstimmungsprozessen mit den Bürgerinnen und Bürgern, mit den Kommunalpolitikern vor Ort, wenn wir das in der Wesermarsch und Delmenhorst sehen, all das beschäftigt uns ja. Aber wir vonseiten von Rot-Grün haben – ich unterstütze das auch noch ausdrücklich, was der Kollege Dr. Güldner gesagt hat – immer, und das halte ich für ein sehr hohes Gut, auch in vielen Bereichen mit aktiver, konstruktiver Unterstützung und Begleitung auch von Oppositionsparteien, das ist ein wichtiges Gut, und das macht auch deutlich, dass wir in dieser entscheidenden Frage, dies politisch zu bewegen und auch finanziert zu bekommen, eine gute Grundlage geschaffen.

Gestatten Sie mir noch einmal eine Feststellung, nicht um jetzt hier an dieser Stelle ein Stück Schärfe hineinzubringen, aber ich glaube, es gehört auch zur Redlichkeit dieser Debatte dazu zu sehen, wie es denn vor zwei Jahren war. Kollege Dr. Güldner hat das noch einmal kurz angerissen. Ich erinnere mich noch sehr genau, da waren es wir, der Senator und Rot-Grün, die hier die Wirtschaft gebeten haben, darüber nachzudenken, wie man zu konstruktiven, auch von der Bevölkerung mitgetragenen Lösungen kommt. Da brach die Wirtschaft hier in Bremen zusammen. Da gab es unterschiedlichste Aufschläge von Parteien, Institutionen und Verbänden, die zum Beispiel gesagt haben, „das Abendland geht unter“. Aber ich glaube, dass wir uns mit einer guten Arbeit, mit einem konstruktiven Dialog mit der Bevölkerung, aber auch mit einer Weiterentwicklung in unseren Regierungskoalitionen auf einen guten Weg gegeben haben. Darauf können wir auch stolz sein,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

weil das, glaube ich, auch deutlich macht, dass wir das, was wir uns vorgenommen haben, dass es keinen Widerspruch zwischen einer guten und notwendigen wirtschaftspolitischen Entwicklung in unserer Stadt und Region gibt, verbunden mit einer Akzeptanz in der Bevölkerung, mit einer aufklärenden und werbenden Position. Dass dies getragen wird, das muss kein Widerspruch sein. Das zeigt dieser Prozess sehr exemplarisch. Lieber Kollege Dr. Buhlert, Sie haben Recht, ich finde es auch außerordentlich wichtig, in all diesen auch schwierigen und hitzigen Debatten zu erkennen, dass es die Menschen, Beiräte und Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker vor Ort waren, die nicht gesagt haben, wir wollen diese Autobahn nicht, sondern sich sehr verantwortungsbewusst auch dem Gemeinwohl gestellt haben. Ich finde, das ist auch ein hohes Gut.

In der Kürze noch einmal zu den Ergebnissen des runden Tisches. Da sei auch noch einmal daran erinnert, der runde Tisch ist ein wichtiges Instrument und war auch wichtig für den ganzen Prozess, aber

ich möchte noch einmal für mich und für meine Fraktion betonen: Es waren die Vorgaben und auch die Beschlüsse des Senats und dieses Parlaments, auf deren Grundlage der runde Tisch einberufen wurde. Es ging erstens um eine mögliche anwohnerverträgliche Lösung, zweitens nicht ebenerdig und drittens sollte so weit wie möglich von der Wolfskuhlensiedlung entfernt die Trassenführung laufen. Das waren die Vorgaben und so sind sie beim runden Tisch beraten worden, und ich schließe mich all dem Dank für die gute Arbeit von Beiräten, Vertreterinnen und Vertretern der Bürgerinitiative – ich möchte das noch ergänzen – und auch ausdrücklich der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung an. Bei denen möchte ich mich auch noch einmal für ihre Arbeit und für dieses konstruktive Mitwirken bedanken. Ein besonderes Lob gilt der Mediatorin und dem Mediator, die hier sehr intensiv und sehr gut diesen Prozess mitgesteuert haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich werde auch noch einmal ein Stück werben, für uns alle, für politische Kultur und auch Methodik, wie man Politik entwickelt und wie es uns auch gelingen kann, das auch ein Stück zu verstehen, was wir als Rot-Grün in unserem Regierungsprogramm vor zwei Jahren festgelegt haben. Das ist ein Anspruch zu sagen, wir sind für mehr Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern. Das ist, wenn man jetzt die Debatte im Fernsehen oder im Rundfunk verfolgt, nicht nur eine Sache, dass wir nun einmal bestimmte Bereiche beschäftigen, damit diese einbezogen werden, nein, wir erkennen doch in vielen Bereichen, welche Kraft darin steckt, welche Kraft der Unterstützung auch für Verwaltung aus solchen Bewegungen heraus kommen kann. Wir haben in der vorherigen Debatte über Finanzen geredet, und wenn wir dieses Potenzial an Kreativität und an wirklicher Kraft in unserer Bürgergesellschaft sehen, das hat für mich ganz persönlich, wo man das selbst miterlebt und sich selbst auch gefragt hat, wo man eigentlich hergekommen ist, das gehört ja auch dazu, von welchen Positionen wir kommen und wo wir uns hingearbeitet haben, ist das für uns alle eine sehr wichtige und gute Erfahrung, und auf diesem Weg sollten wir weitergehen. Ich glaube, das ist ein praktisches Beispiel von Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligungen, das vorbildlich ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es ist viel darüber berichtet worden, was jetzt vorliegt. Was sind die nächsten Schritte? Wir als sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion, so wie wir in diesem Prozess vor Ort und hier im Parlament das immer aktiv mit und auch vorwärtsweisend mit unterstützt haben, werden das auch in der Zukunft tun.

(C)

(D)

(A) Für uns geht es darum zu erkennen, dass es selbstverständlich jetzt auch darum geht, dem Herrn Senator volle Unterstützung bei seinen Gesprächen auf Berliner Ebene zu geben. Das ist notwendig. Für uns ist auch klar, dass alle Fragen der weiteren Linienführung, wie wir den Bauabschnitt 2.2 weiter gestalten, selbstverständlich davon abhängen, wie wir dann auch den fünften Bauabschnitt realisieren. In diesem Sinne freue ich mich, dass wir so weit gekommen sind. Ich bedanke mich noch bei allen, die sich daran beteiligt haben, und hoffe, dass wir auch, wenn wir dann in zwei Jahren vielleicht noch einmal einen Zwischenbericht hören, dann schon wesentliche Schritte weiter vorangekommen sind. – Danke sehr!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Manchmal überrollen einen die Ereignisse, und auch Anträge werden überholt. In Wirklichkeit standen die Ergebnisse der eigentlich heute erst geführten Debatte schon gestern in der Zeitung. So war es auch, dass die Ergebnisse des runden Tisches gestern ja schon veröffentlicht worden sind, und das ist auch gut so. Allerdings, Herr Dr. Güldner, ist es eine Empfehlung des runden Tisches, und es ist noch keine festgelegte Variante.

(B)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Die Bremer schlagen sie vor!)

Wir begrüßen diese Variante zwar sehr, und im Übrigen sind wir eigentlich immer der Auffassung gewesen, dass der fünfte Bauabschnitt, wenn er denn kommt, unter der Landebahn durchgehen muss, weil wir von vornherein gesagt haben, das, was da angedacht war –. Es gab ja keine Planung für den fünften Bauabschnitt, das muss man einmal deutlich sagen! Der fünfte Bauabschnitt war gar nicht vorgesehen, weil er nur im erweiterten oder langfristigen Bedarf war, und deswegen war er eben gar nicht richtig geplant. Das, was da an Planungsfragmenten entstanden ist, ist auf Verantwortung der GPV, die schon einmal weitergedacht hat, entstanden. In Wirklichkeit war das aber kein offizieller Planungsauftrag.

Das, was wir jetzt an den Variantenvorprüfungen über den runden Tisch erreicht haben, ist, finde ich, eine sehr gute Lösung, und wir möchten sehr darum bitten, dass der Senat sich dafür bei den entsprechenden Stellen in Berlin und Bonn einsetzt, damit das auch festgestellt und finanziert werden kann, das ist der größte Punkt. Bisher waren in diesem erweiterten Bedarf 60 Millionen Euro dafür vorgesehen, es war auch nicht fest definiert, weil es keine Planungen gab, aber 270 Millionen Euro sind jetzt schon ein

anderer Schlag. Wir hoffen, unterstützen und fordern es auch, dass das jetzt übernommen wird und dass sich dafür eingesetzt wird, dass das auch die Variante wird.

(C)

Unabhängig davon muss natürlich der Bauabschnitt 2.2 weiter vorangetrieben werden, er ist ja planfestgestellt. Durch die Gerichtsentscheidungen, die jetzt im Laufe der Zeit anstehen, wird wahrscheinlich frühestens im Herbst 2010 mit einem Baubeginn für den 2.2 zu rechnen sein. In dieser Zeit kann schon, was den fünften Bauabschnitt betrifft, viel passiert sein. Man kann sich geeinigt haben, man kann die Planungen aufgenommen haben, und so kann es meines Erachtens – und das wäre der Glücksfall schlechthin – im Zuge des Baubeginns des Bauabschnitts 2.2 am Anfang, wenn es gar keine Probleme gibt, aber dann, wenn man etwas weiterkommt und wenn man dann an die Abzweigung kommt, doch zu Veränderungen des 2.2 kommen, ohne ein neues Planfeststellungsverfahren zu machen. Das ist das Gute an dieser Möglichkeit, die sich dadurch ergeben könnte, und da sind sich auch alle Parteien in den ganzen Diskussionen, die wir geführt haben, einig gewesen. Wenn es wirklich dazu kommt, dass man dieses Monsterbauwerk dadurch verhindern kann, einen anständigen Anschluss zu bekommen, und wir das auch noch alles finanzieren können, muss doch eigentlich das ganze Haus zufrieden sein. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der FDP)

(D)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, Kolleginnen, Kollegen! Ich werde versuchen, mich sehr kurz zu fassen! Der Sachverhalt ist jetzt vielfach, hinlänglich, ausführlich und für alle verständlich erörtert worden. Es ist klar, dass man eine gute Lösung gefunden hat. Klar ist, dass wir es in Bremen zumindest in einigen Fragen mit einer lernfähigen Regierung zu tun haben, insbesondere was die Frage von Partizipation angeht.

Ich würde mir wünschen, dass sich dieses Beispiel nicht nur lohnt, sondern dass man durch einen solchen konkreten Fall auf breiter Ebene die Erfahrung macht, dass – wenn man die Menschen, die sich in Bürgerinitiativen engagieren oder sich gegen bestimmte Dinge auflehnen, beteiligt – auch gute Lösungen dabei herauskommen und gute Vorschläge entwickelt werden. Ich würde mir wünschen, dass man diese Erkenntnis, dass die Menschen auch außerhalb von Wahltagen nicht ganz dumm, sondern eher klug sind und auch kluge Vorschläge haben, ein kleines bisschen auf eine Debatte transportiert, die noch vor uns liegt, nämlich auf die Frage der Volksgesetzge-

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) bung, und dass es dann möglicherweise noch eine Bewegung gibt, die das Engagement von Menschen in Bürgerinnen- und Bürgerinitiativen auch in der Weise unterstützt, dass man ihnen weitere Rechte einräumt, an der Gestaltung dieses Staats mitzuwirken. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Bevor ich zum Bauabschnitt 5 komme, möchte ich noch kurz zu drei Themenkreisen sprechen, die seinerzeit Anlass waren, um die Debatte zu führen. Wir sind ja gehalten gewesen, bis Ende Mai Bericht zu erstatten, dem kommen wir heute nach. Es geht um die Rampe, zum Bauabschnitt 2.2 und zum Bauabschnitt 5.

- (B) Bei der Rampe verhält es sich so: Es hat, nachdem wir von der Bürgerschaft beauftragt worden sind, mit der Bundesregierung Gespräche aufzunehmen, auf allen Ebenen Gespräche gegeben, auf Abteilungsleiter-ebene, auf Staatssekretärebene und auch auf Minister-beziehungsweise Senaterebene. Die Bundesregierung ist nicht bereit, diese Rampe zu finanzieren. Das muss man in aller Deutlichkeit sagen. Sie führt dafür zwei Argumente ins Feld: Das erste Argument ist, dass diese Rampe möglicherweise zu einer Dauerlösung werde und der Bauabschnitt 2.2 infrage gestellt werden würde. Das andere Argument ist, dass damit die Wirtschaftlichkeit des Bauabschnitts 4, des Wesertunnels, für den wir einen Investor suchen, erheblich beeinträchtigt würde. Insofern hat die Bundesregierung sowohl mündlich als auch schriftlich uns gegenüber klar gesagt, sie sei nicht bereit, diese Rampe zu finanzieren, das muss ich in der Deutlichkeit sagen. Der bremische Haushalt bietet nicht die Möglichkeit, sie zu finanzieren, Herr Dr. Buhler. Deswegen wird die Rampe nach meiner Einschätzung nicht kommen.

Zweitens zum Bauabschnitt 2.2: Wir werden unter Punkt 4 aufgefordert, den Planfeststellungsbeschluss zum Bauabschnitt 2.2 zügig herbeizuführen. Das haben wir getan. Am 7. April 2009 haben wir den Planfeststellungsbeschluss gefasst und ihn in der Form vorgelegt, wie wir es auch immer gesagt haben und wie es der Senat beschlossen hat. Insofern sind wir dem Begehren nachgekommen, wie es hier unter Punkt 4 zum Ausdruck kommt. Es ist eine Klage beim Bundesverwaltungsgericht in Leipzig eingereicht worden, und wir als Senat haben – das kann ich gern noch einmal vor dem Parlament wiederholen – zugesagt, dass es keine Anordnung des Sofortvollzugs geben wird. Wir werden das Ergebnis dieses Verfahrens vom Bundesverwaltungsgericht in Leipzig abwarten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (C) Sollte es im Nachgang Planungsbedarf geben – das wurde hier als politischer Kommentar von mehreren verlautbart –, wird man sehen. Sie werden verstehen, dass ich gleichzeitig als Verkehrssenator der Behörde vorstehe, die diesen Planfeststellungsbeschluss gefasst hat; insofern möchte ich mich hierzu nicht weiter äußern.

Zu dem dritten und eigentlich wichtigen Punkt des heutigen Tages, zum Bauabschnitt 5! Ich muss zunächst einmal sagen, dass wir mit der Einrichtung des runden Tisches wirklich einen Glücksgriff getan haben. Ich betrachte es genau wie der Abgeordnete Pohlmann als Ausdruck einer lebendigen Bürgergesellschaft, und zwar betrachte ich es nicht als Gnadenakt, sondern als Instrument zur Verbesserung von Planung. Ich glaube, das muss man noch einmal in aller Deutlichkeit sagen.

(Beifall bei der SPD)

- (D) Ich möchte mich bei diesem runden Tisch, der mir Anfang dieser Woche seine Ergebnisse überreicht hat, noch einmal ganz herzlich bedanken, bei den Orts-ämtern beziehungsweise Ortsbeiräten von der Neustadt und von Obervieland, bei den Bürgerinitiativen, aber auch – und das, fand ich, haben Sie auch zu Recht gesagt, Herr Pohlmann – einmal bei der GPV, die wirklich sehr gut gearbeitet hat und alle völlig transparent in ihre Planungen hat schauen lassen, und auch bei meiner eigenen Behörde und dem ASV. Es ist keine Selbstverständlichkeit, es sind in kürzester Zeit 16 Termine mit sehr hoher Taktichte gewesen jetzt gerade zum Schluss, als wir auf der Zielgeraden waren. Häufig sind es Nachmittags- oder Abendtermine gewesen, und wenn man sich vor Augen führt, dass viele das ehrenamtlich machen, würde ich auf jeden Fall schon einmal sagen, ganz herzlichen Dank für dieses außerordentliche Engagement!

(Beifall)

Ich möchte mit Respekt den beiden Vorsitzenden oder Moderatoren und Mediatoren dieses runden Tisches, Frau Czichon, die heute auch hier im Hause anwesend ist, und Herrn Dr. Hoppensack, dafür danken, dass Sie es in Rekordzeit geschafft haben, ein konsentiertes Ergebnis hervorzubringen. Das war keineswegs selbstverständlich, ein herzliches Dankeschön dafür!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der FDP)

Jetzt zu den Ergebnissen! Es wurden zunächst elf verschiedene Varianten betrachtet, die dann in einem ersten Verfahren auf vier Varianten reduziert wurden, und zwar zwei unter dem Flughafenhindurch und zwei unter Umfahrung des Flughafengeländes, siedlungsrandnah möchte ich sagen. Diese vier Varianten sind nach Kriterien untersucht worden; die-

(A) se waren erstens Verkehr und Sicherheit, zweitens Raumordnung und Städtebau, drittens Naturschutz und Umwelt, viertens Technik und Realisierung und fünftens Kosten. Diese fünf Kriterien, die als Maßstäbe an die vier Varianten angelegt wurden, wurden jeweils mit 20 Prozent gewichtet. Bei diesem Prozess ist eindeutig herausgekommen, dass die erste Variante die günstigste ist, und deshalb wird diese sogenannte Vorzugsvariante – die Fachleute nennen sie „Unterführung der Start- und Landebahn mit Anschluss als rechtsliegende Trompete an den Bauabschnitt 2.2“ – von uns vorgeschlagen. Das ist die Variante, für die wir uns entschieden haben und die der runde Tisch uns empfiehlt, und es ist auch die Variante, die wir als Senat verfolgen. Ich nehme einmal an, wenn ich die Beiträge des Hohen Hauses gehört habe, findet diese Variante auch die Unterstützung der Bürgerschaft.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Insofern können wir sagen, dass wir uns hier in Bremen einig sind, und das ist gut so. Der Prozess hat sich auf jeden Fall gelohnt.

Wie geht es jetzt weiter? Wir haben diesen dicken Ordner, der mir überreicht wurde, sofort zum Anlass genommen – um ehrlich zu sein, schon vorher –, mit der Bundesregierung Kontakt aufzunehmen. Am kommenden Montag wird es zu dieser Variante erste Gespräche geben, die Vertreter aus meiner Behörde auf Abteilungsleiterenebene in Bonn im Bundesverkehrsministerium führen werden. Insofern hoffe ich, dass wir jetzt Schritt für Schritt die formalen Notwendigkeiten erfüllen, um sehr bald Klarheit zu haben, wie es mit der Finanzierung dieser Variante aussieht.

(B) Man muss der Ehrlichkeit halber dazu sagen, damit das Bild auch rund ist, dass von den fünf Kriterien das letzte die Kosten waren. Die Kosten sind bei dieser ersten Variante, bei der sogenannten Vorzugsvariante, deutlich höher, sie liegen etwa bei 270 Millionen Euro, so die Auskunft des GPV. Das ist natürlich mehr als die bislang eingestellten 59,5 Millionen Euro, die zur Verfügung stehen. Allerdings waren diese 59,5 Millionen Euro nur für einen zweispurigen Ausbau der B 6n, und der Bund selbst hat in Gesprächen klar signalisiert, dass es ihm wegen der Leistungsfähigkeit und wegen der dauerhaften Entlastung der Neuenlander Straße und der Kattenturmer Heerstraße sinnvoll erscheint, eine vierspurige Variante zu wählen, und das wäre die neue Bezugsgröße.

Die unökologischste oder die am wenigsten anwohnerverträgliche Variante, nämlich die Variante, die ganz nah an der Wolfskuhle vorbeigeht, würde etwa 110 bis 120 Millionen Euro kosten. Da, das sieht man, ändern sich die Relationen schon. Aber es ist immer noch der zweite Faktor, um den die beiden auseinanderliegen. Ich glaube aber, gesamtwirtschaftlich betrachtet, wegen der großen Entlastungseffekte, der

Eckverbindung und auch der großen überregionalen Bedeutung – die A 281 war ja gestern, als das große Hafenhinterlandprogramm besprochen wurde, auch Thema – ist diese fünfte Variante auf jeden Fall die beste. Und deswegen werden wir sie auch aktiv verfolgen. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator, Sie haben zu Recht angesprochen, dass das Einzige, was uns hier bei dieser Variante Probleme bereiten kann, die Kosten sind. Das ist eine Sache, an der wir gemeinsam arbeiten wollen. Ich möchte für die FDP-Fraktion erklären, wir werden mit unseren Bundesverkehrs- und Bundesfinanzpolitikern darüber reden, damit sie auch das Verständnis für die Situation hier vor Ort haben. Einige haben wir schon nach Bremen holen können, andere werden wir noch nach Bremen holen, damit sie auch die Situation nachvollziehen können und wissen, warum sie sich so entscheiden sollen.

(Beifall bei der FDP)

Es geht nämlich darum – und das muss ich dann zu Herrn Focke sagen –, den Murks der Großen Koalition zu beseitigen. Was dort geplant worden ist, ist Murks gewesen, und jetzt ist es nicht mehr so, und das ist gut. Auch der fünfte Bauabschnitt hätte natürlich weiter geplant werden können. Dazu gibt es ja inzwischen auch Aussagen, dass man dafür auch Mittel vom Bund hätte bekommen können. Andere Länder haben auch auf jeden Fall Gelder für solche Planungen bekommen. Wir wissen alle, damals hätte man dann zweispurig geplant, heute braucht man es vierspurig. Insofern hätte man damals vielleicht auch falsch geplant. Aber auf jeden Fall bin ich heilfroh, dass dieser Murks dort beseitigt wird, dass die Wünsche der Bevölkerung berücksichtigt werden können, dass eine Lösung der Vernunft gefunden worden ist, die verantwortlich mit den Anwohnerinteressen umgeht. Insofern bin ich froh, dass hier so viele – Gesellschaft für Projektmanagement im Verkehrswegebau, GPV, Amt für Straßen und Verkehr, ASV, hatte ich vorhin nicht erwähnt, sie seien jetzt erwähnt – dankenswerterweise daran gearbeitet haben. Ich möchte Sie bitten, Herr Senator Dr. Loske, uns weiter hier im Hause und in der Baudeputation darüber zu berichten, was dort geschieht, damit wir rechtzeitig eingebunden sind und weiter entscheiden können, wie es denn hier vorangehen kann. – Danke sehr!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(C)

(D)

(A) Die Beratung ist geschlossen.

Eine Abstimmung erübrigt sich, da die Fraktion der FDP ihren Antrag inzwischen zurückgezogen hat.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/820, Kenntnis.

Meine Damen und Herren, in Anbetracht der Zeit empfehle ich, noch fünf Tagesordnungspunkte ohne Debatte aufzurufen. Wenn Sie damit einverstanden sind, verfahren wir so.

4. Bericht der ressortübergreifenden Arbeitsgruppe „Häusliche Beziehungsgewalt“

Mitteilung des Senats vom 26. Mai 2009
(Drucksache 17/799)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für die Gleichstellung der Frau vorgesehen.

Wer der Überweisung des 4. Berichtes der ressortübergreifenden Arbeitsgruppe „Häusliche Beziehungsgewalt“ mit der Drucksachen-Nummer 17/799 zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Umsetzung der EU-Dienstleistungsrichtlinie (EU-DLR) im Land Bremen

Verortung der Einheitlichen Ansprechpartner

Mitteilung des Senats vom 2. Juni 2009
(Drucksache 17/813)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/813, Kenntnis.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 23 vom 9. Juni 2009

(Drucksache 17/824)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

(C)

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Umsetzung von Ergebnissen der Föderalismuskommission II

Vorabunterrichtung über den „Staatsvertrag zur Errichtung des IT-Planungsrates und über die Grundlagen der Zusammenarbeit beim Einsatz der Informationstechnologie in den Verwaltungen von Bund und Ländern – Vertrag zur Ausführung von Artikel 91 c GG“

Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2009
(Drucksache 17/833)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/833, Kenntnis.

(D)

Gesetz zur Anpassung des Bremischen Landesrechts an das Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit

Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2009
(Drucksache 17/836)

1. Lesung
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Anpassung des Bremischen Landesrechts an das Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Drucksache 17/836, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

- (A) Meine Damen und Herren, da der Senat um Behandlung und um Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen dies als Antrag übernommen haben, lasse ich nunmehr darüber abstimmen, ob wir in eine zweite Lesung eintreten wollen.
- Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
- (Einstimmig)
- Wir kommen zur zweiten Lesung.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zur Anpassung des Bremischen Landesrechts an das Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Drucksache 17/836, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (B) (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. Timke [BIW])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- (DIE LINKE)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
- Wir treten in die Mittagspause ein. Ich unterbreche die Sitzung bis 14.30 Uhr.
- (Unterbrechung der Sitzung um 12.51 Uhr)
- ★
- Vizepräsidentin Dr. Mathes eröffnet die Sitzung wieder um 14.30 Uhr.
- Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.
- Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Jugendliche des Projekts „Jugend im Parlament“
- und weitere Schülerinnen und Schüler aus Bremer Schulen, eine Klasse des Schulzentrums Utbremen, eine Besuchergruppe der CDU aus Bremen-Nord und eine Gruppe der Bremer Krankenpflegeschule e. V. – Herzlich willkommen in der Bremischen Bürgerschaft!
- (C)
- (Beifall)
- Resolutionen der Veranstaltung „Jugend im Parlament“**
- Mitteilung des Senats vom 15. Mai 2009
(Drucksache 17/784)
- Wir verbinden hiermit:
- Jugend im Parlament 2008**
- Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft
vom 2. Juni 2009
(Drucksache 17/810)
- Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.
- Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.
- Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hamann.
- (D) Abg. **Hamann** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als Erstes haben wir heute die Veranstaltung Abgeordnetenparlament. So langsam füllt es sich.
- (Abg. G ü n t h e r [SPD]: Das sagt ja der Richtige!)
- Ich war pünktlich da!
- (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Heute!)
- Fast immer!
- Meine Damen und Herren, liebe Jugendliche, liebe Beteiligte an diesem Projekt „Jugend im Parlament“, ich darf Sie hier recht herzlich begrüßen! Wir wollen heute über die Ergebnisse dieser Veranstaltung aus dem letzten Jahr 2008 reden. Für uns Sozialdemokraten ist diese Veranstaltung sehr wichtig, ein wichtiger Baustein, wie es uns gelingen kann, Jugendliche für Politik zu begeistern. Das ist nicht immer ganz einfach, die Vorgänge in der Politik sind nicht immer transparent, sie sind teilweise sehr langweilig, sie sind stark formalisiert. Für uns ist das ein schöner Anlass, dass wir diese Veranstaltung haben.
- (Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)
- *) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Ich möchte kurz zurückblicken und aus der Drucksache 15/400 vom 4. Juli 2000 mit Erlaubnis der Präsidentin zitieren, und zwar wurden dort die Ziele der Veranstaltung „Jugend im Parlament“ beschrieben, ich möchte sie kurz nennen. Erster Punkt: „Jugendlichen die Arbeitsform eines Parlaments zu vermitteln“! Zweiter Punkt: „Jugendlichen die Möglichkeit anbieten, sich für ihre Interessen einzusetzen, sich zu engagieren, zu streiten, zu diskutieren, frustriert zu sein, wenn man mit seiner Position einmal nicht durchkommt, auch das gehört dazu. Das alles soll hier auch mit vermittelt werden.“

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das Gefühl kennen Sozialdemokraten nicht!)

Das Gefühl kennen wir nicht, Herr Röwekamp!

Dritter Punkt aus der Drucksache: „Jugendlichen Zugang zu Medien ermöglichen“, also über diese Veranstaltung zu reden und zu schreiben. Damit soll gelingen, dass die Öffentlichkeit davon Notiz nimmt. Vierter Punkt, ein ganz wichtiger Punkt für uns: „Dialog herstellen“. Dialog herstellen zwischen uns Abgeordneten und den Jugendlichen. Ich erinnere mich, als die Veranstaltung im letzten Jahr lief, bin ich einmal durch die Tür hereingekommen und wollte zu meinem Pult, um etwas zu holen. Ich bin sofort darauf hingewiesen worden, ich hätte dort nichts zu suchen. Der Dialog ist somit hergestellt worden, ich bin sofort in meine Schranken gewiesen worden. Ich habe mich dann auch auf die Besuchertribüne verzogen, wie sich das gehört.

(B)

(Heiterkeit bei der SPD)

In mehreren Arbeitsgruppen haben die Jugendlichen unterstützt durch viele Experten Resolutionen erarbeitet. Ich möchte für die SPD-Fraktion auf einige Resolutionen kurz eingehen: Die erste Forderung, die Verlängerung auf vier Tage! Diese Resolution hat sich an den Bürgerschaftsvorstand gerichtet. Mit großer Freude haben wir es zur Kenntnis genommen: Die Veranstaltung läuft jetzt vier Tage. Die Jugendlichen treffen sich hier im nächsten Jahr im Frühling, dann dauert es vier Tage, das haben wir an der Stelle umgesetzt.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Zweiter Punkt: Umwelt! Besonders hat mich und meine Fraktion gefreut, wie sich die Jugendlichen mit dem Thema Umwelt beschäftigt haben. Es sind einige Punkte zum Thema Energiesparen angesprochen worden. Es wurde bemängelt, dass viele Programme, die es gibt, in der Stadtgemeinde Bremen nicht bekannt sind. Das gefällt uns auch sehr, dieser Ansatz, Energie zu sparen. Das ist auch Handlungsauftrag des Senats und aller Ressorts, und auch das

Konjunkturprogramm hat jetzt als wichtigsten Baustein den Inhalt, dort weiter fortzuschreiten. Also zweiter Punkt: Energie sparen!

(C)

Der dritte Punkt, den ich kurz ansprechen möchte, ist die Forderung aus „Jugend im Parlament“, Schülereinzeltickets in Straßenbahnen und Bussen anzubieten. Hierzu gibt es eine Antwort der BSAG, die teilweise nachvollziehbar ist, sie hat mit Kosten, mit Verspätungen zu tun, ist aber für uns als SPD-Fraktion noch nicht völlig befriedigend. Wir als SPD-Fraktion möchten an der Stelle noch Nachbesserungen haben. Wir werden nach der Sommerpause dementsprechend aktiv werden, um dort eventuell eine Verbesserung im Sinne der Resolution „Jugend im Parlament“ erzielen zu können.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein weiterer Punkt: Wahlalter! Wenn ich das richtig gelesen habe, war die Absenkung des Wahlalters bereits eine Forderung von „Jugend im Parlament 2000“. Darüber gab es sehr viele Diskussionen. In der letzten Legislaturperiode ist das teilweise schon gemacht worden, das aktive Wahlalter ist auf 16 Jahre abgesenkt worden. Das heißt, die Jugendlichen waren erstmalig in der Lage, schon an den Beiratswahlen teilzunehmen. Das ist auch ein wichtiger Punkt und bietet Möglichkeiten, sich einzumischen und Interesse zu wecken. Das reicht aber nicht aus.

(D)

(Glocke)

Ich bin sofort fertig!

Stichwort „Wahlalter 16 Jahre“ auch für den Landtag: Es gibt einen Ausschuss, der einen Beschluss gefasst hat, das umzusetzen. Auch das ist eine Forderung aus dem rot-grünen Koalitionsvertrag, das werden wir umsetzen. Zur nächsten Wahl im Jahr 2011 werden die Jugendlichen im Alter von 16 und 17 Jahren die Bürgerschaft mit wählen können. Auch das ist ein großer Erfolg!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Drei Sätze noch zum Schluss: Bleiben Sie am Ball, mischen Sie sich ein, seien Sie aktiv, seien Sie unbequem, fordern Sie uns und seien Sie laut! Wir freuen uns auf den Dialog, wenn es auch nicht immer so funktioniert und ein bisschen länger dauert, das gehört zur Politik leider dazu. Nicht alles geht so schnell, und nicht alle Forderungen können erfüllt werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

(A) Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Einige Punkte hat mein Kollege Hamann ja schon erwähnt, deswegen möchte ich diese nicht weiter ausführen und werde mich auf andere Punkte begrenzen. „Jugend im Parlament“ hat sich aus der Sicht der Grünen insbesondere mit der politischen Bildung befasst. Das begrüßen wir außerordentlich. „Jugend im Parlament“ ist ein erfolgreiches Projekt, in dem junge Menschen die Chance erhalten und nutzen, selbst Politik zu machen. Genau an dieser Stelle möchte ich mich auch im Namen meiner Fraktion bei dem Präsidium, Herrn Weber, dem Präsidenten des Parlaments, und der Verwaltung bedanken, die das so toll organisiert hat. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der LINKEN)

Politikverdrossenheit ist ein Dauerthema, aber ich finde, man darf den jungen Menschen diesen Begriff nicht vor die Füße werfen. Sicherlich herrscht unter vielen Jugendlichen ein etwas weniger ausgeprägtes Interesse an Politik, jedoch nicht an einzelnen politischen Themen. Ich unterhalte mich viel mit jungen Menschen und stelle oft fest, dass sie sich über einzelne politische Themen durchaus Gedanken machen. Einige finden zum Beispiel die Hartz IV-Gesetzgebung ungerecht, andere fordern mehr Angebote für Jugendliche. Fast alle aber wünschen sich Frieden, finanzielle Sicherheit, weniger CO₂ und mehr Umweltschutz.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wenn man von Politikverdrossenheit spricht, kann man dieses nur erwachsenen Menschen vorwerfen. Viele junge Menschen haben mit Spaß und ernstem Willen hier im Parlament debattiert. Es war sehr interessant zu beobachten, wie sie sich mit den Themen, die für uns eigentlich das Tagesgeschäft sind, beschäftigt haben. Es wurden kontroverse Debatten geführt, und verschiedene Redebeiträge wurden am Ende schließlich zu 18 Resolutionen zusammengefasst und den zuständigen Deputationen, Ausschüssen und dem Senat vorgelegt. An vielen Stellen haben die jungen Menschen aus grüner Sicht klare Zeichen gesetzt, zum Beispiel gegen den Rechtsextremismus, gegen Armut und gegen die soziale Spaltung der Stadt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Eine von „Jugend im Parlament“ eingebrachte Resolution richtete sich, wie eben schon von Herrn Ha-

*) Vom Redner nicht überprüft.

mann erwähnt, direkt an die Bremische Bürgerschaft. Entsprechend wurde das glücklicherweise verlängert. Hier sind aber die Schulen gefordert, für dieses tolle Projekt „Jugend im Parlament“ weiter und intensiver zu werben als bisher.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Bei einigen Themen teilen wir Grüne ausdrücklich die Meinung der Mehrheit bei „Jugend im Parlament“, bei einigen anderen Themen sehen wir es etwas kritischer oder teilen deren Mehrheitsmeinung nicht. Deshalb möchte ich dazu kurz auf einige Resolutionen eingehen. Kurz zum Komplex der Bildung: Resolution zwei hatte sich mit der einheitlichen Schulplanung beschäftigt. Ich glaube, diesen Punkt brauche ich nicht ausführlich zu erörtern, denn gestern haben wir in der zweiten Lesung gemeinsam erfolgreich das neue Schulgesetz beschlossen. Die Resolution vier hatte sich mit der sprachlichen Chancengleichheit befasst. Es wurde unter anderem ein verbindlicher Sprachtest gefordert. Als rot-grüne Koalition haben wir den Cito-Test eingeführt, das ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Was wir leider nicht erfüllen können, ist zum Beispiel die Forderung nach drei kostenlosen Kindergartenjahren. Da gilt der Grundsatz: Vieles ist wünschenswert, aber wir können nicht alle Wünsche erfüllen, sondern man kann immer nur so viel Geld ausgeben, wie man in der Kasse hat.

(D)

(Lachen bei der CDU)

Das ist für die CDU ganz neu, nicht wahr?

Resolution 14 forderte die Unterstützung des Handlungskonzeptes „Stopp der Jugendgewalt“. Als Grüne unterstützen wir dieses ressortübergreifende Konzept ausdrücklich und haben es entsprechend mit personellen und finanziellen Ressourcen ausgestattet. Was ich und meine Fraktion aber nicht unterstützen, ist eine Forderung nach vermehrtem Einsatz von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten mit Migrationshintergrund zur Prävention von Jugendkriminalität. Es würde nämlich Folgendes implizieren, da gilt es zweierlei zu unterscheiden: Erstens, dass Polizeibeamtinnen und -beamte, die einen Migrationshintergrund haben, einfach aufgrund ihrer ethnischen Herkunft auf ihre Herkunft reduziert würden; zweitens, dass der Migrationshintergrund eine Ursache für die Kriminalität ist. Dem ist erwiesenermaßen nicht so!

Was die grüne Fraktion auch nicht teilt, ist die Resolution 17 „Kooperation im Kindergarten“. Da möchte ich kurz auf das Problem eingehen. Die Resolution fordert unter anderem, dass Gruppenbildung in Kindergärten vermieden und nur noch ausschließlich deutsch gesprochen werden soll. Ich finde solche Resolutionen ein bisschen unglücklich, denn natürlich ist die Sprache der Schlüssel zur Gesellschaft, aber man kann und sollte den Leuten nicht verordnen, nur

- (A) deutsch zu sprechen. Muttersprachliche Förderung ist erwiesenermaßen ein wichtiger Bestandteil zum Erlernen einer neuen Sprache. Diese Resolution unterscheidet außerdem, wie auch die Resolution für die Bereiche Inneres und Jugend, die Kinder und Jugendlichen ständig zwischen einheimischen und sogenannten Kindern mit Migrationshintergrund. Anders gesagt, es ist eine Unterscheidung nach dem Motto: Ihr und wir! Meine Damen und Herren, das ist aus grüner Sicht eindeutig der falsche Ansatz!

(Glocke)

An dieser Stelle – ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin – möchte ich an alle Kinder und Jugendlichen dieses Landes appellieren: Ihr seid alle Inländer, egal welche Herkunft eure Großeltern hatten oder eure Eltern haben! Bei diesem Punkt möchte ich es belassen und mich zum Schluss noch einmal ausdrücklich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern von „Jugend im Parlament“ bedanken. Wir Grüne werden weiterhin „Jugend im Parlament“ kritisch und mit großer Freude begleiten, Rede und Antwort stehen und die jungen Menschen dazu motivieren, an demokratischen Denkprozessen zu partizipieren. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

- (B) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Cakici.

Abg. Frau **Cakici** (DIE LINKE)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Wir finden es wichtig, dass Jugendliche auch 2008 wieder das Angebot wahrgenommen haben, in der Bremischen Bürgerschaft parlamentarische Prozesse nachzuempfinden. „Jugend im Parlament“ ermöglicht jungen Menschen, Demokratie zu erleben und zu erproben. Diese Erfahrung ist ein wichtiger Beitrag zur demokratischen Bildung, den wir ausdrücklich begrüßen.

Wir freuen uns auch darüber, dass diese Veranstaltung inzwischen so regelmäßig durchgeführt wird. Leider sind Wörter wie Politikverdrossenheit heutzutage fester Bestandteil des Wortschatzes. Wir alle kennen diese Umfragen, die die abnehmende Unterstützung für unser politisches System zeigen. Besonders vor diesem Hintergrund wird die Bedeutung von Veranstaltungen wie „Jugend im Parlament“ deutlich. Deswegen sind wir auch dankbar, dass sich Interessierte und Organisatoren für diese Veranstaltung zusammenfinden.

Es wurde eine Verlängerung der Veranstaltung auf mehrere Tage vorgeschlagen. Diesem Ansatz stehen wir generell positiv gegenüber, weil er somit noch intensivere Lernprozesse ermöglicht.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Ich möchte gern auf zwei organisatorische Aspekte zu „Jugend im Parlament“ eingehen. Erstens sollte eine fundierte Nachbearbeitung und Evaluation mit den 83 Jugendlichen stattfinden, die eventuell auch die parlamentarische und senatorische Reaktion beinhaltet. Zweitens: Wir möchten gern den Gedanken anregen, vermehrt Werbung für „Jugend im Parlament“ zu machen, um eine große Bandbreite abzudecken. Ich weiß, dass da auch schon viel getan wird. Allerdings hatten wir auch in den letzten Jahren ein bisschen Schwierigkeiten, wirklich zu mobilisieren. Ich würde mir wünschen, dass es für das nächste Mal noch besser klappt, dass sozusagen uns auch hier die Türen eingerannt werden.

(C)

Die Resolutionen an sich umfassen viele bildungspolitische Forderungen, auf die ich hier nicht detailliert eingehen möchte. Unsere Forderung zur Schulpolitik haben wir in den letzten Tagen und in den Sitzungen verdeutlicht. Eindeutig zu begrüßen sind die Resolutionen elf und zwölf, die sich gegen Rechtsextremismus aussprechen. Die genannten Projekte an Bremer Schulen sind wichtig und sollten weiter aufrechterhalten werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch Resolution 15, die nach mehr Streetworkern verlangt, ist nachvollziehbar und sollte berücksichtigt werden. Besonderen Handlungsbedarf aber spricht Resolution 18 an. In dieser wird das Freizeit- und Nachhilfeangebot thematisiert. Weil mir ein Satz aus dieser Resolution besonders gut gefallen hat, möchte ich ihn mit Genehmigung der Präsidentin zitieren: „Wenn man vergangene Investitionen in den Space Park, bei der Fassadenpolitur Bremens, der Tourismusförderung oder in Teleskopschlagstöcke und Überwachungskameras der Polizei betrachtet, erscheint es uns sinnvoll, eher essenzielle Bereiche wie Jugendarbeit zu finanzieren.“ Das hat mir besonders gefallen.

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Als mögliche Mittel der präventiven Jugendarbeit werden Freizeitheime, kostenlose Nachhilfe, Hausaufgabenbetreuung und Sport genannt. Dass die Jugendlichen den Eindruck hatten, dass mehr auf Repression statt auf Prävention gesetzt wird, sollte der Senat ernster nehmen als seine lapidaren Anmerkungen zu dieser Resolution.

Darin schmückt er sich auch mit der Anhebung der Mittel der stadtteilbezogenen Kinder- und Jugendarbeit. Hätte der Senat die Resolution 18 von „Jugend im Parlament“ ernst genommen, wäre der große und öffentliche Druck nicht mehr nötig geworden. Das zeigt, dass die Jugendlichen dem Senat in einigen Bereichen voraus sind. Das ist auch gut!

An dieser Stelle möchte ich mich natürlich auch bei den Organisatoren, der Verwaltung und den Schülerinnen und Schülern bedanken, die das überhaupt

- (A) ermöglicht haben, eine so tolle Veranstaltung durchzuführen. Ich hoffe, dass das in Zukunft so weitergeht. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! „Jugend im Parlament“ ist eine hervorragende Möglichkeit für Jugendliche, das Parlament kennenzulernen, indem sie selbst erfahren, wie es ist, sich auf Positionen zu einigen, Argumente zu gewichten und sich dann am Ende eine Meinung zu bilden.

Diese Möglichkeit ist so toll, dass sie von vielen Jugendlichen angenommen wird. Wir würden uns etliche Jugendliche mehr wünschen. Aber es ist immer wieder deutlich geworden, dass die Zeit für dieses Erfahren nicht ausreicht. Das wurde von den Mitarbeitern auch dem Bürgerschaftsvorstand deutlich gemacht, insofern ist die Resolution, das auf vier Tage zu verlängern, auch auf fruchtbaren Boden gefallen. Denn es ist genau das Richtige, in einer solchen Projektwoche das zu erfahren und zu erleben, die nötige Zeit zu geben, glaube ich. Wenn die Jugendlichen hier mehr Zeit für politische Bildung fordern, ist das genau ein Teil dessen, nämlich die Möglichkeit zu erfahren, wie politische Meinungsbildung stattfindet, indem man es macht und nicht indem man darüber unterrichtet wird. Das ist Erfahrung, die durch nichts zu ersetzen ist.

Insofern herzlichen Dank, dass das hier im Parlament möglich ist, herzlichen Dank auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hause, die das hier möglich machen. Sie schultern zusätzlich zu all den Veranstaltungen, die hier im Hause stattfinden, und zusätzlich zum normalen Parlamentsbetrieb eine Last, sodass das schon eine große Leistung ist, die hier von ihnen erbracht wird.

(Beifall)

Für uns als Parlament – es ist auch gut so, dass es in Bremen so ist – ist es so, dass das nicht nur den Charakter eines Planspiels hat; die Jugendlichen reden darüber, und danach kommt das in irgendeine Galerie oder einen Bilderrahmen. Nein, hier wird sich ernsthaft damit auseinandergesetzt. Damit haben die Resolutionen von „Jugend im Parlament“ einen Status zwischen einer Petition und einem Bürgerantrag. Denn wir beschäftigen uns ernsthaft damit, und wir haben in den Ausschüssen und Deputationen darüber debattiert und uns dazu auch eine Meinung gebildet. Diese deckt sich nicht immer mit der Meinung der Jugendlichen. Das muss sie auch nicht, das kann auch kein Jugendlicher erwarten. Aber wir nehmen sie ernst, und das ist eine Qualität, die „Jugend im Parlament“ woanders so nicht hat und die in Bremen,

wie ich finde, eine gute Tradition gewonnen hat, die mit der Debatte hier im Parlament ihren Abschluss findet und hoffentlich mit Diskussionen unter den Jugendlichen und mit den Jugendlichen und vielleicht noch in der einen oder anderen Unterrichtsstunde in der Schule. Das finde ich richtig gut, und diese Tradition sollten wir auch hier im Parlament beibehalten.

(Beifall)

Es ist schon erwähnt worden, Jugendliche machen sich Gedanken über Umweltpolitik. Auch wir machen uns Gedanken über Umweltpolitik. Energieeinsparung ist da eine Sache, die am Ende des Tages wirtschaftlich ist, sich rechnet. Die Jugendlichen machen sich auch Gedanken über Steuergelder, die zu viel ausgegeben werden. Wenn Energieeinsparung dazu beiträgt, dass Steuergelder weniger ausgegeben werden, ist das genau der richtige Weg. Sie machen sich auch Gedanken über Themen, wie beispielsweise die Frage der Anbindung des Hafens in Bremerhaven, und sagen, wir brauchen da einen zweiten Weg, wir brauchen eine Alternative, wir brauchen eine Nord-Umgehung. Das sind Gedanken, mit denen die Jugendlichen auch ihrer Verantwortung für die Zukunft unserer Städte Bremen und Bremerhaven gerecht werden.

(Beifall bei der FDP)

Wie selbstverständlich machen sich die Jugendlichen Gedanken über die Fragen: Wie sieht es aus mit Jugendgewalt, mit Jugendbildung und mit Schule. Es ist auch richtig, darauf hinzuweisen, dass Jugendfreizeitheime wichtig sind. Nach den Protesten, die aus den Stadtteilen sowie von der Opposition kamen und von der Regierung aufgenommen worden sind, ist es gelungen, in der Stadtgemeinde Bremen 700 000 Euro zusätzlich bereitzustellen, und es ist gelungen, das auch bei der Haushaltssperre außen vor zu lassen, weil Rot-Grün inzwischen gelernt hat, dass Jugendfreizeitheime nicht die Sparkasse dieser Stadtgemeinde sind. Es werden dann andere Forderungen erhoben wie die Forderung nach einer sechsjährigen Grundschule, die diskussionsfähig wäre, wenn wir das Geld hätten, die Grundschulen neu zu bauen. Das haben und können wir nicht, insofern ist die einseitige Entscheidung zu treffen, dass wir uns auf vier oder sechs Jahre festlegen mussten. Deswegen haben wir als FDP auch gesagt, dann müssen es vier Jahre sein, weil wir so viele Grundschulen in dieser Stadtgemeinde nicht neu bauen können.

(Beifall bei der FDP)

Wenn dann die Frage nach dem Stopp der Jugendgewalt gestellt wird, ist es richtig, erkannt zu haben, dass dafür nicht nur Polizei zuständig ist, aber eben auch Polizei. Dann bin ich damit wieder bei unseren FDP-Innenpolitikern, die sagen, wir brauchen min-

(C)

(D)

(A) destens 2 600 Polizisten hier in der Stadtgemeinde. Auch das sind Gedanken, die sich Jugendliche machen, und das ist toll, denn das heißt, dass sie in dieser Stadtgemeinde leben und eben nicht weltfremd an den Problemen vorbeigehen, sondern mittendrin stecken. Deswegen danke ich dafür! Es sind viele gute Anregungen, die auch schon in die Politik dieser Stadtgemeinde und der Stadtgemeinde Bremerhaven und des Landes einfließen konnten. „Jugend im Parlament“ ist deswegen etwas, das wir als Liberale nicht missen möchten. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer von „Jugend im Parlament“! Zur Demokratie gehört es, unterschiedliche Meinungen zuzulassen, zu debattieren und auch abweichende Standpunkte, die man selbst nicht teilt, auszuhalten. Das ist etwas, das wir hier im Hohen Hause auch manchmal schmerzlich lernen müssen, und es ist auch etwas, das Jugendliche bei „Jugend im Parlament“ miteinander debattieren und lernen. Deswegen finde ich es auch schwierig, wenn man dann Positionen, die mehrheitlich verabschiedet worden sind, kritisiert. Es ist eben ein abweichender Standpunkt, den man an der Stelle akzeptieren muss.

(Beifall bei der CDU)

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ist auch für die CDU-Bürgerschaftsfraktion ein sehr wichtiges Thema. Lernen von Demokratie ist ein sehr wichtiger Punkt und sollte in vielfältiger Art und Weise erprobt und umgesetzt werden. Es gibt im Bereich der Jugend schon bei der Planung von Spielplätzen eine Planungsspirale, wo Kinder und Jugendliche – diejenigen, die später die Spielplätze auch nutzen – im Vorfeld beteiligt und gefragt werden: Was wollt ihr an dieser Stelle haben? Wie stellt ihr euch eure Spielstätte, euren Erlebnisraum vor? Dort findet ein erster Schritt in Richtung Beteiligung statt.

Es gibt aber auch unter anderem für „Jugend im Parlament“ ein Thema, bei dem wir den Jugendlichen die Möglichkeit geben, ihre Anliegen, ihre Wünsche und ihre Standpunkte zu verdeutlichen und an uns weiterzuleiten, und wir beschäftigen uns mit diesen Themen. Wenn ich mir die Resolution anschau zum Beispiel zum Thema Extremismus, dann stelle ich dort fest, dass dort nur von dem Wort Extremismus gesprochen worden ist und damit nicht explizit allein der Rechtsextremismus gemeint worden ist.

(Beifall bei der CDU)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Ich glaube auch, dass das Thema Extremismus ein Thema ist, das wir vielschichtig diskutieren müssen. Es gibt Menschen, die nationalistisch eingestellt sind und einen Migrationshintergrund haben, ich nehme einmal als Beispiel die Grauen Wölfe, die wir sicherlich alle hier gemeinsam genauso kritisch finden wie Rechtsextremisten oder Linksextremisten.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Insofern bitte ich darum, dass wir uns mit diesem Thema ernsthaft auseinandersetzen, das die Jugendlichen hier aufgeführt haben, und es nicht für unsere eigene Parteibrille missbrauchen.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Ja, dann fangen Sie einmal damit an, Frau Ahrens!)

Genau!

Was mir wichtig ist, ist die Verlängerung von „Jugend im Parlament“ auf vier Tage. Ich finde es sehr gut, denn „Jugend im Parlament“ ist für alle Beteiligten mit einem großen Aufwand verbunden, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier im Hause, die sich im Vorfeld auch um das Sponsoring kümmern und da eine erhebliche Leistung erbringen, aber auch für die Kinder und Jugendlichen, die sich ganz intensiv an diesen vier Tagen mit dem Thema beschäftigen und, wie ich der Resolution entnehmen konnte, die Verlängerung auf vier Tage mit einem bestimmten Wunsch verbunden haben, um sich auch am Wochenende mit diesen Themen beschäftigen zu können. Das ist gelebte Demokratie, und das finden wir ausgesprochen positiv, deswegen haben wir das auch im Bürgerschaftsvorstand unterstützt.

Ein Thema ist mir allerdings auch noch sehr wichtig. Ich war zusammen mit Frau Hiller, Herrn Dr. Buhler, Herrn Dr. Kuhn und Herrn Müller – also von allen Fraktionen ein Vertreter – zum Thema Europawahl in der Albert-Einstein-Schule. Dort ist uns von den Jugendlichen gesagt worden, dass die Teilnahme an „Jugend im Parlament“ zum Beispiel stehen und fallen würde mit engagierten Lehrerinnen und Lehrern. Viele Schülerinnen und Schüler, obwohl wir die Informationen verschicken, erfahren gar nichts von solchen guten Veranstaltungen und auch von „Jugend im Parlament“. Es gibt auch über „Jugend im Parlament“ hinaus viele gute Möglichkeiten, sich als Jugendlicher zu engagieren und mit zu gestalten. Das ist etwas, wozu wir einen deutlichen Appell auch an die Bildungssenatorin richten: Bitte, sprechen Sie da noch einmal mit den Schulleitungen! Es muss möglich sein, dass diese Themen auch flächendeckend allen Schülerinnen und Schülern zugänglich gemacht werden! Sie sollen sich selbstständig entscheiden können, ob sie teilnehmen wollen oder nicht, aber

(C)

(D)

- (A) sie müssen überhaupt erst einmal die Information erhalten!

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Und zwar von allen!)

Von allen, genau!

Was mir aufgefallen ist: Im Jahr 2008 und auch im Jahr 2009 sind die Themen innere Sicherheit, Jugendbetreuung sowie das konsequente Vorgehen bei Jugenddelinquenz wieder in den Vordergrund gestellt worden. Der Bereich der Prävention sollte dabei ausdrücklich verbessert werden. Das war eine Forderung, die mehrfach erwähnt worden ist. Dem schließt sich die CDU-Bürgerschaftsfraktion ausdrücklich an.

(Beifall bei der CDU)

„Stopp der Jugendgewalt“ ist ein Ansatz, um dieses Thema in den Vordergrund zu bringen und die problematischen Entwicklungen hoffentlich auch zu stoppen. Wir haben dort nach wie vor noch Probleme mit dem Datenschutz, für die wir hoffentlich bald eine Lösung finden werden, denn wir sind der Auffassung, dass es weiter vorangehen muss und dass wir eine Lösung finden müssen, um den Kindern und Jugendlichen, die straffällig werden, gerecht zu werden und sie vielleicht von einer weiteren kriminellen Karriere abzubringen.

- (B) Uns ist aufgefallen, dass hier eine Aufstockung der Polizei gefordert wurde, um auch den Bereich der Prävention weiter voranzutreiben, denn zum Beispiel die Kontaktpolizisten machen auch im Bereich der Bekämpfung der Jugendkriminalität mit pädagogischem Schwerpunkt sehr viel. Die Antwort des Senats, dass hier jetzt 100 Stellen vorgesehen sind und auch Personen mit Migrationshintergrund besonders eingesetzt werden, finden wir gut! Wir sagen an dieser Stelle aber auch ganz deutlich – und ich finde, das hätte man auch den Jugendlichen in der Antwort mitteilen müssen –, dass dies nicht reichen wird, um die Altersabgänge, die Schwangerschafts- und Elternzeitfälle aufzufangen. Das gehört zur Wahrheit und Klarheit an dieser Stelle auch ganz deutlich dazu.

(Glocke – Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Sparen, bis die Schwarte kracht, Frau Ahrens!)

Ich komme zum Schluss! Wir finden es gut, dass die Jugendlichen an den Schulen mehr Politikunterricht gefordert haben, denn wir wollen, dass Jugendliche nicht nur auf die Demokratie aufmerksam gemacht werden, sondern sie aktiv leben. Das setzt voraus, dass sie sich mit den Spielregeln auseinandersetzen können. Deswegen muss Politikunterricht aktiv gestaltet werden! Ich bitte sehr darum, auch noch einmal die Schulen darüber zu informieren, dass wir als Abgeordnete alle zur Verfügung stehen, um in die Schulen zu kommen. Der Bürgerschaftsvorstand

ist ebenfalls bereit, entsprechende Dinge zu vermitteln. Auch das ist etwas, wie man Politikunterricht lebhafter gestalten kann, wenn man Politikerinnen und Politiker direkt zu bestimmten Themen in die Schule einlädt. Ich glaube, insgesamt sind wir auf einem guten Weg, und ich hoffe, dass wir weiter in diese Richtung voranschreiten. – Danke schön!

(C)

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal sagen, dass die Resolution von „Jugend im Parlament“ eine große Ernsthaftigkeit ausstrahlt, um sich mit den Themen zu befassen. Das finde ich wirklich hervorhebenswert. Wenn auch manches nicht erfüllt wird, so ist das ein Prozess, der sehr gelungen erscheint, um Schülerinnen und Schüler an Politik heranzuführen.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Ich werde auch gern die Anregungen, die in dieser Debatte gekommen sind, aufnehmen. Ich finde, dass wir als Ressort mit dem Bürgerschaftsvorstand vielleicht einige Elemente davon noch einmal zu diskutieren haben. Vor allem meine ich, dass ich nach der Sommerpause in die Schulleitungsbesprechungen gehen werde und dort noch einmal die Frage der Information ansprechen möchte.

(D)

Ich bitte aber auch herzlich darum, dass wir den Termin für das Frühjahr 2010 den Schulen rechtzeitig mitteilen können, denn Einplanung ist an dieser Stelle ganz besonders wichtig. Das ist nicht nur böse Absicht, sondern da sind häufig viele andere Dinge, die an der Teilnahme hindern. Je früher das in einen Schuljahresablauf eingeplant werden kann, desto besser wird auch die Teilnahme sein. Wenn es so sein sollte, dass Schülerinnen und Schüler davon nichts erfahren, würde ich auch gern direkt eine Mitteilung von Ihnen erhalten, sodass man das mit den Schulleitungen entsprechend erörtern kann.

Ich finde die Erweiterung auf vier Tage hervorragend. Ich glaube, da sollten wir den jungen Menschen wirklich entgegenkommen. Ich finde diesen Beschluss, den der Bürgerschaftsvorstand, die Bürgerschaft, gefasst hat, ganz toll, weil es den Wunsch gibt, sich wirklich intensiver damit zu beschäftigen. Man merkt in manchen Dingen, dass noch Information und Recherche nötig sind, daher finde ich das hervorragend. 28 Schulen sind aber auch nicht wenige, die sich beteiligt haben. Wenn man einmal davon ausgeht, dass wir 150 Schulen haben, 70 davon Grundschulen sind, ist das schon ganz ordentlich, aber es könnte auch noch mehr werden.

(A) Zu den einzelnen Punkten möchte ich nur kurz etwas sagen. Der Politikunterricht, der eben erwähnt wurde, ist in der bremischen Stundentafel eigentlich schon sehr gut verankert, wenn man auch nicht immer mit den Begrifflichkeiten d'accord geht. Die Schülerinnen und Schüler fordern ja zum Teil Politikunterricht, aber es ist Gesellschaftslehre oder es ist Sozialkunde oder Gemeinschaftskunde. Es kommt nicht auf den Begriff an, sondern auf die Inhalte, die in der Schule sind. Da kann man sagen, im Vergleich mit anderen Stundentafeln ist gerade dieses Feld in Bremen sehr gut verankert und auch mit wesentlich mehr Stunden versehen als in anderen Bundesländern.

Wir haben in letzter Zeit über den Sportunterricht und den Unterricht in Biblischer Geschichte diskutiert, und wenn man das einmal in den Vergleich setzt, ist Politik mit Gemeinschaftskunde und Gesellschaftslehre – und wie es in den einzelnen Stundentafeln auch heißt – sehr gut im Vergleich zu anderen Bundesländern verankert. Dass wir junge Leute in allen Fächern und auch insgesamt im Schulleben zur Demokratie und demokratischem Verhalten erziehen wollen, ist ein Anspruch, den wir auch als Ressort und Sie als Bürgerschaft an die Schulen stellen sollten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) Die Schülerinnen und Schüler haben sich ganz besonders Sorgen darüber gemacht, was die Frage der Schulplanung angeht. Eines ist schon erwähnt worden: Das Schulgesetz liegt jetzt vor, aber wir werden noch eine große Planung haben, nämlich die Schulstandortplanung, die Schülerinnen und Schüler noch viel direkter betreffen wird. Hier sollten wir versuchen, sie noch mehr in die Schulstandortplanung einzubeziehen, als uns das beim Schulentwicklungsplan gelungen ist. Sie sind im Fachausschuss eingebunden gewesen, haben aber relativ wenig daran teilgenommen und Anteil genommen. Der Prozess sollte an dieser Stelle jetzt vielleicht besser gelingen.

Ich werde den Beiräten ans Herz legen, wenn jetzt die runden Tische zur Schulstandortplanung in den Stadtteilen wieder anfangen – eine erste Veranstaltung habe ich gemacht –, dass sie versuchen, die örtlichen Schülerräte auch mit einzubeziehen, und dass wir versuchen sollten, diesen Prozess wirklich einmal auf die Stadtteile zu beziehen, dass junge Leute über Schulstandortplanung und Kapazitätsfragen mitdiskutieren. Ich glaube, das könnte ein guter lokaler Prozess werden.

Jugendliche interessieren sich immer ganz besonders dann für Politik, wenn sie direkt betroffen sind. Wir haben bei dem Schulentwicklungsplan schon runde Tische gehabt und wollen das ganze Instrument nach der Sommerpause wieder benutzen, um die Standortplanung zu beschreiben. Da würde es sicherlich ein guter Vorprozess für das Frühjahr sein,

wenn hier wieder im Parlament diskutiert wird. Ich würde mich sehr freuen, wenn das gelingt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Lassen Sie mich noch einen Satz zu den Kindergärten sagen. Hier besteht eine Forderung, die wir leider aus Finanzgründen nicht erfüllen können, der kostenlose Besuch des Kindergartens. Ich denke aber, das Ressort hat hier doch schon einiges geleistet, was in den Forderungen steht. Ein Rahmenplan ist erstellt worden, das haben die Jugendlichen vielleicht nicht gewusst. Ein gemeinsamer Rahmenplan für Kindergarten und Schule ist verabredet worden, und die Rolle der deutschen Sprache ist in diesem Rahmenplan, der jetzt für die Kindergärten existiert, auch bereits enthalten. Dass die Jugendlichen sich über die deutsche Sprache Gedanken machen, wenn es uns auch im Tonfall manchmal nicht so genehm ist, ist ja richtig.

(Beifall bei der CDU)

Sie sagen: Hiermit ist doch der Schulerfolg verbunden, deshalb müssen junge Menschen gerade in der Kindergartenzeit diese Sprache erwerben! Wir wissen inzwischen, der Spracherwerb ist eigentlich bereits mit sechs Jahren abgeschlossen. Das heißt, diese Phase ist ganz besonders wichtig, damit alle Jugendlichen, deutsche und andere Jugendliche und Kinder mit anderem kulturellen Hintergrund, eine Chance im deutschen Schulsystem haben.

Lassen Sie mich auch noch ein Wort zu „Stopp der Jugendgewalt“ sagen. Hier wird mehr Geld gefordert, das finde ich auch ausgezeichnet, dass die Jugendlichen sich mit diesem Konzept des Senats beschäftigt haben. Wir haben vorgesehen, vorbehaltlich der Entscheidung des Haushaltsgesetzgebers, 1 Million Euro einzubeziehen, und auch die Dunkelfeldstudie ist in Auftrag gegeben worden, das war etwa der gleiche Zeitpunkt, als das passiert ist, wenn ich mich recht entsinne.

Rundum: Ich denke, das Parlament nimmt die Jugendlichen an dieser Stelle sehr ernst, und ich werde meinen Beitrag dazu leisten, dass die nächste Veranstaltung auch wieder so gut gelingt, wie wir das hier jetzt in diesem Ergebnis vorliegen haben. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/784, und von der Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft, Drucksache 17/810, Kenntnis.

(C)

(D)

(A) Meine Damen und Herren, es ist inzwischen interfraktionell vereinbart worden, den heutigen Nachmittag in folgender Weise zu gestalten: Wir setzen die Tagesordnung mit Punkt 18 fort, da geht es um die Entscheidung des Staatsgerichtshofs. Darauf werde ich den Tagesordnungspunkt 19 aufrufen, das Gesetz zur Änderung des Bremischen Ladenschlussgesetzes, anschließend – außerhalb der Tagesordnung – den Tagesordnungspunkt Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes und daran anschließend die beiden Punkte zum Schulsport für Kinder. Anschließend, wenn dann überhaupt noch Zeit verbleibt, werden wir entsprechend der bisherigen Tagesordnung verfahren. – Soweit zu der Gestaltung der weiteren Sitzung.

Entscheidung des Staatsgerichtshofs der Freien Hansestadt Bremen zur Wiedereinführung der Fünf-Prozent-Klausel

Mitteilung des Vorstands der
Bremischen Bürgerschaft
vom 2. Juni 2009
(Drucksache 17/811)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.
Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

(B) Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Aufgrund eines Volksbegehrens, das vom Verein „Mehr Demokratie e. V.“ Ende 2006 eingebracht wurde, reformierte die Bremische Bürgerschaft das Wahlrecht. Von da an wurde die bisher in Bremerhaven für die Wahl der Stadtverordnetenversammlung angewandte Fünfprozentsperrklausel abgeschafft.

Zwei Jahre später, am 7. Februar 2008, beschloss die Stadtverordnetenversammlung Bremerhaven mit Zustimmung der SPD und CDU und gegen das Votum der Fraktionen DIE LINKE, FDP und Bündnis 90/Die Grünen die Wiedereinführung der Fünfprozentklausel. Darauf folgend brachten SPD und Bündnis 90/Die Grünen am 4. Juni 2008 den Dringlichkeitsantrag 17/426 in die Bremische Bürgerschaft ein, in dem die Wiedereinführung der Fünfprozentsperrklausel für die Wahl der Bremerhavener Stadtverordnetenversammlung gefordert wurde.

Man merke auf! In Bremerhaven in der Stadtverordnetenversammlung ist die Partei Bündnis 90/Die Grünen gegen die Wiedereinführung der Fünfprozentsperrklausel und im Bremer Landtag dafür. Das ist folglich eine genau entgegengesetzte Auffassung.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie kennen vermutlich die Hintergründe!)

Da fragt sich der verwunderte Beobachter, ob eine Regierungsbeteiligung wirklich eine derart unseriöse Umgangsweise mit politischen Anschauungen rechtfertigt.

(Abg. **F e c k e r** [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das sieht man bei der LINKEN in Berlin!)

Meine Damen und Herren, DIE LINKE wies auch diesmal darauf hin, dass sie dieses Vorgehen als einen undemokratischen Akt einordnen und als sehr problematisch einstufen würde, denn ein so zum Positiven reformiertes Wahlrecht darf nicht aufgrund fadenscheiniger Begründungen und unter dem Hinweis der Koalitionstreue verschlechtert werden! Aber allen Gegenreden zum Trotz stimmten SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen in der ersten Lesung für die Wiedereinführung der Fünfprozentsperrklausel und übersandten den Antrag anschließend an den nichtständigen Ausschuss „Erleichterung der Volksgesetzgebung und Weiterentwicklung des Wahlrechts“. Dieser wiederum beschloss am 3. Juli 2008, dass der Staatsgerichtshof angerufen werden solle, um von ihm eine rechtliche Stellungnahme erhalten zu können. Dieses ungewöhnliche Verfahren allein zeigt schon, wie sicher sich der Gesetzgeber – in diesem Fall SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen – war.

Nun hat der Staatsgerichtshof am 14. Mai 2009 sein Urteil gesprochen. Der Präsident des Staatsgerichtshofs erklärte in seiner Urteilsbegründung, dass die Wiedereinführung der Fünfprozentsperrklausel für die Wahl der Bremerhavener Stadtverordnetenversammlung gegen die Bremer Verfassung verstoße und dass das Urteil einstimmig gefasst wurde.

(Beifall bei der LINKEN)

Weiter führte er aus, dass eine Wiedereinführung der Fünfprozentsperrklausel die Chancengleichheit und die Wahlgerechtigkeit einschränken würde. Hier musste für die verfassungsrechtlichen Grundsätze und der fundamentalen Gleichheit und gegen Tendenzen des Machterhalts von regierenden Parteien entschieden werden. Die Wiedereinführung der Sperrklausel wäre nur dann gerechtfertigt gewesen, wenn das Fehlen einer Sperrklausel zu erheblichen Störungen führen würde. Nach Auffassung des Staatsgerichtshofs sind diese Befürchtungen aber unwahrscheinlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will an dieser Stelle nicht mehr auf die mehr als blamablen Vorträge der Verfechter der geplanten Gesetzesänderung vor dem Staatsgerichtshof eingehen. Das ständige Kopfschütteln der Richter war eigentlich Beweis genug für den Unsinn, der dort von den Vertretern der SPD von Bremen und Bremerhaven vorgetragen wurde. Meine Damen und Herren von der Regierungskoalition, ich hoffe, dass Sie nun

(C)

(D)

(A) eine andere Sichtweise zur Wiedereinführung der Fünfprozentssperrklausel gefunden haben und diese nicht weiter verfolgen werden.

Das Urteil birgt aber auch noch einen zusätzlichen Anreiz. Bei der Urteilsbegründung wurde auch deutlich darauf hingewiesen, dass wir auch in der Stadtbürgerschaft etwas verändern könnten. Es wurde auf eine Möglichkeit des Streichens der Fünfprozentssperrklausel für die Wahl des Bremer Stadtparlaments hingewiesen. Jetzt stellt sich die Frage, welche Gründe außer denen des Machterhalts oder vorgeschobener Praktikabilitätshinweise Sie aufbringen werden, um diese Ziele zu verhindern. Wir jedenfalls werden in unserer Fraktion und mit den Menschen in Bremen darüber in einen ausführlichen Disput treten und Sie eventuell mit der Einbringung eines entsprechenden Antrags behelligen.

(Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE]: Be-glücken!)

Dieses hätte ausschließlich zur Folge, dass auch in der Stadt Bremen die Bürgerschaft für Stadt und Land getrennt gewählt werden könnte, das wäre ein weiterer Erfolg für die Demokratie Bremens und somit ein Demokratiegewinn für unsere Wählerinnen und Wähler. Meine Damen und Herren, ich denke, dass diese Trennung zur Wahl der Stadtbürgerschaft und der Bürgerschaft (Landtag) ein interessanter Gedanke ist und wir die Chance nutzen sollten, die Umsetzbarkeit auch imnichtständigen Ausschuss „Erleichterung der Volksgesetzgebung und Weiterentwicklung des Wahlrechts“ zu beraten. Wir, DIE LINKE, sind schon sehr auf die Ergebnisse gespannt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Urteil des Staatsgerichtshofs, die Fünfprozenthürde in Bremerhaven abzuschaffen, ist ein großer Sieg der Demokratie und des Volksbegehrens, und er ist ein großartiger Tag für Bremerhaven. Dieses Urteil schafft Chancengleichheit für alle kleineren Parteien und Wählervereinigungen, diese undemokratische Fünfprozenthürde, sprich Sperrklausel, die ja bekanntlich von den etablierten Parteien aus reiner Machtgier, Machterhalt und parteipolitischem Machtkalkül eingeführt worden ist, prozentual zu umgehen. Das ist auch gut so. Dadurch kann eine wirklich demokratische Politik im Interesse der Bürgerinnen und Bürger umgesetzt werden, weil es eine viel bessere und lebendigere politische Gestaltungsmöglichkeit für alle vertretenen Parteien und Wählervereinigungen im Interesse der Bürgerinnen und Bürger beinhaltet. Davor haben fast alle sogenannten demokratischen Parteien

große Angst, weil sie unter allen Umständen ihr Machtmonopol behalten wollen.

(C)

Das Unehrlliche daran ist die Tatsache, dass einige Mandatsträger unterschiedlichster Parteien zum Beispiel beim Bündnis 90/Die Grünen, die den damaligen Aufruf der Bürgerinitiative, „Mehr Demokratie“ wahrscheinlich nur pro forma für den Wegfall der Fünfprozenthürde mit unterschrieben haben, heute angeblich nichts mehr davon wissen wollen und gegen das Urteil des Staatsgerichtshofs vehement ankämpfen und das Urteil nicht akzeptieren wollen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie bitte? Sie haben doch nicht alle Tassen im Schrank!)

Ja, es gibt unterschiedliche Meinungen beim Bündnis 90/Die Grünen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie sind ja nicht mehr von dieser Welt!)

Der eine will sie, die anderen wollen es nicht. Ja, Herr Dr. Güldner, ich weiß, dass Bündnis 90/Die Grünen ein sehr seltsames Demokratieverständnis hat. Das haben Sie schon in den letzten Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung in Bremerhaven deutlich unter Beweis gestellt, indem Sie wohlwissend gegen die Entscheidung und das Urteil des Gerichts, meines Erachtens rechtswidrig, gegen den Einzug von Herrn Timke in die Stadtverordnetenversammlung gestimmt haben. Sie haben damit wohlwissend den Rechtsspruch eines Gerichts eindeutig ignoriert.

(D)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie behaupten einfach Lügen da vorn!)

Nun frage ich Sie allen Ernstes, wer sind denn nun die wirklichen Demokraten,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Hat mit der Fünfprozenthürde überhaupt nichts zu tun!)

Sie, die dieses Gerichtsurteil nicht akzeptieren wollen und ablehnen, oder ich, der ein Gerichtsurteil anerkennt, ob es ihm nun passt oder nicht, und der nachweislich schon immer für die Demokratie gekämpft hat?

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Kompletter Schwachsinn, was Sie da reden!)

(A) Wer sind denn nun die Demokraten, Herr Dr. Güldner? Sie oder wir oder ich? Sie bestimmt nicht!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie sind hier der allerletzte Demokrat, der das hier sagen darf!)

Darum sage ich in aller Deutlichkeit: Herr Dr. Güldner, betreiben Sie und alle sogenannten demokratischen Parteien endlich eine Politik zum Wohle und im Interesse der Bürgerinnen und Bürger! Nehmen Sie die berechtigten Sorgen und Ängste der Bevölkerung, vor allem der Jugendlichen, endlich einmal ernst, und handeln Sie auch danach! Betreiben Sie eine gerechte Sozialpolitik, eine bessere Arbeitsmarktpolitik, eine bessere Jugendpolitik! Betreiben Sie insgesamt eine bessere Politik zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger, insbesondere der kleinen Leute! Dann brauchen Sie auch keine Angst vor dem Wegfall der Fünfprozenthürde zu haben. Das werden Sie aber niemals schaffen, dazu sind Sie nicht in der Lage. Ich als demokratischer parteiloser Abgeordneter begrüße das demokratische Urteil des Staatsgerichtshofs sehr als einen weiteren Meilenstein unserer Demokratie. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist lächerlich! Gastredner bei NPD-Veranstaltungen!)

(B) Herr Dr. Güldner, ich wäre auch zu Ihrer Veranstaltung gegangen!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Herr Tittmann, Sie hatten Ihre Rede beendet. Ich bitte Sie, jetzt das Pult zu verlassen!

Das Wort hat der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir wollen zur Sachlichkeit zurückkehren. Zwei drei Sätze erlauben Sie mir aber bitte doch noch. Das mit „undemokratisch“ und „sogenannt demokratisch“, das weise ich entschieden zurück!

(Beifall)

Das können Sie den Parteien in diesem Haus überhaupt nicht unterstellen, das ist einfache Polemik, das ist nicht einmal Polemik, weil es einfach so schwach ist, dass man es gar nicht benennen kann. Es ist einfach dahingeredet!

(Beifall)

Sie haben hier Äpfel mit Birnen verglichen, darauf kann man gar nicht eingehen, und, ich glaube auf der anderen Seite, kann man das natürlich auch politisch kritisieren, dass Parteien mitunter keine einheitliche Linie verfolgen. Das ist für den politischen

Gegner auch immer ein schöner und wunderbarer Steilpass, aber es ist durchaus legitim. Das haben wir ja gestern genau so diskutiert, dass man in Bremerhaven der einen Meinung sein kann und in Bremen durchaus einer anderen Meinung, und das ist völlig in Ordnung. Wir Liberale fühlen uns durch das Urteil des Staatsgerichtshofes, die Fünfprozenthürde nicht wiedereinzuführen, weil sie nicht verfassungskonform ist, in unserer Auffassung vollauf bestätigt.

Wir haben diesen Gang vor den Staatsgerichtshof unterstützt, weil wir es für richtig gehalten haben, das zu überprüfen. Der Staatsgerichtshof hat uns mit seinem Urteil voll und ganz recht gegeben, und deshalb, finden wir, ist es auch ein guter Tag für die Demokratie, weil hier auch noch einmal ganz deutlich festgestellt worden ist, wann Fünfprozenthürden eingeführt werden dürfen – auch demokratisch legitim –, um Funktionsfähigkeiten sicherzustellen, und wann das nicht erforderlich ist. Da hat der Staatsgerichtshof einen sehr deutlichen Abwägungsprozess vollzogen, und jeder, der die Verhandlung so wie wir verfolgt hat, hat auch deutlich miterlebt, dass man sich sehr große Mühe gegeben hat und sehr in die Details gegangen ist und sehr genau nachgeschaut hat, ob die Funktionsfähigkeit der Seestadt weiterhin gewährleistet ist, wenn die Fünfprozenthürde nicht eingeführt wird, und der Staatsgerichtshof ist zu dem Urteil gekommen, ja, das ist gewährleistet! Das gibt zwar eventuell eine wesentlich buntere Stadtverordnetenversammlung, es gibt zwar längere Debatten, und die Mehrheitsfindung ist auch schwieriger, aber das ist durchaus legitim, und das muss man im Rahmen der Demokratie auch durchaus durchhalten und ertragen können. Wir begrüßen es, dass diese Entscheidung stattgefunden hat.

Wir haben gerade über Jugend im Parlament debattiert und mehr Demokratie, und ich glaube, genau das ist ein lebendiges Beispiel, anhand dessen man das deutlich sehen kann, und ich greife das auf, was Herr Müller gesagt hat, allerdings kann ich mir den kleinen Seitenhieb auf Bremerhaven natürlich nicht verkneifen, sondern ich muss sagen, Bremerhaven macht das eine, wir Bremer machen das andere. Deshalb greife ich das noch einmal auf und sage, es ist natürlich sehr deutlich, dass man sich überlegen muss, was man mit der Stadtbürgerschaft und der Fünfprozenthürde bei der Stadtbürgerschaft macht. Ich habe das heute Morgen in der Debatte schon gesagt, das ist ein Punkt, den wir gern unter Verwaltungs- und Parlamentsreform debattiert haben wollen, aber ich bin momentan nicht so weit zu sagen, ich wüsste schon, wie das aussehen könnte. Ich denke, wir sollten uns das sehr ernsthaft vornehmen und sollten das sehr ernsthaft auf die Tagesordnung setzen und dann sehr engagiert und intensiv darüber diskutieren und dann, glaube ich, kommen wir auf einen richtigen Weg.

Ich finde es jedenfalls gut, dass der Staatsgerichtshof auch noch einmal festgestellt hat, dass es wirklich

(C)

(D)

(A) eine sehr hohe Hürde ist, eine Fünfprozenthürde einzuführen, und dass man sich das sehr wohl überlegen und abwägen muss, wenn man das machen möchte, und dass das in dem Fall für Bremerhaven nicht erforderlich ist. – Ich bedanke mich!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Müller, so einfach, wie Sie sich das hier machen, geht das nicht! Unser Anliegen ist es nie gewesen, uns gegen kleinere demokratische Parteien zu wenden, und dass wir hier mit fadenscheinigen Argumenten gearbeitet haben, das weise ich weit von uns. Deswegen lassen Sie mich noch einmal darlegen, warum denn die CDU-Fraktion sich für eine Fünfprozentklausel für Bremerhaven ausgesprochen hat.

Sie alle wissen – und es ist in Teilen auch schon dargelegt worden, und wir haben gerade auch ein Beispiel dafür gehört –, dass es in Bremerhaven viele Splitterparteien mit fraglicher demokratischer Legitimation gibt. Um dieses Lager nicht zu übermächtig werden zu lassen und die Funktionsfähigkeit des Parlaments nicht zu gefährden, hielten wir die Fünfprozentklausel für ein geeignetes Mittel, und um so mehr – das darf ich auch noch erwähnen –, da in Bremerhaven der Oberbürgermeister und der Magistrat von der Stadtverordnetenversammlung gewählt werden.

Herr Bödeker, der hierzu in der Vergangenheit debattiert hatte, hat aber in allen Debatten immer wieder darauf hingewiesen, dass es zu überprüfen ist, ob eine solche Klausel verfassungskonform ist, und genau diesen Weg ist auch der Wahlrechtsausschuss gegangen. Spätestens seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Verfassungsregelung in Schleswig-Holstein zu dieser Frage der Fünfprozentklausel ergab sich die Notwendigkeit, den Änderungsvorschlag des Bremischen Wahlgesetzes dem Staatsgerichtshof vorzulegen.

Der Ausschuss hat das getan. Das Resultat ist bekannt, dem haben wir nicht nur zu folgen, sondern, ich denke, Bremerhaven wird damit auch umgehen können, und eine wehrhafte Demokratie wird Mittel und Wege finden, um Gefährdung, Missbräuche und Funktionsstörungen durch Splittergruppen abzuwenden. Der Staatsgerichtshof hat zudem auch Abhilfemöglichkeiten zu möglichen Missbräuchen geschildert. Er hat zum Beispiel den Vorschlag gemacht, die Geschäftsordnungsmaßnahmen der Stadtverordnetenversammlung zu schärfen.

Ich möchte aber noch einmal, weil es hier auch angesprochen worden ist, auf eine Position des Staats-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

gerichtshofs eingehen. Ein Leitsatz des Gerichts war, dass eine Fünfprozentklausel erheblich in den Grundsatz der Wahlrechtsgleichheit und Chancengleichheit eingreift und nur eine zu erwartende erhebliche Beeinträchtigung der Funktionsfähigkeit der Kommune eine solche Einschränkung rechtfertigen kann. Für eine solche konkrete Beeinträchtigung fehlt es dem Gericht aber an genügend realen Hinweisen.

Das Gericht schließt also eine Fünfprozentklausel nicht grundsätzlich aus, und es ist daher eine Frage der Wertung der erforderlichen Wahrscheinlichkeit und eine Wertung der Frage, wie konkret die Hinweise auf mögliche nichtdemokratische Eingriffe sind. Bremerhaven sieht eine solche Gefährdung stärker, als das Gericht es tut. Ich erwähne diesen Punkt des Staatsgerichtshofs, um noch einmal deutlich zu machen, dass die Fraktionen, die den Antrag mitgetragen haben, nicht leichtfertig mit dem Thema Wahlrechtsgleichheit und Chancengleichheit umgegangen sind. Vielmehr waren wir darauf bedacht, solchen Missbräuchen vorzubeugen, und, ich denke, das ist eine legitime Debatte. Wir werden jetzt genau beobachten müssen, wie die Fortführung des Status quo sich praktisch auswirkt, und wenn es zu Problemen kommt, werden wir uns Gedanken machen müssen, wie mit ihnen umzugehen ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage nur einen Satz zur aufkommenden Thematik „Fünfprozentklausel für die Kommune Bremen“: Wir haben eine Verbindung der Kommune und des Landtags, und, ich glaube, eine Trennung würde auf unübersehbare Probleme und Fragen stoßen. Insofern können Sie diesbezüglich heute kein Votum von uns erwarten. Ich bin da skeptisch. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als ich den voraussichtlichen Ablauf der Plenarsitzung per E-Mail übersandt bekommen habe, war ich doch sehr erstaunt, dass zu diesem Tagesordnungspunkt eine Debatte stattfinden sollte. Ich konnte mir eigentlich überhaupt nicht vorstellen, welchen Sinn das haben soll.

Lassen wir einmal eben kurz Revue passieren! Herr Müller hat in der Art eines vorbildlichen Aktenvortrags wesentliche Daten vorgetragen, ich will sie dann noch einmal zusammenfassen! Dieses Parlament hat den Staatsgerichtshof nach Artikel 140 der Landesverfassung mit der Fragestellung angerufen, ist die Wiedereinführung einer Fünfprozenthürde verfassungskonform? Der Staatsgerichtshof hat diese Frage beantwortet. Der Staatsgerichtshof hat die Frage dahingehend beantwortet, dass die Wiedereinführung

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) einer Fünfprozenthürde in Bremerhaven nicht verfassungskonform ist. Jetzt ist es die Frage des Selbstverständnisses dieses Parlaments, ob dieses Parlament ernsthaft den Staatsgerichtshof für die Beantwortung einer Frage kritisieren oder als Kehrseite loben möchte. Ich meine, dass es zu der Selbstbeschränkung des Parlaments gehört, die Entscheidung des Staatsgerichtshofs weder in die eine noch in die andere Richtung zu kritisieren.

(Beifall bei der SPD)

Die Debatte ist aber vielleicht gar nicht so schlecht, weil sie sehr deutlich gemacht hat, was denn eigentlich dahinter steckt. Herr Müller, ich danke Ihnen für den Vorschlag, den Sie hier ernsthaft in die Diskussion einbringen, die Realunion unseres Gemeinwesens aufzulösen. Dies legt Hand an die Wurzel, an die staatsrechtliche Selbstständigkeit der Freien Hansestadt Bremen, dies ist haushaltsrechtlich völlig – entschuldigen Sie! – bescheuert! Wie kann man eigentlich die Idee haben wollen, dass wir als Haushaltsnotlageland eine Landesregierung haben, und daneben noch einen kommunalen Magistrat oder eine kommunale Vertretung? Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, wie man auf solch eine Idee kommen kann und das aus der Diskussion und Entscheidung ableiten will, die der Staatsgerichtshof zur Fünfprozenthürde in Bremerhaven geführt hat. Ich finde es gut, dass Sie mit einer derartigen Initiative starten, ich kann Ihnen sagen, die SPD weiß jetzt schon, dass wir diesen Unsinn nicht mitmachen werden! – Danke sehr!

(B)

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fakten sind von meinen Vorrednern im Wesentlichen beschrieben worden; ich möchte deswegen nur zu einigen Punkten Stellung nehmen, unter anderem zu dem Vorwurf von Herrn Müller an die Grünen, dass es hier in Bremerhaven und in Bremen unterschiedliche Positionen gäbe.

Erstens hat schon jemand hier in diesem Haus, ich glaube, der Kollege Woltemath, gesagt, dass das an sich gar nichts Schlimmes wäre, wenn es so wäre, weil – das werden Sie in Ihrer Partei vielleicht auch haben – nicht nur in Bremerhaven unterschiedliche Positionen in einer Partei existieren, sondern manchmal sogar in derselben Stadt Parteimitglieder unterschiedlicher Meinung sind. Das sollten wir ertragen können, selbst als Linke, das wäre in Ordnung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Bei ihnen sagt Herr Lafontaine, wo es langgeht!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Mit Herrn Lafontaine – gestatten Sie, Herr Günthner! – wollte ich mich jetzt weniger beschäftigen, das wäre auch nicht besonders erfreulich.

(C)

Die Chronologie dieser Ereignisse ist die, dass es schon lange eine grüne Position gibt, dass die Fünfprozenthürde in Bremerhaven verzichtbar ist, dass es ein von „Mehr Demokratie e. V.“ initiiertes Volksbegehren gab, für das wir Unterschriften gesammelt und das wir von Anfang an unterstützt haben, und dass wir mit einem Wahlprogramm und einem Programm in Bremen und Bremerhaven angetreten sind, dass diese Fünfprozenthürde in Bremerhaven verzichtbar ist. Es war ja auch bundesweit kommunal die letzte, die es noch gab.

Das Volksbegehren hat hier zu einem neuen Wahlgesetz geführt, dem in der letzten Legislaturperiode SPD, CDU und Grüne – mehr Parteien oder mehr Fraktionen gab es ja nicht – zugestimmt haben, und das dann in Kraft getreten ist. Im Rahmen der Koalitionsverhandlungen – und das ist eine ganz normale und übliche Sache – sind dann viele Dinge auf den Tisch der Koalitionsfraktionen gekommen. So hat es sich ergeben, dass dieser Punkt – in einem Prozess, der meines Erachtens vollkommen normal ist – ein besonderes Anliegen der SPD gewesen ist, aber auch ausgehend von einer mehrheitlichen Position in der Stadtverordnetenversammlung Bremerhaven, das muss man an dieser Stelle immerhin einmal konstatieren. Es ist in Bremerhaven ja nicht von einer Minderheit, sondern von einer klaren Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung an uns herangetragen worden, dass wir das hier so machen sollen.

(D)

Das hat den Ausschlag gegeben, dass wir dann in einem Vertragsprozess dies so im Koalitionsvertrag beschlossen haben. Ich selbst habe ihn unterschrieben, und wenn ich einen Vertrag unterschreibe, ist vollkommen klar, was ich hinterher mache, nämlich dass ich einen solchen Antrag, der dann hier vorgelegt worden ist, auch unterschreibe und ihn auch einbringe, und es ist selbstverständlich, dass sich die Grünen dann auch vertragstreu verhalten haben. Ich weiß gar nicht, was Sie machen würden, wenn Sie in einer Koalition wären. Ich würde Ihnen sehr empfehlen, eine Koalition nur dann einzugehen, wenn Sie sich vorgenommen haben, auch vertragstreu zu sein und die Dinge dann auch einzuhalten.

So ist das gewesen, ansonsten ist der Prozess noch einmal vom Kollegen Tschöpe beschrieben worden. Der Ausschuss hat diese erheblichen Bedenken, die es auf der ein oder anderen Sache schon immer gab, zum Anlass genommen, den Staatsgerichtshof zu fragen. Der Staatsgerichtshof hat Nein gesagt, und, ich denke einmal, damit hat sich dieses Thema zumindest fürs Erste, vielleicht auch für länger, erledigt. Bundesweit ist es so, dass man kommunal zu der Auffassung in den Gerichten gekommen ist, dass man kommunal ohne eine Fünfprozenthürde auskommt, und dem hat sich jetzt der Staatsgerichtshof in Bremen angeschlossen.

(A) Ich finde, ein kleines Wort mögen Sie mir noch zu dem Urteil gestatten, weil ich das Urteil sehr aufmerksam gelesen habe, und ich würde eigentlich uns allen empfehlen, das Urteil einmal recht aufmerksam auch in den Einzelheiten zu lesen. Das ist, finde ich – ich bin jetzt kein Jurist und habe nicht mein Leben lang Urteile gelesen –, aber schon ein sehr bemerkenswertes Urteil, weil man das Gefühl hat, dass der Staatsgerichtshof ein bisschen, vorsichtig würde man sagen, genervt war. Wenn man es ein bisschen schärfer formulieren würde, würde man sagen, er fand das, was ihm da vorgetragen wurde, teilweise doch eher nicht ganz so überzeugend.

Der Staatsgerichtshof führt in dem Urteil mehrere Punkte an, die ihm vorgetragen wurden, die zur Begründung dienen sollten, warum wir in Bremerhaven eine Fünfprozenthürde brauchen. Ich will das jetzt gar nicht lang diskutieren und noch einmal groß aufwärmen. Die generelle Linie zeigt sich an einem Punkt: Es gab das Argument, dass Parteien, die weniger als fünf Prozent erhalten, Obstruktionspolitik in einer solchen kommunalen Versammlung betreiben könnten, und dazu sagt der Staatsgerichtshof, ich zitiere mit Genehmigung der Präsidentin: „Obstruktionspolitik kann auch bei größeren Parteien nicht ausgeschlossen werden.“

(Beifall bei der FDP)

(B) Das fand ich recht interessant; die Grünen sind auf dem Weg, eine größere Partei zu werden, teilweise sind sie es auch schon. Von daher sind auch wir mit diesem Satz gemeint, und ich finde, selbstverständlich gelten diese Dinge auch für uns wie auch für alle Fraktionen und Parteien, ob wir kleiner oder größer sind. Ein Ausschluss von kleineren Parteien aus einer kommunalen Vertretung, so jedenfalls sieht es der Staatsgerichtshof, ist dadurch nicht zurechtfertigen. Er hat sein Urteil gesprochen, und ich würde auch im Sinne einer effektiven Parlamentsarbeit davon abraten, dieses Thema in Bälde wieder auf die Tagesordnung zu setzen! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat ist alles gesagt, die Entscheidung steht. Es ist nicht Sache des Senats, sie zu kritisieren oder zu würdigen, sondern sie einfach in der Praxis umzusetzen. Zu Bremerhaven ist die Entscheidung so gekommen, wie wir sie erwartet haben. Wenn man sich im Land umschaute, weiß man, dass sich dies in den letzten 20 Jahren in den Kommunen weitestgehend durchgesetzt hat, insofern war das auch nicht sehr überraschend.

Was an dieser Entscheidung erfreulich ist, ist die ganz klare Aussage zur verfassungsrechtlichen Si-

uation im Land Bremen und zur Lage der Stadtgemeinde Bremen. Mit Erlaubnis möchte ich nur eine einzige Aussage aus dieser Entscheidung zitieren, der Staatsgerichtshof schreibt uns hier deutlich vor: „Die traditionsreiche besondere Ausprägung der Stadtstaatlichkeit der Freien Hansestadt Bremen rechtfertigt die Übernahme der für die Landtagswahlen anerkannten Fünfprozentperrklausel auf die Stadtbürgerschaft Bremen und insoweit auch die Einschränkung der Wahlrechtsgleichheit und der Chancengleichheit der Wahlbewerber. Diese besondere Situation besteht für die zweite Gemeinde der Freien Hansestadt Bremen, die Stadt Bremerhaven nicht.“ So weit und deutlich der Staatsgerichtshof!

Das heißt, ich glaube, wir sollten es auch dabei bewenden lassen und keine erneute Debatte darüber führen, wie die Rechtslage in Bremen ist. Was wir hier haben, ist mit diesem Votum des Staatsgerichtshofs verfassungsrechtlich abgesichert. Insofern bin ich froh, dass wir diese Debatte heute und nicht im Jahr 2010 führen. Es war unsere große Sorge, dass wir in die nächsten Wahlen hineingehen und am Ende vom Staatsgerichtshof erfahren, dass alles vergebliche Liebesmüh gewesen ist und dass wir dann erneut wählen dürfen. Das wollten wir – Sie haben es hier gestern schon einmal versucht – dem Land ersparen, und insofern, glaube ich, ist das ein guter Schluss, und da wir das alles auch verfassungsrechtlich abgesichert haben und eine breite Mehrheit für diese Landesverfassung steht, gehe ich eigentlich davon aus, dass wir zukünftig nach dem altbewährten System wählen werden, und damit möchte ich auch dieses Kapitel beenden!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft, Drucksache 17/811, Kenntnis.

Gesetz zur Änderung des Bremischen Ladenschlussgesetzes

Mitteilung des Senats vom 2. Juni 2009
(Drucksache 17/812)

1. Lesung
2. Lesung

D a z u

Änderungsantrag der Fraktion der FDP vom 16. Juni 2009

(Drucksache 17/829)

Wir verbinden hiermit:

(C)

(D)

(A) **Arbeitnehmer/-innenrechte bei Sonntagsarbeit
besonders berücksichtigen**

Antrag der Fraktionen der SPD
und Bündnis 90/Die Grünen
vom 16. Juni 2009
(Drucksache 17/832)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Schulte-Sasse.

Gemäß Paragraph 34 Absatz 1 der Geschäftsordnung findet in der ersten Lesung zunächst eine allgemeine Aussprache statt; ihr folgt in der Regel die Einzelberatung. Ich schlage Ihnen jedoch vor, dass wir den Änderungsantrag der Fraktion der FDP, Drucksache 17/829, mit in die allgemeine Aussprache einbeziehen.

Ich höre keinen Widerspruch. – Dann werden wir so verfahren.

Die allgemeine Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)*: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte am Anfang noch einmal deutlich machen, worum es bei diesem Ladenschlussgesetz und der Veränderung des Ladenschlussgesetzes eigentlich geht! Es steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Umgestaltung, die in Bremerhaven insgesamt vorgenommen worden ist. Wir haben in Bremerhaven den Versuch unternommen, wir unternehmen ihn weiterhin, und wir sehen auch schon, dass es tatsächlich gelingt, dass Bremerhaven auch einen touristischen Schwerpunkt bekommt. Wir haben mit dem An- und Umbau des Deutschen Schifffahrtsmuseums, mit der Neugestaltung des Zoos am Meer, der Gründung des Auswandererhauses, der bald anstehenden Eröffnung des Klimahauses und mit der Neuorganisation des Alten und Neuen Hafens etwas völlig Neues in Bremerhaven geschaffen. Wir haben ein neues Tourismusgebiet geschaffen, und das steht im Gesetzentwurf.

(Beifall bei der SPD)

Nun liegt in diesem Bereich natürlich auch das Mediterraneo, und das war ja Anlass für viel Streit, der öffentlich ausgetragen worden ist. Eines steht auch eindeutig im Gesetz, das Mediterraneo kann nicht schlechter gestellt werden als die touristischen Gebiete, die es bereits heute gibt, also Schnoor, Böttcherstraße, aber auch Fischereihafen. Das bedeutet, dass selbstverständlich 20 Sonntage im Jahr eine Sonntagsöffnung mit einem touristischen Angebot möglich sein muss, auch dies steht im Gesetzentwurf.

Wir wollen aber auch der besonderen Situation Bremerhavens Rechnung tragen. Wir wollen der Situation Rechnung tragen, dass Bremerhaven sich auf

*) Vom Redner nicht überprüft.

den Weg gemacht hat, den Strukturwandel positiv voranzutreiben. Wir wollen dem Rechnung tragen, indem wir die Möglichkeiten schaffen, an 20 weiteren Sonntagen zu öffnen. Das soll per Verordnung über die Stadtgemeinde Bremerhaven geregelt werden; ich finde, dies ist auch eine gute Regelung, die der Sondersituation Bremerhavens gerecht wird, und deshalb – das sei an dieser Stelle auch gesagt –, werden wir dem Antrag der FDP nicht zustimmen können, weil wir den mühsam gefundenen Prozess über die Sonntagsöffnung in Bremen nicht gefährden wollen. Wir halten an unserem Ziel fest, so wenig Sonntagsarbeit wie möglich!

(Beifall bei der SPD)

Von daher finden wir es richtig, dass hier die Trennung zwischen Bremen und Bremerhaven erfolgt.

Uns treibt allerdings durchaus eine Sorge. Wir wissen, dass es mit der Ansiedlung des Mediterraneo auch zu einem verschärften Wettbewerb und Einzelhandelswettbewerb in Bremerhaven kommt. Im Übrigen, wer sich darüber eingehend informieren will, dem empfehle ich die Stellungnahme der Arbeitnehmerkammer über die Situation des Einzelhandels in Bremerhaven, sehr lohnenswert!

Daraus ergibt sich auch die Sorge, die wir ebenfalls haben, nämlich dass hier eventuell auf dem Rücken der Beschäftigten Sonntagsöffnung betrieben werden soll. Das können wir, das wissen wir alle, gemeinsam in diesem Haus staatlicherseits so nicht verhindern, aber wir möchten an die Tarifpartner appellieren, dass hier nach Tarif bezahlt wird. Wir möchten appellieren, dass Sonntagsarbeit zusätzlich gut bezahlt wird, und wir finden den Vorstoß der Gewerkschaft ver. di richtig, dass es zu einer regionalen Allgemeinverbindlichkeitserklärung für die Tarifverträge kommt. Das setzt voraus – und das ist das, was wir staatlicherseits tun können –, dass das Arbeitsressort sich bemüht, das Recht für die Erklärung der regionalen Allgemeinverbindlichkeit vom Bund zu erhalten, ansonsten wird es aber Sache der Tarifpartner sein, sich darauf zu verständigen. Wir haben ein hohes Interesse, dass es zu einer solchen Verständigung kommt, denn wir setzen darauf, wenn Unternehmen sonntags öffnen wollen, sie motivierte Mitarbeiter brauchen, und diese müssen auch richtig bezahlt werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir sind erfreut, begrüßen es ausdrücklich, dass dieses Gesetz zunächst eine Befristung erfährt, dass es ein automatisches Auslaufen nächstes Jahr gibt. Das bedeutet für uns, wir werden im Sommer nächsten Jahres beurteilen müssen, ob die Sonntagsöffnungen tatsächlich dazu geführt haben, dass mehr externe Kaufkraft nach Bremerhaven gekommen ist, denn wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass der Kaufkraftin-

(C)

(D)

(A) dex in Bremerhaven nur 80 Prozent beträgt, also 20 Prozent unter Bundesdurchschnitt. Das alles kann nur funktionieren, wenn tatsächlich mehr externe Kaufkraft in dieses Tourismusgebiet gezogen wird. Das werden wir beurteilen müssen, genauso wie wir – und das sage ich für die sozialdemokratische Seite besonders – darauf achten werden, ob es zur regionalen Allgemeinverbindlichkeitserklärung gekommen ist. Insofern ist der Gesetzesvorschlag ein Angebot zur Verbesserung des touristischen Angebots. Es eröffnet Chancen für Bremerhaven, meine Damen und Herren, und von daher bitte ich Sie um Zustimmung zu diesem Gesetz, und ich habe schon gesagt, den Antrag der FDP werden wir ablehnen. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! 52 Wochen hat im Durchschnitt ein Jahr, das heißt, in der Regel gibt es also auch 52 Sonntage im Jahr, und wir sollen hier heute beschließen, dass das Einkaufen an bis zu 40 Sonn- und Feiertagen erlaubt werden kann. Ich frage Sie, warum gibt es ein Arbeitszeitgesetz, wenn Sie die Regelung fast durchgängig aufheben wollen?

(B) (Beifall bei der LINKEN)

Im Vergleich zum bisherigen Zustand soll auch die Anzahl der Gebiete, in denen Sonn- und Feiertagsöffnung zulässig sind, ausgeweitet werden, Herr Liess sprach es gerade an, in Bremerhaven rund um das Gebiet der Havenwelten. Ich bin mir nicht sicher, aber vielleicht hoffen Sie, dass auf diesem Weg wenigstens etwas von den 56 Millionen Euro, die der Bau der Havenwelten zusätzlich kostet, zurück in den Einzelhandel fließt.

DIE LINKE lehnt die Durchlöcherung des Verbots der Sonntagsarbeit ab. Diese inflationäre Ausweitung von verkaufsoffenen Sonntagen liegt nicht im Interesse der Beschäftigten. Vielleicht gibt es den einen oder anderen Beschäftigten, für den eine solche Flexibilisierung auch ein Freiheitsgewinn bedeutet, das mag sein – es gibt ja immer verschiedene Personen –, für die meisten Beschäftigten trifft es aber nicht zu. Sonntagsarbeit ist nicht vereinbar mit Familie, Erholung und auch nicht mit der Bindung von wünschenswerten, sozialen Kontakten.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. G ü n t h -
n e r [SPD]: Das gilt aber auch für Kran-
kenschwestern und Busfahrer!)

Die sind aber im Arbeitszeitgesetz ausdrücklich ausgenommen! Vielleicht sollten Sie sich da vorab et-

was besser informieren. Auch der wirtschaftliche Effekt ist eher höchst zweifelhaft. Sonntagsöffnung stärkt die Handelsketten und schwächt die kleinen Einzelhandelsgeschäfte, für die sich nämlich ein weiterer Öffnungstag überhaupt nicht lohnt. Die Konkurrenz, die hier entsteht, wird ausschließlich auf dem Rücken der Angestellten, der Beschäftigten ausge-
tragen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich weiß, dass die Idee, dass man am Sonntag einfach nicht arbeitet, heutzutage gern als unzeitgemäß belächelt oder vielleicht auch als pure Nostalgie bezeichnet wird. Angeblich verlangt es der Markt, dass man heutzutage auch an Sonntagen arbeitet. Vor allem die letzten Monate haben aber doch gezeigt, wohin freie und vor allem unkontrollierte Märkte führen. Der Markt hat Privatbanken, Investmentbanken und Renditen von bis zu 25 Prozent verlangt, aber dass wir keine Privatbanken und schon gar keine Investmentbanken brauchen, das schien an der Stelle undenkbar. Es ist aber trotzdem wahr! Wenn wir uns einmal ehrlich in die Augen schauen, hätten Sie mich wahrscheinlich auch vor einem Jahr milde belächelt, wenn ich Anfang 2008 die Verstaatlichung von Banken gefordert hätte.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Dafür würde
ich Sie auch heute belächeln!)

(D) Auf Bundesebene machen Sie es! Dann reden Sie doch einmal mit Ihrer Bundeskanzlerin, oder belächeln diese.

Das Fazit heißt also, die Bremer Städte brauchen keine ausgedehnte Sonntagsarbeit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch die Ausdehnung des zulässigen Warenangebots an Sonntagen ist in unseren Augen eine inflationäre Entwicklung, und es stimmt eben nicht, dass der Tourismus das verlangt. Touristen brauchen – und Sie waren sicherlich alle schon einmal Touristen – ein Bett, sie brauchen vielleicht eine Bratwurst und sie brauchen Erlebnisangebote, aber Sie brauchen kein Gemüse, das sie als Souvenir mit nach Hause nehmen können. Sie brauchen auch keine Staubsauger, die sie mit nach Hause nehmen können.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. G ü n t h -
n e r [SPD]: Da gibt es keine Staubsauger.
Das gibt es im Mediterraneo gar nicht! Sie
hätten sich einmal informieren müssen!)

Touristen können auch ohne Sonntagsöffnungszeiten in jedes Restaurant, egal an welchem Wochentag, essen gehen, und sie können sich an jeder Tankstelle, egal an welchem Wochentag, Zigaretten kaufen. Sie brauchen keine erweiterten Einkaufsmöglichkeiten,

- (A) und das gilt im Übrigen auch für Edelboutiquen, die wir im Mediterraneo wiederfinden.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Vor allem brauchen wir keine LINKE!)

Was hier stattfindet, ist eher die Umkehrung. Sie wollen vielmehr Sonntagsöffnungen selbst zu einer touristischen Attraktion machen. Wir warnen nicht nur vor einer derartigen Tendenz, sondern wir lehnen diesen Weg ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass die FDP hier mit ihrem Antrag auch noch ein Stück weitergeht als die rot-grüne Koalition, das wundert mich an dieser Stelle überhaupt nicht, aber was ich sehr verwunderlich finde, ist, dass hier von Rot-Grün noch ein zusätzlicher Antrag eingebracht wird, in dem Sie vom Bremerhavener Magistrat fordern, aber bitte schön die tarifliche Bezahlung einzuhalten und auch auf Sonntagszuschläge zu achten. Das ist ungefähr dasselbe, als wenn ich mich hier hinstellen würde und die gesundheitsverträgliche Ausgestaltung der Schweinegrippe fordern würde.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Haben Sie Bremerhaven jetzt mit der Schweinegrippe verglichen?)

- (B) Meine Damen und Herren, bitte überlegen Sie doch einmal, bevor Sie solche Anträge hier gekoppelt einreichen. Das ist ein Kopplungsgeschäft, mit dessen Ausweitung wir uns nicht identifizieren wollen. Wir lehnen diese Ausweitung ab, denn dieses Kopplungsgeschäft, meine Damen und Herren, ist doch nur der berühmte Löffel Zucker, der die bittere Medizin besser schmecken machen soll. Das wollen wir nicht.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Erst von Bratwürsten und dann von Schweinegrippe reden!)

Hier geht es vor allem um prekäre Beschäftigung, das hatten wir auch schon in der Aktuellen Stunde damals verdeutlicht. Prekäre Beschäftigung ist derzeit das Thema im 21. Jahrhundert, das die soziale Frage am meisten aufwirft, aber der Kampf gegen prekäre Beschäftigung braucht entschlosseneren Maßnahmen als den Appell an den Magistrat, und dieser möge sich seinerseits wieder an andere wenden und appellieren, während er schon einmal die Sonntagsöffnungszeiten ausweitet. So geht es nicht!

(Glocke)

Ich komme nach einem letzten Punkt zum Schluss. Ich finde auch, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, wenn wir hier die Frage der Sonntagsöff-

nung debattieren, dann erwarte ich von Ihnen einen rigideren Kurs als den, den Sie hier vorschlagen. Sie können sich doch nicht ernsthaft am 1. Mai hier auf dem Domshof hinstellen und Krokodilstränen über die Bezahlung- und die Beschäftigungssituation der Menschen weinen und heute ein Ladenschlussgesetz verabschieden, dass das Verbot der Sonntagsarbeit noch weiter aufgeweicht, das möchten wir nicht. Wir lehnen die Anträge, die heute gestellt werden, in Gänze ab. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die FDP hat in der vergangenen Wahlperiode einen Vorschlag zur Regelung des Ladenschlusses im Sonn- und Feiertagsgesetz gemacht. Dieser fand damals keine Mehrheit. Gegen unseren ausdrücklichen Rat hat man damals ein eigenes Ladenschlussgesetz geschaffen. Wir haben heute deshalb einen Änderungsantrag hierzu eingebracht, weil wir der Meinung sind, dass auch wir uns hier konstruktiv beteiligen wollen.

(Beifall bei der FDP – Abg. G ü n t h n e r [SPD]: War das noch Willy Wedler? Das kennen wir doch alles schon! – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Willy Wichtig!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich doch wenigstens unseren Vorschlag erläutern. Lieber Herr Kollege, Sie müssen doch nicht fortwährend hier dazwischen reden, nein, genau das sollen Sie nicht tun! Hören Sie doch einmal zu, Sie können noch etwas lernen. Wir haben uns in unserem Vorschlag sehr deutlich dafür ausgesprochen, dass die Entscheidungskompetenzen auf die Stadtgemeinden übertragen werden, weil wir der Meinung sind, dass die Festlegung der Ausflugsorte nicht mehr zeitgemäß ist. Damit schafft man nur Insellösungen, die am Ende zu einer Verzerrung des Wettbewerbs führen, das finden wir nicht richtig.

(Beifall bei der FDP)

Ein weiteres Argument, das für unseren Vorschlag spricht, heißt Subsidiarität. Darüber ist in den letzten Monaten im Vorfeld der Europawahl viel gesprochen worden, und ich glaube, hier ist der richtige Punkt, Subsidiarität auch wirklich zu leben, Entscheidungen nahe am Bürger zu treffen. Die Stadtgemeinden können dies besser, als man es in einem Landesgesetz regeln kann. Im Übrigen wäre solch eine Regelung auch weitaus flexibler. Sie könnte wesentlich besser auf die Bedürfnisse vor Ort zugeschnitten sein.

(Beifall bei der FDP)

(C)

(D)

(A) Im Übrigen trägt unser Vorschlag den Anforderungen eines lebendigen Einzelhandels in allen Stadtteilen Bremerhavens und Bremens Rechnung. Wir glauben, dass wir so auch entsprechend besser dem Wettbewerb gegenüber dem Umland Rechnung tragen können, deshalb ist unser Vorschlag ein guter Vorschlag, und wir bitten hier im Haus um Zustimmung dafür.

(Beifall bei der FDP)

Ich will mich aber natürlich auch mit dem Antrag zur Änderung des Ladenschlussgesetzes des Senats und mit dem Antrag von SPD und Bündnis 90/Die Grünen zum Thema Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bei Sonntagsarbeit besonders auseinandersetzen. Der Senatsentwurf, meine Damen und Herren, ist eine reine Lex Mediterraneo. Wir sind der Meinung, dass die Regelung solcher Einzelfälle nicht in ein Landesgesetz gehört. Hier geht es darum, wirklich auch Rechtsgleichheit für alle, die davon betroffen sind, zu schaffen, und solche Ausnahmeregelungen halten wir nicht für geeignet, sie in ein Landesgesetz hineinzuschreiben.

(Beifall bei der FDP)

Eines ist sehr deutlich geworden. Der Senat und die rot-grüne Koalition haben nicht die Kraft, in der Krise ein wirklich deutliches Signal für den Handel im ganzen Land zu setzen. Das wäre notwendig und erforderlich gewesen. Sie haben nicht die Kraft gehabt, dort wirklich eine vernünftige Regelung, die für alle gleichermaßen gilt, zu schaffen. Dieses ergänzen wir mit unserem Antrag.

(B)

(Beifall bei der FDP)

Auch der hastig nachgeschobene Antrag, der uns suggerieren soll, es ginge Ihnen um Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerrechte, was bedeuten würde, dass man alle Arbeitnehmer damit meint, kann nicht davor hinwegtäuschen, dass es sich doch nur um einen ziemlich erbärmlichen Kniefall vor einer Einzelgewerkschaft handelt. Der SPD laufen die Wählerinnen und Wähler davon, und deshalb ist die Koalition in dieser Frage erpressbar geworden. Dies ist auch noch einmal in einem offenen Brief deutlich geworden, der den Fraktionen zur Verfügung steht, der gestern Vormittag verteilt worden ist, den ein Vorsitzender dieser Einzelgewerkschaft in der Fachgruppe Handel an den Bürgermeister geschrieben hat. Da gibt es, ich darf mit Erlaubnis des Präsidiums zitieren, einen sehr einleuchtenden Satz, der die These der Erpressbarkeit dann doch unterstreicht: „Ich bitte Sie,“ – gemeint ist Herr Böhrnsen – „die vertrauensvolle Zusammenarbeit der SPD im Land Bremen und der Gewerkschaft ver.di nicht zu gefährden, indem öffentlich andere Vorgehensweisen betrieben werden, die dann nicht intern eingehalten werden.“ Dies

ist ein Beleg dafür, wie diese Koalition und der Senat arbeiten. Sie betreiben nicht das, was Sie für richtig halten, sondern das, was Sie für opportun im Wahlkampf halten, und nichts anderes ist auch dieser Vorschlag, den Sie hier gemacht haben.

(C)

(Beifall bei der FDP)

Es ist schon wirklich ziemlich unglaublich, was Sie hier beantragen. Die Stadtgemeinde Bremerhaven soll sich dafür einsetzen, dass Tarifverträge eingehalten werden. Welche Rolle spielt denn die Stadtgemeinde Bremerhaven? Sie ist nicht einmal Vermieter dort! Das müssen Sie hier schon noch einmal erläutern, wie das im Einzelnen funktionieren soll.

Zu der Frage der regionalen Allgemeinverbindlichkeitserklärung! Sie haben ganz neue Wortschöpfungen kreiert und es zum Glück hier noch einmal klar gestellt, was Sie damit überhaupt meinen. Sie wollen eine Ausnahmegenehmigung vom BMAS dafür haben, dass ein hier geltender Tarifvertrag für allgemeinverbindlich erklärt wird. Erstens würde es der bisherigen Praxis des BMAS fundamental widersprechen, wenn für solch einen kleinen Bereich eine Ausnahmegenehmigung erteilt würde,

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

und selbst wenn Sie diese bekämen, würde weiterhin die hohe Hürde von 50 Prozent Tarifbindung gelten, damit überhaupt darüber nachgedacht werden könnte, dieses für allgemeinverbindlich zu erklären. Sie wissen so gut wie wir, dass die Tarifbindung in diesem Bereich maximal 20 Prozent beträgt,

(D)

(Abg. Dr. S i e l i n g [SPD]: Sie kennen sich da aus!)

also weit unterhalb der Hürde, die hier gilt. Im Übrigen ist auch dringend davon abzuraten, weil eine der Tarifvertragsparteien, der Einzelhandelsverband, schon ganz klar gesagt hat, dass er kein Interesse daran hat, dass dies allgemeinverbindlich wird. Meine Damen und Herren, wir als Liberale meinen, der Staat soll sich dort heraushalten, wo Tarifvertragsparteien Verantwortung tragen. Wir sind auch nicht der Meinung, dass der Staat einseitig Partei ergreifen darf. Dies schädigt die soziale Marktwirtschaft, und das ist hier auch noch einmal sehr deutlich geworden,

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Geht es noch eine Nummer kleiner?)

dass Sie das offensichtlich nicht als Wert schätzen, sondern hier wieder einmal hineinregieren und Ihre Politik der staatlich festgesetzten Löhne weiter verfolgen wollen.

(A) Meine Damen und Herren, stimmen Sie dem Antrag der FDP zu, dies ist der richtige Weg. Wir werden Ihren Antrag und den Antrag des Senats im Übrigen ablehnen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Senat hat uns heute den Gesetzentwurf zum neuen Bremischen Ladenschlussgesetz – –.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, ich bitte um Aufmerksamkeit! Aufgrund der geänderten Bedürfnisse von Touristen sollen nun die Bereiche von touristischer Bedeutung in bestimmten Gebieten unseres Landes angepasst werden. Laut Paragraph 9 des Gesetzentwurfes soll es möglich werden, an den jeweils festgelegten Tourismusbrennpunkten jährlich an 40 Sonntagen für jeweils bis zu acht Stunden Lebensmittel für den sofortigen Verzehr, Tabakwaren, Schnittblumen, Zeitungen sowie Waren, die für diese Orte kennzeichnend sind, zu verkaufen.

(B) (Unruhe)

Frau Präsidentin, ich bitte darum, dass Sie hier etwas für Ruhe sorgen, denn ich habe das Gefühl, meine Kolleginnen und Kollegen sind hier eigentlich nicht dabei, diese Vorlage zu diskutieren, sondern haben irgendetwas anderes vor!

(Abg. **G ü n t h n e r** [SPD]: Herr Müller, bei Ihnen ist ja kaum jemand von Ihrer eigenen Fraktion da!)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Ich möchte darauf hinweisen, dass generell nach der Geschäftsordnung nicht kommentiert wird, was die Präsidentin hier oben macht, ob sie nun eingreift oder nicht, und ich bitte alle darum, sich an diese Regel zu halten!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Meine Damen und Herren, ich hoffe, Sie sind nun bei mir!

Zum einen kann man schon einmal geteilter Meinung sein, ob es in der heutigen politischen Sichtweise überhaupt noch zeitgemäß ist, dass Tabakwaren zu den genannten Warengruppen gehören müssen.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist jetzt aber ein Nebenwiderspruch!)

(C) Dieses ist einer politischen Diskussion würdig, aber nicht unbedingt der Knackpunkt dieses Gesetzes. Zum anderen ist es der LINKEN unerklärlich, dass ein Gesetz die Sonntagsruhe im Einzelhandel weiterhin einschränkt, ohne dass die Beteiligten zu Wort kommen und ihre eventuellen Gegenargumente einbringen können. Um ein Gesetz positiv reformieren zu können, sollte es schon möglich sein, die Argumente aller Seiten einzubeziehen. Es sollte zum Beispiel geklärt werden, ob die bisherigen gesetzlichen Regelungen des Bremischen Ladenschlussgesetzes positiv für unsere Region waren oder ob es zu ungewollten Störungen gekommen ist, und wenn ja, zu welchen.

(Zurufe von der FDP)

Diese Möglichkeit ist aber nicht betrachtet worden, zumindest ist sie in den Erläuterungen nicht aufgeführt worden.

Im Gesetzentwurf werden die touristischen Gebiete für die Stadtgemeinde Bremen, also das Schnoorviertel, die Böttcherstraße sowie das Gebiet Fischereihafen I, genannt; für die touristischen Gebiete Bremerhavens werden der Museumshafen und die Weser genannt. Hier ist das bereits im Jahre 1906 eröffnete Historische Museum Bremerhaven, das sogenannte Morgenstern-Museum, nicht aufgeführt. Das Museum liegt an der Geeste und somit außerhalb des vorgesehenen touristischen Gebietes Bremerhavens. Warum wurde das Morgenstern-Museum nicht in das Tourismusgebiet eingegliedert?

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Welche Warenangebote gibt es dort?)

(D) War dies vom Senat nicht gewollt, oder war es schlicht vergessen worden? In Paragraph 9 a Absatz 1 sieht der Gesetzentwurf die Möglichkeit vor, dass in Bremerhaven im Gebiet zwischen Alter Hafen, Museumshafen und Weser das Warenangebot an 20 der 40 nach Paragraph 9 Absatz 3 bestimmten Sonn- und Feiertagen zusätzlich Waren, die für den touristischen Nutzen von Bedeutung sind, verkauft werden dürfen. Hier sprechen wir vom Mediterraneo, wie wir schon festgestellt haben, und die bedeutsamen Waren können dann nur Handys, Schuhe, Bekleidung, Brillen und Ähnliches sein! Meine Damen und Herren, genau hier liegt ein Knackpunkt des Gesetzentwurfes, gegen den DIE LINKE Widerspruch erhebt.

Seit Langem sind in Bremerhaven der Einzelhandel und die mit ihm verbundenen politischen Entscheidungen in öffentlicher Diskussion. Es wird immer eindringlicher auf das in Bremerhaven fehlende Einzelhandelsgutachten und -konzept hingewiesen. Die Industrie- und Handelskammer Bremerhaven und der Unternehmerverband Nordwest sehen mit Sorge, dass sich in Bremerhaven immer mehr Discounter ansiedeln, und erklärten, dass die Stadt dringend ein Kon-

(A) zept für die Entwicklung des Einzelhandels vorlegen müsse. Sie fordern, dass unabhängige Experten prüfen müssen, wo welche Ansiedlung überhaupt noch sinnvoll ist. Die bisherige politische Ausrichtung Bremerhavens hat dazu geführt, dass immer mehr Jobs im Niedriglohnbereich und immer mehr Leerstände über die fehlende Ansiedlungspolitik entstanden. Unternehmen, die bereits in Bremerhaven angesiedelt waren, schlossen ihre alten Niederlassungen und zogen in neue Immobilien. Beide genannten Probleme gelten auch für das Bremerhavener Mediterraneo!

(Glocke – Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Gott sei Dank!)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende!

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Meine Damen und Herren, abschließend komme ich zu meiner Schlussfolgerung: Ich bin der Meinung, dass das, was Sie hier beschließen wollen, für Bremerhaven absolut negative Konsequenzen haben wird. Der Bremerhavener Einzelhandel wird über diese vorgesehene sektorale Zuordnung der Sonntagsöffnungszeiten zusätzlich geschwächt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

(B) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal muss man sich von dem Redebeitrag von Herrn Müller ein wenig erholen, weil hier ziemlich viel durcheinandergeraten ist.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir ein Einzelhandelsgutachten in Bremerhaven erstellen, ehe wir das Mediterraneo schließen werden, das glaube ich nicht. Gewundert habe ich mich allerdings, dass bei der SPD Herr Liess und nicht Herr Günthner gesprochen hat. Ich habe das Protokoll der Aktuellen Stunde sofort wieder beiseite gelegt, weil ich gern daraus den einen oder anderen Satz zitiert hätte, aber ich denke, wir haben hier eine Diskussion, die wir in großer Sachlichkeit führen, und das ist auch gut so.

Bremerhaven und wir als Koalition haben den Wunsch gehabt, das Mediterraneo an zwölf Sonntagen zusätzlich zu den vier Sonntagen zu öffnen. Das haben wir hier vorgetragen, und ich finde, das, was jetzt als Gesetzentwurf vorgestellt wird, ist etwas Vernünftiges. Warum machen wir einen Gesetzentwurf mit 40 möglichen – wobei 20 im Sortiment befreit werden, das ist ja ganz wesentlich und wichtig – Sonn-

tagsöffnungen? Weil wir auf Tourismus in Bremerhaven setzen! Wir haben aber nicht die Chance, Langzeittouristen zu binden, sondern Kurzeittouristen, das heißt Touristen, die ein oder zwei Tage da sind, und wenn Sie einen Tag da sind, ist das eben sehr oft auch der Sonntag, und deswegen ist der Wunsch gewesen, dass wir dann auch am Sonntag an wichtigen Tagen in den Ferien das Mediterraneo öffnen. Das wird jetzt hier vorgeschlagen, und dafür sind wir ausgesprochen dankbar.

Die Frage einer zeitlichen Begrenzung ist, glaube ich, kein großes Problem, weil ich überzeugt davon bin, dass jetzt mit der Ferienzeit auch diese Sonntagsöffnung gut angenommen wird, und ich bin davon überzeugt, dass wir im nächsten Jahr beschließen werden, aus dieser Einjahresregelung eine langfristige Regelung zu machen. Der Vorwurf von Herrn Müller, dass es mit den Betroffenen nicht besprochen worden ist, ist falsch. Wir als CDU-Fraktion sind auch bei den Betroffenen im Mediterraneo gewesen, und genau von dort kommt gerade der Wunsch der Sonntagsöffnungen.

Was wir nicht mittragen können, ist der Antrag der FDP, weil Sie hier einmal einen Kompletstrich ziehen und selbst die kirchlichen Feiertage erst einmal herausnehmen, um sie dann eventuell über Ortsgesetzgebung wieder einzuführen, das halten wir für nicht richtig. Wir finden diesen Schritt, der jetzt getan wird, richtig, und dementsprechend werden wir dem Gesetzentwurf auch zustimmen.

Eines, und das kann ich als Bremerhavener natürlich auch gut sagen, ist natürlich auch die Frage der anderen touristischen Entwicklungen im Land Bremen. Ich finde, wir haben jetzt eine gute Chance, indem wir sagen, wir haben versuchsweise im Bereich des Mediterraneo die Sonntagsöffnung an 20 Tagen mit fast freiem Sortiment, der Magistrat wird das dann ja beschließen. Die Frage ist dann, sich das für die anderen Bereiche in Bremen noch einmal anzuschauen. Ich glaube schon, dass die Frage Schnoor, Viertel und Böttcherstraße eine ist, über die man auch, wenn man Erfahrungen gesammelt hat, dann diskutierten sollte, um auch keine Unfairnisse gegenüber Bremen walten zu lassen. Wir hatten in der ersten Diskussion noch die Besorgnisse der Kammern, die Angst hatten, dass plötzlich Bremerhaven mit dem Einzelhandelsbereich in Bremen groß in Konkurrenz geht, das glaube ich so nicht.

Die Frage, die Sie als Sozialdemokraten ausgesprochen schwierig mit ihrem Antrag gelöst haben, den wir natürlich so nicht mittragen können, weil es ja eigentlich eine Aufforderung an die Betreiber ist, man weiß gar nicht so richtig, an wen sie das eigentlich richten wollen –. Wir sagen, der Gesetzentwurf an sich ist so weit in Ordnung, und ich bin Herrn Dr. Mollenstädt dankbar, weil mir der Brief auch vorliegt, der ja einen sehr interessanten Inhalt hatte und dem man sich natürlich auch für kommende Zeiten und Gespräche einmal merken muss, weil es nicht alles ganz

(C)

(D)

- (A) so parteineutral zugeht, wie die eine oder andere Gewerkschaft den Anschein erwecken will.

Ich denke, wir haben heute für Bremerhaven eine gute Entscheidung getroffen. Ich glaube, wir eröffnen dem Mediterraneo insbesondere deswegen eine große Chance, wenn wir daran denken, dass am 27. Juni 2009 das Klimahaus endlich eröffnet wird, sodass bei uns das, was wir im Bereich von Tourismus geschaffen haben, dann voll an den Markt gehen kann, und ich glaube, es ist im Interesse aller hier im Hause, dass wir dort großen Erfolg haben. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin ja froh, dass wir jetzt wieder zu einer sachlichen Debatte zurückgefunden haben! Nach dem Beitrag von Frau Nitz und Herrn Dr. Möllenstädt dachte ich schon, dass die Welt anhand dieses Gesetzes untergehen würde. Sie hatten dort ganz andere Gründe als Herr Dr. Möllenstädt angeführt, die waren geradezu entgegengesetzt, und da bin ich doch sehr froh, dass Herr Bödeker zu einer sachlichen Debatte beigetragen hat.

- (B) Ich möchte erläutern, worum es eigentlich in den Änderungen in diesem Gesetzentwurf geht, weil es auch ein bisschen durcheinandergeraten ist. Da geht es im Grunde um drei Sachen, die darin geändert werden. Erstens gibt es eine Klarstellung, um welche Gebiete es eigentlich in Bremen und Bremerhaven geht, die darin abschließend aufgeführt sind. Dann geht es um die Erweiterung – um das Gebiet Alter Hafen, Museumshafen und Weser in Bremerhaven – und darum, dass in diesem Gebiet Alter Hafen, Museumshafen und Weser an 20 von 40 Sonntagen ein erweitertes Warenangebot angeboten werden darf und dass dieser Paragraph auf den 30. September 2010 befristet wird. Das ist das, was wir jetzt ändern, das noch einmal zur Klarstellung!

Jetzt möchte ich kurz etwas dazu sagen, weshalb wir das tun! Wir machen es deswegen, Herr Liess ist darauf vorhin schon eingegangen, weil dieses Gebiet Alter Hafen, Museumshafen und Weser immer mehr den Charakter eines touristischen Gebietes bekommt. Wir haben dort das Auswandererhaus, den Zoo am Meer, das Schifffahrtsmuseum und demnächst auch das Klimahaus. Mitten in diesem Gebiet liegt das Mediterraneo, und wir haben es heute mit Touristen und Touristinnen zu tun, für die zum Freizeitverhalten heute auch das Einkaufen am Sonntag gehört, auch wenn Sie das nicht so erkennen mögen, Frau Nitz. Das sind dann natürlich auch zusätzliche Kunden für dieses Gebiet.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Das heißt für uns, dass wir eine Abwägungsentscheidung treffen müssen, und deswegen auch die Befristung. Wir haben die Interessen der Einzelhändler, der Touristen und Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen im Gebiet des Mediterraneo abgewogen. Wir respektieren den Wunsch der Einzelhändler in einer schwierigen wirtschaftlichen Situation, dass sie die Chance auf Etablierung in einem neuen touristischen Umfeld haben möchten, und wir respektieren auch den Wunsch der Touristen und Touristinnen, dass sie ein geändertes Freizeitverhalten haben wollen, aber wir sind auch der Auffassung, dass das nicht zulasten der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen gehen darf, und deswegen treffen wir da auch eine Abwägungsentscheidung.

Es darf nicht sein, dass es das Problem der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen ist, dass die Einzelhändler sich mittlerweile einen ruinösen Wettbewerb liefern. Es darf auch nicht sein, dass immer mehr 400-Euro-Jobs im Einzelhandel Realität sind und sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze verdrängt werden. Seit den Neunzigerjahren sind es in Bremerhaven 1 800 gewesen, das sind 35 Prozent der gesamten Arbeitsplätze im Einzelhandel. Das ist eine große Zahl, und bundesweit haben wir den gleichen Trend, jeder dritte Arbeitsplatz im Einzelhandel ist mittlerweile eine geringfügige Beschäftigung. Diese Jobs werden hauptsächlich von Frauen wahrgenommen und sind nicht existenzsichernd. Auch wir als Allgemeinheit zahlen für diese Jobs, sie sind im Fachjargon dann die sogenannten Aufstocker, davon haben wir allein in der Stadt Bremen 10 000, und das ist kein Trend, den wir fördern wollen. Dieser Trend ist rückgängig zu machen. Wir verstehen natürlich, dass die Einzelhändler im Mediterraneo sagen, dass 400-Euro-Jobs ganz klasse sind, weil sie nämlich genau die Wochenendzuschläge bei den 400-Euro-Jobs dann nicht zahlen müssen, aber bei den Sozialversicherungspflichtigen schon. Wir wollen, dass die Menschen dort angemessen tariflich bezahlt werden, und deswegen gibt es auch unseren Antrag, in dem wir die Stadtgemeinde Bremerhaven auffordern, sich bei den Einzelhändlern im Mediterraneo dafür einzusetzen, dass es dort für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eine tarifliche Bezahlung gibt.

Darüber hinaus wollen wir, das ist hier auch schon mehrfach Gegenstand der Debatte gewesen, den Senat und die Tarifparteien bitten, erste Schritte einzuleiten, um die einschlägigen Tarifverträge für allgemeinverbindlich zu erklären, ver.di hat dazu bereits einen Vorstoß gemacht und auch einen Antrag bei der Arbeitssenatorin gestellt. Die Arbeitssenatorin braucht eine Ausnahmegenehmigung beim Bundesarbeitsministerium, damit das funktioniert.

Wir haben das Gesetz deswegen bis zum 30. September 2010 begrenzt, weil wir nämlich genau diese Zeit brauchen, um das voranzutreiben, und es ist für uns die Abwägungsentscheidung, dass wir sagen, das Klimahaus wird jetzt eröffnet. Die Einzelhändler

(C)

(D)

(A) ler brauchen vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Situation Klarheit, aber wir brauchen auch Klarheit für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, sie sollen gesicherte Arbeitsverhältnisse haben, und wir wollen nicht immer mehr 400-Euro-Jobs im Einzelhandel haben. Insofern bitten wir um Zustimmung zu dem Gesetz, zu dem Antrag, und den FDP-Antrag lehnen wir ab! – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Einige Anmerkungen möchte ich doch noch einmal machen. Wenn hier in der Debatte insbesondere eben von Herrn Dr. Möllenstädt ausgeführt worden ist, es müsste Rechtsgleichheit für alle Bereiche gelten, dann, glaube ich, haben Sie nicht zur Kenntnis genommen, dass es eine Unterscheidung zwischen den Gebieten gibt. Wir weisen extra Tourismusgebiete aus, weil sie eine besondere Funktion in diesen beiden Städten haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Daher ist das, was Sie vorschlagen, in allen Stadtteilen alles gleich möglich zu machen, was Frau Nitz gesagt hat, die Sonntagsöffnung als eigener Anlass, genau das, was wir nicht wollen! Wenn Sie sagen, wir haben auf der einen Seite nicht die Kraft, alles zu verhindern, oder auf der anderen Seite nicht die Kraft, wie Sie das so schön ausgedrückt haben, endlich einmal etwas Neues vorzulegen, dann sage ich Ihnen eindeutig, unsere Kraft liegt darin, dass wir die Sonntagsöffnung insgesamt begrenzen wollen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen nicht den ungezügelten Wettbewerb an jedem Sonntag, aber wir nehmen auch zur Kenntnis, dass es gerade in touristischen Gebieten die Bedürfnisse gibt, und ich denke, das ist eine richtige Position, die wir in diesem Gesetz vorschlagen.

(Beifall bei der SPD)

Dann habe ich die Fragen nicht verstanden, die hier mit dem Staubsauger anfangen und damit enden, was denn die Rolle der Stadtgemeinde sei. Ich bitte Sie, den Gesetzentwurf doch einmal zu lesen! Darin steht, was sie machen sollen. Sie sollen festlegen, wie denn das zukünftige Warenangebot an den 20 weiteren Ta-

*) Vom Redner nicht überprüft.

gen tatsächlich ist. Wer lesen kann, ist eben eindeutig im Vorteil!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann will ich ein Letztes noch dazu sagen! Hier ist seitens der CDU, der wir ansonsten ja anscheinend relativ nahe sind,

(Abg. Frau **M o t s c h m a n n** [CDU]: Gar nicht wahr!)

und der FDP der Eindruck erweckt worden, die Regierungskoalition müsse sich bei solch einem Gesetz der Neutralität befleißigen. Nein, das müssen wir natürlich nicht, sondern wir haben darauf zu achten, dass die Menschen aus einem Gesetz nicht Nachteile erleiden! Das heißt für uns eindeutig, wenn es im Rahmen und in Begleitung dieser Gesetzgebung gelingt, dass wir allgemeinverbindliche Tarifverträge im Einzelhandel bekommen, dann ist dies eine positive Entwicklung für die Beschäftigten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sind in dieser Frage eben nicht neutral, weil genau das tatsächlich unsere politische Absicht ist! – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Herr Staatsrat Dr. Schulte-Sasse.

Staatsrat Dr. Schulte-Sasse: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zwei grundsätzliche Anmerkungen machen und zum Dritten einige Argumente aus der Debatte kurz kommentieren.

Die erste grundsätzliche Anmerkung: Es war uns mit diesem Änderungsentwurf des Gesetzes ein großes Anliegen, keine ordnungspolitische Kurskorrektur zum Bremer Ladenschlussgesetz vorzunehmen. Wir haben keine Kurskorrektur vorgenommen. Es gilt nach wie vor das Prinzip – und das ist in Richtung FDP wichtig zu betonen, ich komme aber gleich noch einmal darauf zurück –, dass der Sonntag dem Bremer Gesetzgeber und dem Bremer Senat sehr heilig ist und dass wir kein Interesse daran haben, an dem Schutz des Sonntags zu rütteln.

Wir hatten aber auf der anderen Seite ein Problem, das pragmatisch zu lösen war, ohne dass wir dieses Grundprinzip infrage stellen wollten. Das pragmatisch zu lösende Problem war, dass wir ein neu eröffnetes Gebiet mitten in einer touristischen Meile hatten, das innerhalb dieser touristischen Meile eine

(C)

(D)

(A) eigenständige touristische Bedeutung hatte, im Rahmen des geltenden Bremischen Ladenschlussgesetzes sein Potenzial im Tourismus aber nicht nutzen konnte. Folglich war eine Lösung zu finden, die dies ermöglichte, und ich glaube, darauf haben sowohl Herr Liess als auch Herr Bödeker hingewiesen, dies ist gelungen.

Es gab in diesem Zusammenhang übrigens noch ein zweites Argument, das eine wichtige Rolle gespielt hat. Wir haben nämlich die Feststellung machen müssen, dass vor allem an der Küste, und dazu gehört dann auch Bremerhaven, ein Wettbewerbsnachteil gegenüber den niedersächsischen Küstenorten, den Ausflugsorten, bestand und auch in Zukunft zulasten Bremerhavens besteht. Diesen Wettbewerbsnachteil galt es ebenfalls zu lösen, folglich die erste grundsätzliche Bemerkung: Dieser Gesetzesentwurf enthält keine ordnungspolitische Kurskorrektur. Das war gewollt.

Zweite Bemerkung, darauf ist auch schon mehrfach hier hingewiesen worden: Natürlich gibt es das Problem, dass der eine oder andere Geschäftsinhaber seine Geschäfte zulasten der Beschäftigten macht, das war im Vorfeld dieser ganzen Debatte für mich und für uns eines der großen Probleme, nicht alle Geschäftsinhaber am Standort Mediterraneo, um das auch gleich ganz deutlich zu machen, es gibt dort nämlich sehr wohl eine ganze Reihe, die Mehrheit der Geschäftsinhaber, die deutlich über Mindestlohn bezahlen, deutlich, ich unterstreiche das!

(B)

(Beifall bei der SPD)

Es gab aber ursprünglich auch solche, für die das nicht galt, sodass auch klar war, wenn der Gesetzgeber und auch der Senat schon eine Änderung des Ladenschlussgesetzes in Erwägung ziehen, dann kann es nicht sein, dass auf dem Gesetzeswege ein Geschäftsvorteil für alle Geschäftsinhaber organisiert wird und am Ende diejenigen, die mit dazu beitragen, nämlich die Beschäftigten, im Regen stehen gelassen werden. Dass wir auf der einen Seite das Gesetz und die Tariffragen nicht miteinander verknüpfen können, das ist nun jedem einsichtig und selbstverständlich, und deshalb war es ein kluger Schachzug, dass wir diese Regelung mit einer zeitlichen Befristung versehen haben, und es war auch klug, dass wir zwei volle Sommerzeiten dafür ins Blickfeld genommen haben. Am Ende dieser zwei vollen Sommerzeiten kann jeder Geschäftsinhaber im Mediterraneo für sich selbst entscheiden, ob ihm das Geschäft am Sonntag wichtig genug ist, dass er auch seine Mitarbeiter an seinem geschäftlichen Erfolg beteiligt, ja oder nein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die Frage, ob diese gesetzliche Privilegierung des Mediterraneo Bestand hat, liegt in der Hand der Ge-

schäftsinhaber und nirgendwo sonst. Ich finde, das ist eine kluge und vernünftige Regelung.

(C)

Lassen Sie mich noch kurz zwei Aussagen kommentieren, die hier in der Debatte gemacht worden sind! Erstens, ich hatte Frau Nitz so verstanden, als ginge sie davon aus, dass mit diesem Änderungsgesetz erst die 40 Sonntage eingeführt würden. Das ist natürlich nicht der Fall, sondern das einzig Neue ist, dass ein weiteres Gebiet in die Regelung einbezogen wurde. Die 40 Sonntage galten schon im alten Gesetz. Sie haben eine grundsätzliche, kritische Bemerkung in Richtung der 40 Sonntage gemacht, das wäre eine Kritik gegenüber dem bestehenden Recht, aber nicht gegenüber dem jetzt vorliegenden Gesetz zur Änderung des Bremischen Ladenschlussgesetzes.

Herr Dr. Möllenstädt hat zwei Aussagen gemacht, die es aus meiner Sicht auch richtigzustellen gilt beziehungsweise kommentiert werden müssen. Die Forderung der FDP nach einer generellen Öffnung der Geschäftszeiten am Sonntag würde vom Ergebnis her nichts anderes bedeuten als den Tod des Mittelstands, als den Tod der kleinen Geschäfte!

(Abg. Dr. Möllenstädt [FDP]: Da haben Sie sich verhört!)

Herr Dr. Möllenstädt, ich bin im Vorfeld, im Laufe der Gespräche mit den Vertretern des Einzelhandelsverbands, vor allem hier in Bremen, mehrfach eindringlich darauf hingewiesen worden, wie groß das Interesse des Bremer Einzelhandels ist, die Situation in Bremen stabil zu halten und nicht zu verändern! Profitieren würden von einer Veränderung nämlich vor allem die großen Geschäfte, Karstadt, Kaufhof – soweit Karstadt in Zukunft, und das hoffen wir alle, davon noch profitieren wird –, aber die kleinen Geschäfte, die würden dem Druck der Großen zwangsläufig folgen müssen und hätten daraufzuzahlen. Die wollen das nicht, und ich verstehe Ihre Position in dieser Frage überhaupt nicht.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Eine zweite Bemerkung: Sie haben der Vorstellung einer Verlagerung der Zuständigkeit der Allgemeinverbindlichkeitserklärung vonseiten des Bundes auf die Länder oder auf ein einzelnes Land, in diesem Fall Bremen, eine klare Absage erteilt. Sie sollten zur Kenntnis nehmen, dass es ein Bundesland gibt, das von dieser Verlagerung intensivsten politischen Gebrauch macht! Dieses Bundesland wird von einer CDU/FDP-Koalition regiert, und das ist Nordrhein-Westfalen! Soviel zu Ihrer persönlichen Überzeugungskraft, was die Argumente angeht, die Sie hier vortragen! – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(A) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Dr. Schulte-Sasse, es ist immer wieder ein Vergnügen, über dieses Thema zu diskutieren, und ich muss sagen, es ist schon erstaunlich, was Sie aus meinem Redebeitrag meinen verstanden zu haben. Ich muss das natürlich hier zurechtrücken. Das Pflegen von Vorurteilen gehört offensichtlich zu den Tätigkeiten der Verwaltung.

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Ganz schön frech, was er da sagt! Ich weiß nicht, ob der Staatsrat sich das gefallen lässt!)

Wir haben hier vor nicht allzu langer Zeit einen Vorschlag für die Stadtgemeinde Bremen gemacht. Wir haben gesagt, wir können uns Sonntagsöffnungen an bis zu vier Sonntagen pro Stadtteil vorstellen. Wir haben immer gesagt, wir stellen uns generell auch eine großzügige Sonntagsöffnung vor. Wir haben niemals gesagt, dass wir an allen Sonntagen öffnen wollen, insofern halte ich das für abwegig. Im Übrigen ist es auch abwegig, es hier so darzustellen, als sei das im Widerspruch zu den Interessenvertretern des Einzelhandels. Nehmen Sie die City-Initiative in Bremen, die ziemlich genau die Position vertritt, die die FDP-Fraktion hier in der Bürgerschaft vertritt, es gibt da überhaupt keinen Dissens, und Sie werden nicht bestreiten, dass dort etliche Einzelhändler und Menschen, die sich hier um die Bremer Innenstadt bemühen, auch organisiert sind.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich aber noch einmal auf einige Argumente aus der Debatte eingehen! Ich fange einmal mit dem an, was die Kollegin Frau Schön gesagt hat. Man könnte glauben, dass da, wo ein Tarifvertrag gilt, umfassender Arbeitnehmerschutz gewährleistet und die Welt in Ordnung sei. Im Handel stellt sich das gerade in Bremerhaven nach unserem Eindruck komplett anders dar.

(Beifall bei der FDP)

Das Gegenteil von dem, was Sie hier beschrieben haben, ist richtig. Die meisten Probleme des Einzelhandels entstehen aufgrund des Vorhandenseins eines Tarifvertrages und nicht, weil einer fehlt.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Das kann es ja wohl nicht sein!)

Sie müssen doch zur Kenntnis nehmen, dass selbst in diesem Tarifvertrag, den Sie als allgemeinverbindlich wollen, 400-Euro-Kräfte und ungelernte Kräfte wirklich sehr schäbig bezahlt werden, teilweise we-

niger als 5 Euro in der Stunde verdienen. Das ist die Realität, die Sie für allgemeinverbindlich erklären wollen!

(Beifall bei der FDP)

Kein freier Arbeitnehmer im Mediterraneo verdient so wenig wie die Leute, die unter diesen Tarifvertrag fallen, das will ich hier schon noch einmal festhalten!

(Beifall bei der FDP)

Im Übrigen lassen Sie mich auch deutlich sagen, geringfügige Beschäftigung, die Sie zurückdrängen wollen, entsteht auch zu großen Teilen deswegen, weil dieser Tarifvertrag dort gilt, nämlich deshalb, weil die Zuschläge für die dauerhaft Beschäftigten zu hoch angesetzt werden und sie deshalb auf geringfügige Beschäftigung zurückgreifen müssen, weil das nicht zu erwirtschaften ist! Auch das ist hier in der Debatte dargestellt worden, deswegen ist Ihre Position nicht nachvollziehbar, sie ist einfach auch falsch.

(Beifall bei der FDP – Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Gehen wir einmal weiter zu dem, was Herr Liess vorgebracht hat! Ich meine, es zählt zum Allgemeinwissen, dass die Triebfedern des Sozialismus und auch der Sozialdemokratie vor allen Dingen in Neid und Missgunst zu sehen sind. Es ist aber schon wirklich schäbig, wie Sie hier Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gegeneinander ausspielen, und zwar diejenigen, die in geringfügiger Beschäftigung sind, die Teilzeit arbeiten wollen, gegen diejenigen, die im Voll-erwerb stehen.

(Abg. **G ü n t h n e r** [SPD]: Sie sind ein ganz schöner Dummschwätzer, Herr Dr. Möllenstädt!)

Sie haben vorhin diese Studie zu Minijobs im Einzelhandel zitiert, erstellt mit Geld der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer des Landes Bremen von der Arbeitnehmerkammer, also Ihrem ideologischen Steigbügelhalter.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich hier einmal einen Abschnitt aus dieser Studie zitieren, weil es die Borniertheit, mit der Sie argumentieren, hier noch einmal deutlich klarstellt. Dort ist die Rede davon, dass Minijobs in der Regel im Handel in Bremerhaven, worüber wir hier sprechen, von Rentnerinnen und Rentnern – die habe ich dort noch nicht gesehen, ehrlich gestanden –, Schülerinnen und Schülern, Studentinnen und Studenten und verheirateten Frauen in der Mitte des Erwerbslebens in Anspruch genommen werden. Letzteres kann ich aus eigenem Eindruck bestätigen, das ist so. Die

(C)

(D)

(A) Autoren dieser Studie kommen dann hier zu dem Schluss, von der Eröffnung dieser Beschäftigungsmöglichkeiten profitieren also vor allem Menschen, die eigentlich gar kein Beschäftigungsproblem haben. Das finde ich in der Tat ziemlich dreist gegenüber den Frauen, die sich dort neben ihren Erziehungsaufgaben etwas dazuverdienen wollen und diese Jobs auch brauchen.

(Beifall bei der FDP)

Dieses Gegeneinanderauspielen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ist mit der FDP nicht zu machen. Deshalb werden wir Ihre Vorschläge hier ablehnen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eigentlich hatte ich nicht vor, mich noch einmal zu melden, aber ich finde, das, was Sie hier gerade vorgetragen haben, Herr Dr. Möllenstädt, kann man hier in der Tat nicht so stehen lassen. Es ist nicht nur, es wäre jetzt wahrscheinlich unparlamentarisch, wenn ich sagen würde, grober Unfug, aber es gibt auch Sachen, die sind stark widersprüchlich. Davon einmal abgesehen, frage ich mich, woher Sie wissen, wie viel die Menschen im Mediterraneo im Einzelnen verdienen. Ob Sie dort tatsächlich Arbeitsverträge vorgelegt bekommen haben, weiß ich nicht, glaube ich auch eher nicht, aber Sie müssen einen Widerspruch vielleicht noch einmal aufklären! Sie sagen, die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen verdienen im Tarifvertrag noch weniger als in den 400-Euro-Jobs. Im nächsten Satz sagen Sie aber, wegen der hohen Zuschläge, die die sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmer haben, weichen sie auf die 400-Euro-Jobs aus. Da müssen Sie jetzt noch einmal aufklären, was Sie meinen, das ist ja ein kompletter Widerspruch! Das zeigt eigentlich auch, wie viel Sie von der Sache hier verstehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dann sagen Sie „ideologischer Steigbügelhalter“, und damit meinen Sie die Arbeitnehmerkammer. Ich finde, das geht hier zu weit! Ich finde, wir im Parlament sollten uns daran orientieren, einen Interessenausgleich in der Gesellschaft herzustellen. Wenn Sie sich auf der einen Seite guten Gewissens auf die City-Initiative beziehen, das können Sie mit Fug und Recht tun, das ist auch ein Player in diesem Spiel, sie haben auch Interessen. Das sind aber offenbar Interessen, die berechtigt sind. Wenn die Arbeitnehmerseite

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

kommt, dann sind das Steigbügelhalter, und diese Interessen sind auf einmal nicht berechtigt. Ich finde, das geht so nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wenn Sie sich hier hinstellen und sich als Frauenfreund aufspielen und sagen, die Frauen sind gerade von diesen Verträgen so in besonderer Weise geschützt, dann haben Sie nicht zur Kenntnis genommen, dass über 70 Prozent der Frauen diese 400-Euro-Jobs haben und dass sie gerade nicht existenzsichernd sind, dass es deswegen auch genau darum geht, existenzsichernde Tätigkeiten zu schaffen. Was Sie da in Bezug auf Frauen vorgebracht haben, ist auch kompletter Unsinn.

Ich würde mich freuen, wenn es auch bei Ihnen darum gehen würde, dass wir uns um einen Interessenausgleich in der Gesellschaft bemühen. Dabei ist klar, die Einzelhändler haben ein Interesse, die Kunden oder die Touristen haben ein Interesse, und die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen haben auch ein Interesse, und sie haben Schutzrechte, und um diese müssen wir uns hier auch kümmern. Ich wäre sehr dankbar, wenn wir hier auf dieser Basis weiterdiskutieren könnten. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich fand den Beitrag von Herrn Dr. Möllenstädt jetzt irgendwie ein Stück weit selbstentlarvend. Wir haben als Sozialdemokraten versucht – oder ich in meiner Person – deutlich zu machen, wo wir in dieser Frage insgesamt stehen, und Sie antworten mit Ideologiebegriffen. Sie werfen uns Ideologie vor. Fast reflexartig, wenn das Wort Arbeitnehmerkammer fällt, reden Sie vom ideologischen Steigbügelhalter. Ich darf Sie vielleicht daran erinnern, dass ich in meiner Rede gesagt habe, es wäre sehr lesenswert. Ich habe nicht signalisiert, dass ich mit allem übereinstimme, aber offensichtlich führt allein die Erwähnung des Namens bei Ihnen zu unvorhersehbaren Reflexen.

Es hat mich auch irgendwie gewundert, dass Sie den Sozialismus dann in einer wunderbaren Gleichsetzung von Neid und Missgunst betrachten. Ich empfehle Ihnen dann doch ein bisschen mehr historische Kenntnis und sich etwas näher damit zu befassen, welche Wurzeln auch der demokratische Sozialismus hat. Sie sollten wissen, dass der liberale Freiheitsgedanke eine dieser Wurzeln ist, aber das

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) konnte ich bei Ihnen jetzt nun absolut nicht mehr erkennen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Da scheint etwas in der neoliberalen Fundamentalideologie, und das ist dann auch Ideologie, untergegangen zu sein. Was das Maß an Borniertheit meines Auftritts betrifft, ich glaube, da wird das Publikum entscheiden müssen, wer hier den Preis gewinnt. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen, meine sehr geehrten Herren! Zunächst einmal denke ich, dass wir mit einer guten Diskussion begonnen haben, die Diskussion zum Schluss aber doch ziemlich unsachlich wird. Herr Dr. Möllenstädt, ich habe das Gefühl, wir machen hier einen Schritt in die richtige Richtung, aber Sie stampfen jetzt auf wie ein verzogenes Kind.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) Sie holen keine Luft mehr, anstatt das, was man ja normal machen würde, zu sagen, dem Gesetzentwurf stimmen wir auch zu, wir warten das hier ab.

Liebe Kollegin Schön, ich glaube nicht, dass Sie die Zeit brauchen, um den Antrag, den Sie natürlich für Ihr soziales Gewissen eingebracht haben, dann zur Wirkung zu bringen. Da wird der Oberbürgermeister – wenn er denn anwesend ist und nicht gerade auch murrst – einen Brief schreiben und im Mediterraneo dann einfordern, dass die Tarifverträge dort ortsüblich beachtet werden und dass am Sonntag angemessen bezahlt wird. Wir werden nach einem Jahr sehen, dass wir dort einen großen Erfolg haben, und allein deswegen schon werden wir die Sonntagsöffnungsmöglichkeiten dann weiter verlängern, weil es einfach vernünftig ist.

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, lassen Sie uns doch jetzt keinen Fehler machen! Ich denke, Bremerhaven hat einen Wunsch gehabt, der Wunsch wird mehr als erfüllt, weil wir bei zwölf plus vier waren. Ich denke, wir haben eine vernünftige Regelung, Sie haben Ihren Antrag, den wir natürlich ablehnen, weil wir unser Gewissen nicht beruhigen müssen, wir haben nämlich ein gutes Gewissen. Insofern denke ich einmal, dass wir hier heute eine vernünftige Entscheidung für Bremerhaven treffen. Lassen Sie uns also jetzt nicht den Fehler machen, eine solche Diskussion hier zu zerreden! – Danke!

(Beifall bei der CDU)

- Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt. (C)

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen, lieben Kollegen! Ich glaube, die Gefahr besteht nicht, dass etwas Gutes zerredet wird, denn es liegt nichts Gutes von Ihnen auf dem Tisch, das muss man doch ganz klar konstatieren.

(Beifall bei der FDP)

Im Übrigen hat die Debatte auch zur Erhellung beigetragen, dass die wirkliche Motivation, um die es hier geht, ja auch noch einmal klar geworden ist.

Ich will dennoch noch einmal auf zwei Punkte eingehen. Lieber Herr Liess, bei aller Wertschätzung, man kann ja der Meinung sein, dass historisch gemeinsame Wurzeln zwischen dem Liberalismus und der Sozialdemokratie vorhanden sind. Nach meiner Einschätzung allerdings handelt es sich dann bei der Sozialdemokratie um eine mutierte Blüte dieser gemeinsamen Pflanze. Aber nun denn, es sei einmal dahingestellt!

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. L i e s s
[SPD])

Herr Liess, inhaltlich ist doch der Unterschied sehr klar geworden. Sie haben die Vorstellung, dass man Menschen in unserer Zeit per Gesetz vorschreiben müsste, wo ihre Ausflugsgebiete sind. Wir vertreten die Auffassung, dass Menschen, die nach Bremen und nach Bremerhaven kommen, ein Angebot in der ganzen Stadt vorfinden sollten. Wir sind weltoffene Städte, und dem sollte man auch im Gesetz Rechnung tragen. Es ist Ihre Vorstellung, dass die Stadtgemeinde den Menschen noch das Warenangebot vorschreiben darf, was sie denn kaufen dürfen. Ich glaube, daran ist die Zeit doch schon vorübergegangen. Deshalb lehnen wir diesen Vorschlag ab. (D)

(Beifall bei der FDP)

Im Übrigen, Frau Schön und auch Herr Bödeker, ich glaube, es ist unter Umständen gar nicht so verkehrt, wenn man dort mit den Menschen im Mediterraneo auch einmal persönlich spricht. Die FDP ist die einzige Partei gewesen, die das wirklich offiziell gemacht hat.

(Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Ergebnisse habe ich Ihnen hier heute vorgetragen, weil man wirklich auch sehen muss, das hat etwas mit Bürgernähe zu tun. Das, was Sie hier vorgetragen haben, scheint mir in der Tat Ausfluss vom Hörensagen zu sein. Die Meinung der Einzelhändler ist das mit Sicherheit nicht und auch nicht der Eindruck der Beschäftigten dort vor Ort.

- (A) Im Übrigen, als letzter Satz, Herr Bödeker, ist es schon erstaunlich, wie dualistisch das manchmal ist. In Bremerhaven habe ich Sie immer als Fürkämpfer der Autonomie der Stadtgemeinde erlebt, heute hört sich das hier ganz anders an, denn wir haben das hier vorgeschlagen, dass Bremerhaven die Autonomie haben soll. Sie wollen das nicht, das ist etwas, was doch ziemlich entlarvend ist, hier so und dort so zu sprechen. Das ist mit der FDP nicht zu machen. Es ist heute ja viel über die Möglichkeit gesagt worden, auch unterschiedlicher Meinung zu sein. Hier gibt es keinen Dissens zwischen den Liberalen in Bremerhaven und denen hier in Bremen. – Herzlichen Dank!
- (Beifall bei der FDP)
- Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Damit ist die allgemeine Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.
- Zunächst lasse ich über das Gesetz zur Änderung des Bremischen Ladenschlussgesetzes abstimmen.
- Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich jetzt hier zuerst über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/829 abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/829 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (B) (Dafür FDP und Abg. T i m k e [BIW])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)
- Stimmenthaltungen?
- (Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
- Jetzt lasse ich über das Gesetz zur Änderung des Bremischen Ladenschlussgesetzes, Drucksache 17/812, in erster Lesung abstimmen.
- Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Ladenschlussgesetzes, Drucksache 17/812, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen DIE LINKE, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.
- (C) Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, dass die Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung heute durchgeführt werden soll. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.
- Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
- (Einstimmig)
- Wir kommen zur zweiten Lesung.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Ladenschlussgesetzes in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (D) (Dagegen DIE LINKE, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
- Zum Schluss lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/832 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(A) **Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes**

Mitteilung des Senats vom 24. Februar 2009
(Drucksache 17/700)
2. Lesung

Wir verbinden hiermit:

Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses
vom 10. Juni 2009
(Drucksache 17/826)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Meine Damen und Herren, der Gesetzesantrag des Senats, Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes vom 24. Februar 2009, Drucksache 17/700, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 40. Sitzung am 18. März 2009 in erster Lesung beschlossen und an den Rechtsausschuss, federführend, und den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit überwiesen worden. Der Rechtsausschuss legt mit der Drucksachen-Nummer 17/826 seinen Bericht dazu vor.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

(B) Ich erteile zunächst dem Berichterstatter, dem Abgeordneten Dr. Möllenstädt, das Wort.

(Unruhe)

Wer ist der Berichterstatter? – Können die beiden Herren sich jetzt einigen?

(Abg. R ö w e k a m p (CDU): Sonst machen wir es wie zu Hause, jeder geht auf sein Zimmer! – Heiterkeit)

Das Wort hat als Berichterstatter der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt**, Berichterstatter: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Um uns das zu ersparen, der Bericht ist Ihnen schriftlich zugegangen, ich würde an dieser Stelle auf eine Ausführung des Inhalts verzichten. – Herzlichen Dank!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir debattieren hier die Änderung des Verwaltungsverfahrensgesetzes,

*) Vom Redner nicht überprüft.

das wegen der Dienstleistungsrichtlinie 2006/123 EG zu ändern ist. Diese Änderung setzt im Grunde genommen die Anforderung, die diese Richtlinie an das Verwaltungsverfahren stellt, um. Gleichzeitig versuchen wir damit auch, eine Anpassung an das Bundesrecht zu erreichen. Ziel dieser Richtlinie ist es, den Austausch von Dienstleistungen in der Europäischen Union zu erleichtern. Drei wesentliche Gegenstände werden hier geregelt: Einmal wird eine einheitliche Stelle eingerichtet, die die Koordinierung der Anträge und Unterlagen zur Abwicklung eines einheitlichen Verwaltungsverfahrens erleichtern soll. Zweitens gibt es die sogenannte Genehmigungsfiktion nach drei Monaten, das heißt, wenn etwas nicht bearbeitet wird, geht man davon aus, dass nach drei Monaten dort die Genehmigung erteilt ist, wo es rechtlich vorgesehen ist, und schließlich gibt es einen Anspruch auf ein elektronisches Verfahren.

Dieser Gesetzentwurf wurde im Rechtsausschuss, wie Herr Dr. Möllenstädt eben nur angedeutet hat, ohne große Diskussion behandelt. Wir hatten keine Kontroversen darüber, und bei Enthaltung der CDU ist dem auch zugestimmt worden. Ich hätte daher eine Debatte hier auch für entbehrlich gehalten, aber nun wissen Sie alle, was in diesem Entwurf steht, und ich bitte daher um die Zustimmung zu diesem sinnvollen Gesetzentwurf. – Danke sehr!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Frehe, zunächst erst einmal, die CDU hat sich im Rechtsausschuss nicht enthalten, sondern hat dem Antrag zugestimmt. Nach meinen Unterlagen hat die FDP sich enthalten.

(Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau so habe ich es gesagt!)

Im Rahmen der neuen Anforderungen der Europäischen Dienstleistungsrichtlinie müssen Bund und Länder ihre Verwaltungsverfahrensgesetze anpassen, Herr Frehe hat darauf hingewiesen. Die wichtigsten Neuerungen bestehen in der Einführung der Regelung zur Genehmigungsfiktion sowie des Verfahrens über eine einheitliche Stelle. Durch die einheitliche Stelle soll gewährleistet werden, dass ein zu schaffender Ansprechpartner Beratungs- und Auskunftspflichten für Antragsteller erfüllt. Insbesondere soll die einheitliche Stelle frühzeitig über alle einschlägigen Vorschriften, Formalitäten und die dafür zuständigen Behörden informieren. Sie soll sowohl für in- als auch für ausländische Antragsteller zuständig sein.

(Präsident W e b e r übernimmt wieder den Vorsitz.)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Die CDU-Fraktion hält die hier in Rede stehenden Änderungen des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes für sinnvoll und stimmt diesen deshalb grundsätzlich zu. Wir fordern allerdings, dass die einheitliche Stelle nicht im Bereich der öffentlichen Verwaltung, sondern bei den Kammern angesiedelt werden soll. Nur hier ist aus unserer Sicht eine umfassende und objektive Aufgabenerfüllung im Sinne der Europäischen Dienstleistungsrichtlinie möglich. Ferner, meine Damen und Herren, kritisieren wir, dass der Senator für Wirtschaft und Häfen den Gesetzentwurf keiner Prüfung nach dem Mittelstandsförderungsgesetz unterzogen hat. Meine Damen und Herren, daran wird einmal mehr deutlich, wie sehr der Senat die Förderung des Mittelstandes ignoriert und vernachlässigt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hiller.

Abg. Frau **Hiller** (SPD) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass Herr Hinners eben noch ein paar Ausführungen gemacht hat, weil ich gar nicht mehr wusste, was ich eigentlich zum Verwaltungsverfahrensgesetz sagen soll. Im letzten halben Jahr gab es schon mehrere Debatten zu diesem, wie unser Senator Mäurer sagt, spannenden Gesetz. Er freut sich sicherlich auch, dass er dazu gleich noch einmal zu Wort kommt.

(B) Aber ich will jetzt gar nicht mehr auf das Verwaltungsverfahrensgesetz eingehen, das ist hier richtig dargestellt worden, der Inhalt mit der Genehmigungsfiktion und Erklärung des Verfahrens des Einheitlichen Ansprechpartners. Das ist ja soweit auch einstimmig gewesen. Das, was wir noch an Diskussionen hatten und was Herr Hinners jetzt noch einmal dargestellt hat, ist die Frage, wo der Einheitliche Ansprechpartner verortet wird. Das ist aber überhaupt nicht Inhalt des Verfahrensgesetzes, das hätte man an anderer Stelle, nämlich bei der Senatsvorlage zu der Dienstleistungsrichtlinie, zum Thema nehmen können, denn dort ist genau das der Inhalt, das hat mit dem Verfahrensgesetz nichts zu tun. Deswegen werde ich jetzt nicht darauf eingehen, und Sie wissen ja auch selbst, dass wir im letzten Juni auch hier in der Bürgerschaft darüber debattiert und beschlossen haben, dass es in kommunaler Trägerschaft sein wird. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es ist ja in der Tat eine

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

etwas merkwürdige Debatte, auch ich hätte sie für verzichtbar gehalten, zumal auch nicht ganz klar geworden ist, warum die Kolleginnen und Kollegen der CDU nicht den Tagesordnungspunkt 20 auf unserer Tagesordnung, der ohne Debatte hier verhandelt wird, genutzt haben, um über dieses Thema zu reden. Dabei geht es nämlich tatsächlich um die Verortung des Einheitlichen Ansprechpartners, nicht aber in diesem Gesetz. Insofern schließe ich mich den Ausführungen der Kollegin Frau Hiller an, wenngleich auch ich nicht verhehlen möchte, dass auch wir als Liberale uns eine sorgfältigere Prüfung der beiden Varianten gewünscht hätten. Wir hätten uns auch vorstellen können, dass die Kammern das gemeinsam machen.

Aber ich halte in der Tat die Debatte hier für überflüssig, will aber kurz noch erläutern, warum wir uns als Liberale enthalten werden. Es ist Ihnen nicht entgangen, wir haben in der letzten Sitzungswoche über einen Antrag der FDP-Fraktion debattiert, der eine andere rechtliche Konstruktion für das Verwaltungsverfahrensgesetz vorgeschlagen hatte. Nun ist es so, dass dieser Vorschlag damals mit dem Argument, das Verwaltungsverfahrensgesetz sei so, wie es ist, nicht angreifbar, abgelehnt worden ist, und wir behalten uns natürlich vor, unsere Position auch weiterhin aufrechtzuerhalten. Dementsprechend werden wir uns natürlich heute hier in der Abstimmung enthalten, das ist nur konsequent, hat aber nichts mit den Argumenten zu tun, die Herr Hinners hier vorgebracht hat. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes, Drucksache 17/700, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen
und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE, FDP und Abg. T i m k e [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Rechtsausschusses Kenntnis.

(C)

(D)

(A) Kinder brauchen Bewegung: Schulsport darf nicht geschwächt werden

Antrag der Fraktion der CDU
vom 20. Mai 2009
(Drucksache 17/794)

Wir verbinden hiermit:

Kinder brauchen Bewegung: Schulsport darf nicht geschwächt werden

Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2009
(Drucksache 17/839)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion der CDU „Kinder brauchen Bewegung: Schulsport darf nicht geschwächt werden“ vom 20. Mai 2009, Drucksache 17/794, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 46. Sitzung am 28. Mai 2009 an die staatliche Deputation für Bildung überwiesen worden. Diese Deputation legt mit der Drucksachen-Nummer 17/839 ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

(B) Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wusste nur nicht, dass ich als Erster reden soll. Es ist zwar unser Antrag, aber es ist ja ein Bericht aus der Bildungsdeputation, und ich hätte jetzt ganz gern erst einmal erfahren, was sich die Bildungsdeputierten bei dem Beschluss soweit gedacht haben.

(Abg. **Dr. Buhlert** [FDP]: Er redet ja nicht mit dem Kollegen Rohmeyer!)

Entschuldigung, Herr Dr. Buhlert, das war ein Mehrheitsbeschluss! Das hatte mit Herrn Rohmeyer nichts zu tun. Aber ich erkläre das dann jetzt auch einmal für den Kollegen Dr. Buhlert, der es ja wieder einmal nicht versteht.

Erst einmal, muss ich sagen, freuen wir uns über den Beschluss der Bildungsdeputation, dass die Kontingentstunden im Sport so bleiben, wie sie sind. Das ist vernünftig. Ich habe dann aber dazu eine Frage, warum sich unser Antrag somit erledigt haben soll. Diesen werden wir auch aufrechterhalten, weil es dort noch einen Punkt drei gibt. Ich würde jetzt so argumentieren, dass die Stundentafel so bleiben soll, wie sie ist, aber im Grunde genommen der Sportunterricht nicht durchgeführt wird. Ich glaube, das kann es nicht sein, und das ist ja in der Bildungsdeputation so nicht beschlossen worden. Deswegen, glaube ich, ist gerade der dritte Punkt in unserem Antrag, ich kann es ja noch einmal vorlesen, wichtig: „fordert den Senat auf sicherzustellen, dass das Unterrichtsfach Sport

wegen seiner Bedeutung für die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler auch tatsächlich nach Stundentafel erteilt wird.“ Denn das ist eigentlich auch ein Hauptproblem, es gab ja einmal die Stundentafel, dass sie bleibt. Der zweite Punkt ist, dass diese Stundentafel dann auch eingehalten wird, denn im Moment ist es so, dass sie nur maximal zu 50 Prozent eingehalten wird. Ich glaube, das ist wichtig, nur auf der Stundentafel zu stehen, reicht dann nicht, die Kinder müssen auch Sportunterricht haben und müssen sich bewegen. Wahrscheinlich werden Sie mir das erklären, und dann komme ich vielleicht noch einmal in einer zweiten Runde. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

(Abg. **Röwekamp** [CDU]: Mal sehen, ob er jetzt erzählt, wie wir die Senatorin auf frischer Tat erwischt haben!)

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zur Bedeutung des Schulsports und der Position der grünen Fraktion habe ich bei der letzten Debatte, glaube ich, schon ausführlich Stellung genommen. Ich habe jetzt überlegt, was ich Ihnen ansonsten noch anbieten könnte, um die fünf Minuten zu füllen. Da habe ich eine ganz liebenswerte Kollegin, die mir immer sagt, man muss diese fünf Minuten nicht unbedingt ausfüllen. Das heißt, ich werde Ihnen jetzt auch sämtliche Erlebnisse aus meinem Schulsportleben ersparen.

(Abg. **Röwekamp** [CDU]: Obwohl wir daran interessiert wären!)

Das machen wir dann vielleicht noch im Rahmen des Parlamentarischen Abends heute Abend.

Lassen Sie mich, Herr Strohmann, kurz auf Ihre Fragen eingehen, warum die Deputation für Bildung beschlossen hat, den Antrag abzulehnen! Das hat zwei Gründe: Das eine ist in der Tat, und das entnehmen Sie auch dem Bericht der Bildungsdeputation, dass wir den Antrag für gegenstandslos erachten, weil nämlich die von Ihnen ja zu Recht kritisierten Kürzungen mittlerweile zurückgenommen worden sind. Wir haben das Verfahren das letzte Mal, glaube ich, genug dargestellt, Herr Güngör und ich, dass es einen Vorschlag der Behörde gab, dem die Koalitionsfraktionen in dieser Fassung nicht folgen konnten. So gesehen ist er obsolet.

Das Zweite ist, dass wir der Auffassung sind, dass das, was die CDU will, nämlich diese klassische Stundentafel, auch nicht der richtige Weg ist, um künftig

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)**(D)**

(A) im Bildungsbereich tätig zu sein, sondern wir haben uns ganz bewusst auf den Weg der Kontingenzstundentafel gemacht, um den Schülerinnen und Schülern, aber auch um den Schulen insgesamt mehr Freiheit zu geben. Das ist ja auch im Übrigen der Grund, warum die drei Stunden am Anfang niemandem so richtig aufgefallen sind, das will ich vielleicht auch ganz deutlich so sagen, dazu stehe ich auch. Deswegen glaube ich, mit Ihrem Antrag gehen wir auch in eine bildungspolitisch andere Richtung, diese wollen wir als Koalition nicht mittragen.

Lassen Sie mich zu Punkt drei sagen, wir möchten, dass der Unterricht stattfindet, jawohl, das möchte ich auch, und zwar in allen Fächern, die auf der Stundentafel stehen. Das ist die Verpflichtung des Senats, und dafür setzen wir uns ein. Dass Lehrerinnen und Lehrer einmal krank werden, ich glaube, das kann passieren, aber das Ziel unserer Koalition ist es – das haben wir auch mit den Personalbereitstellungen klargemacht –, dass an unseren Schulen möglichst viel Unterricht stattfindet und möglichst wenig ausfällt. Ich glaube, das ist als Antwort auf Ihren Vorschlag ausreichend.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) Ansonsten finde ich es schon beachtlich – das vielleicht auch einmal als Anmerkung –, dass wir in der Presse von Herrn Rohmeyer gescholten werden, hier im Parlament dann von Ihnen. Ich finde, das ist eine interessante Arbeitsteilung. Ich finde es auch insgesamt nicht sehr fair, weil sich Herr Rohmeyer zu diesem Punkt in der Beratung in der Bildungsdeputation definitiv nicht zu Wort gemeldet hat, es gehört auch ein Stück Ehrlichkeit dazu, dass sich die CDU in der Bildungsdeputation in dem Punkt überhaupt nicht zu Wort gemeldet hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ansonsten ist, glaube ich, klar geworden, wir haben uns in ein Verfahren begeben, wir hatten ein Beteiligungsverfahren, wir haben Kritik entgegengenommen, wir haben diese Verordnung entsprechend geändert. Ich glaube, im Großen – wie bei der A 281 – wie auch im Kleinen – wie jetzt hier bei der Verordnung – wird klar, dass diese rot-grüne Koalition auf ein breites Beteiligungsverfahren setzt. Ansonsten kann ich nur noch das wiederholen, was ich beim letzten Mal gesagt habe: Wir müssen uns inhaltlich um den Schulsport kümmern, und da bin ich in der Tat auf die Mitarbeit der CDU in der Bildungsdeputation gespannt. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

(C) Abg. **Güngör** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Fecker hat eigentlich bereits alles gesagt. Wir haben schon in der ersten Beratung über die Wichtigkeit von Bewegung gesprochen, wie stark Bewegungsmangel in der heutigen Zeit ein Problem ist, dass es auch viele Erwachsene betrifft und sie ein Leben lang verfolgt, darüber wollen wir jetzt nicht noch einmal debattieren. Wir haben aber in der ersten Bürgerschaftsdebatte auch ganz klar und deutlich gesagt, als wir den Antrag überwiesen haben, die Verordnungen für Gymnasium und Oberschule sind im Beteiligungsverfahren, werden auf der nächsten Deputationssitzung beraten, behandelt und beschlossen, und die Stundenkontingenztafel wird so geändert, dass wieder eine dritte Sportstunde darin ist. Das haben wir zugesagt und geändert, und damit ist die dritte Sportstunde auch wieder Bestandteil der Stundentafel.

(Beifall bei der SPD)

Es wäre sehr zu empfehlen gewesen, Herr Röwekamp, auch wenn Sie jetzt gerade hinausgehen, Ihren Antrag vielleicht doch zurückzuziehen. Herr Rohmeyer entzieht sich der Debatte komplett, was ich ziemlich seltsam finde.

(Abg. **Bödeker** [CDU]: Er macht Sport!)

Ich weiß nicht, ob er draußen jetzt Sport macht.

(Lachen bei der SPD)

(D) In der Tat ist es ja so, dass der Antrag jetzt gegenstandslos ist. Eines muss ich hier noch einmal erwähnen: Sie hätten den Antrag zurückziehen können, allerdings bekam ich von Herrn Rohmeyer die Antwort, dass Sie das gern noch einmal debattiert haben möchten, um auch klarzustellen, dass Sie mit Ihrem Antrag vielleicht in dieser Richtung etwas bewegt haben. Das fände ich sehr gut, wenn das so gewesen wäre, aber die Stundenkontingenztafeln sind die Anlagen zur Verordnung gewesen, und diese wurden in der Bildungsdeputation von der CDU-Fraktion abgelehnt. Ich hätte mir gewünscht – die Verordnungen können Sie ja mit dem Hinweis ablehnen, das ist Regierungshandeln, das lehnen wir naturgemäß ab, so ungefähr war der Wortlaut –, dass man zumindest im Protokoll vermerkt, im Übrigen, da es auch mit unsere Initiative war, betonen wir, dass wir die dritte Sportstunde, die hier jetzt wieder fest verankert ist, begrüßen, auch so etwas habe ich hier vermisst. Ich glaube, wir gehen mit der Kontingenzstundentafel den richtigen Weg, insofern erübrigt sich auch Ihr Punkt drei, Herr Strohmann.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Die Kontingentstundentafel gibt den Schulen nun einmal die gewisse Selbstständigkeit und die Flexibilität, und sie gibt ihnen auch die Möglichkeit, Schwerpunkte zu setzen und ihre Profile zu bilden. Dementsprechend ist das der richtige Ansatz, weg von der festen Stundentafel. Das haben wir in die Wege geleitet, das war richtig so, und ich glaube, damit können wir diese Debatte auch beenden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Schulsport hat hier im Haus offenbar eine starke Lobby in allen Fraktionen, das ist auch gut so. Wir stehen in keiner Weise hintenan, uns für den Schulsport einzusetzen. Wir haben gemeinsam eine merkwürdige Entwicklung seitens der Senatsvorarbeiten hier gestoppt, dass Schulsport reduziert worden ist. Vom Antrag bleibt jetzt nur noch übrig, dass die geplanten Fächer auch erteilt werden. Wie schon gesagt wurde, ist das eine Selbstverständlichkeit. Wenn das nicht der Fall ist – und das beobachten wir in Zukunft gern mit –, werden wir uns in der Deputation sehr empfindlich dazu zu Wort melden, Berichte anfordern und entsprechende Anträge stellen, das wird uns gelingen. Wenn das wirklich nicht stattfindet, dazu brauchen wir keinen Bürgerschaftsbeschluss. – Danke schön, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist nicht nur in dieser Debatte alles zum Sport gesagt worden, es ist in der Bildungsdeputation und in der Debatte im Mai schon alles dazu gesagt worden, deswegen werde ich zur Bedeutung des Sports nichts mehr hinzufügen.

(Beifall bei der FDP und bei der SPD)

Allerdings gibt es noch einen anderen Aspekt, nämlich die Idee der Kontingentstundentafel, die sehr dafür geeignet ist, Eigenständigkeit von Schulen zu ermöglichen, indem sie selbst entscheiden, welchen Unterricht sie wann und in welchem Umfang erteilen. Insofern ist es eine Freiheit der Schulen, darüber zu entscheiden, wie und wann sie das organisieren. Bei aller Bedeutung von Schulsport, wenn ich sehe, wie er manchmal durchgeführt wird und wie lange Kinder

*) Vom Redner nicht überprüft.

warten, bevor sie irgendetwas im Sport machen können, ist manche Pause für die Bewegung und das Bewegungslernen besser als mancher Unterricht. Insofern gibt es auch da noch Verbesserungsbedarf.

Wir haben Ganztagschulen, in denen das ganz anders und freier organisiert wird, alles richtig und gut, auch das ist eine Frage der Eigenständigkeit von Schulen. Was nicht in die Eigenständigkeit der Schulen fällt, ist, den Mindestumfang festzulegen. Diesen festzulegen, ist Aufgabe der Kontingentstundentafel, dort ist es festgeschrieben, wie im Übrigen auch für den Biblischen Geschichtsunterricht. Wir erwarten, dass all das, was darin steht, in dem dort genannten Umfang erfüllt wird, denn das ist die Messlatte, und die sollte nicht permanent gerissen werden – in keinem Fach. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kollegen! Entschuldigung, ich wollte mich eigentlich gar nicht mehr zu Wort melden, aber nach der Rede von Herrn Dr. Buhlert ist mir noch einmal richtig bewusst geworden, dass manchmal normaler praktischer Menschenverstand in die Bildungspolitik muss.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Den bringt Herr Rohmeyer nicht mit! – Abg. **D r . B u h l e r t** [FDP]: Tauschen Sie doch einmal den Platz mit Herrn Rohmeyer!)

Nein, das war jetzt allgemein und überparteilich gesprochen, es geht jetzt wirklich um Anspruch und Wirklichkeit.

Da komme ich noch einmal zu der Frage, Herr Günstig, warum wir diesen Antrag nicht zurückziehen. Das ist alles richtig, und wenn die Stundentafel so ist, wie sie ist, ist es auch schön, und da meine ich dann Anspruch und Wirklichkeit, Theorie und Praxis.

Die Praxis sieht leider Gottes anders aus, und da kann ich nun direkt aus der Praxis sprechen: Wir hatten gestern Beiratssitzung, Herr Pohlmann und Herr Kottisch als Exil-Oslebshäuser waren gestern dabei. Wir haben über Sporthallen gesprochen, und da hat sich zum Beispiel ein Schulleiter zum Thema gemeldet, der gesagt hat, wir verstehen das nicht, hier werden dauernd Hallen geschlossen, Kapazitäten abgebaut, die Bildungsbehörde sagt, da könnt ihr noch ein bisschen zusammenrücken, ihr benötigt gar nicht so viele Kapazitäten. Das ist nämlich genau das Problem, dass die Stundentafel und der theoretische Ansatz und die Freiheit der Schulen das eine sind, aber wenn die Freiheit der Schulen auch durchgeführt werden kann oder muss, müssen sie andererseits auch die Kapazitäten und Mittel dafür haben. Das Problem ist – da verstehe ich auch die Schulen –, wenn sie nur

(C)

(D)

(A) ein Mittelbudget haben, ist Schulsport oft das, was als Erstes wegfällt, weil es eben am kostenintensivsten ist.

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Siehe BGU!)

BGU ist nicht so kostenintensiv, das hat andere Gründe. Das ist eben dieser Anspruch zwischen Theorie und Wirklichkeit.

Deswegen nehmen wir diesen Antrag auch nicht zurück und werden auch weiterhin in den nächsten Wochen – nicht nur durch Bildungspolitiker, sondern auch durch andere – genau schauen, was in dem Bereich Schulsport passiert und ob er vernünftig durchgeführt wird, denn zum Schulsport gehört auch eine Schulsporthalle und nicht ein Klassenzimmer, ein Gemeindesaal oder dergleichen, was leider im Moment an einigen Schulen die Wahrheit ist. Deswegen können Sie, wenn Sie das alles umsetzen wollen, unserem Antrag eigentlich auch zustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/794 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B) (Dafür CDU, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/839, Kenntnis.

Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern über den Hochschulpakt 2020 Bund-Länder-Vereinbarung gemäß Artikel 91 b Abs. 1 Nr. 2 des Grundgesetzes über die Fortsetzung der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen

Mitteilung des Senats vom 2. Juni 2009
(Drucksache 17/814)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

(C)

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn die Stunde schon weit fortgeschritten ist, die Sommerpause droht und die Ernsthaftigkeit in diesem Haus nicht mehr so ganz optimal ist, ist es mir aber trotzdem wichtig, zu diesem Thema noch ein paar Sätze zu verlieren, weil ich glaube, dass es eine Erfolgsgeschichte für Bremen ist.

Dieser Titel kommt so sperrig daher, Verwaltungsvereinbarung, da gähnen dann eigentlich schon alle, aber trotzdem sind die Dinge, die inhaltlich dahinter stehen, nämlich der Hochschulpakt 2020, die Exzellenzinitiative und der Pakt für Forschung und Innovation, zentrale Punkte für den Wissenschaftsbereich. Die Ministerpräsidenten haben diese drei Pakte jetzt Anfang Juni 2009 beschlossen. Wir haben hier auch letztes Mal ohne Debatte einen Beschluss dazu gefällt, weil die Zeit nicht mehr ausreichte, in dem wir den Senat ausdrücklich aufgefordert haben, diese Pakte zu unterzeichnen, aber auch gleich eine Botschaft mit auf den Weg gegeben, dass es nicht am Ende zulasten der Lehre an den Hochschulen gehen kann, und das wurde dann letztendlich auch so gemacht.

Ich möchte noch ein paar Sätze zu den einzelnen Pakten sagen: Der Hochschulpakt 2020 geht davon aus, dass wir in den nächsten vier Jahren – so lange läuft der Pakt – 275 000 Studienplätze zu wenig in Deutschland haben, der Bund gibt 3,7 Milliarden Euro hinein. Bremen hat schon immer bundesweit überdurchschnittlich ausgebildet im Gegensatz zu anderen Ländern wie Baden-Württemberg, die ihre Studierenden eher exportiert und Kosten gespart haben, die anderen hatten davon dann die Kosten. Jetzt ist es so gewesen, dass die Zielzahlen für Bremen um 7,5 Prozent abgesenkt worden sind, das heißt, es wurde zum ersten Mal richtig anerkannt, dass wir über Bedarf ausbilden, das heißt, wenn wir unsere Studierendenzahlen halten, was wir wollen und was auch im Koalitionsvertrag steht, würde das für uns ein Mehr von 20 bis 30 Millionen Euro bedeuten, und ich finde, das ist ein sehr großer Erfolg für Bremen an der Stelle.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Damit ist im Ansatz nämlich so etwas erreicht worden, die Länder zahlen quasi nicht direkt für ihre Studierenden, es ist nicht direkt das Modell „Geld folgt Studierenden“, aber es ist anerkannt, dass Länder, die in hohem Maße ausbilden, auch Geld bekommen, und dass die anderen endlich einmal ihre Hausaufgaben machen. Wir nehmen gern Verantwortung wahr und bilden viele Studierende aus, aber dafür

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) muss es auch einen finanziellen Ausgleich geben, und das ist an der Stelle auch passiert.

Zwei Sätze zur Exzellenzinitiative! Dort geht es darum, die Spitzenforschung an den Hochschulen, an der Universität zu fördern, da waren wir in der Vergangenheit auch sehr erfolgreich. Wir haben zwei Graduiertenschulen, ein Exzellenzcluster bekommen, das soll da weitergehen. Die Universität hat damit internationale Anerkennung bekommen, und wir wollen die Universität ausdrücklich ermutigen, sich in allen drei Förderlinien zu bewerben. Wir wissen, dass sie das kann, wir wissen auch, dass sie das will, und wir wünschen der Universität von hier aus auch ganz viel Erfolg, denn es ist gut für die Weiterentwicklung des Wissenschaftsstandorts Bremen und auch für die Konkurrenzfähigkeit für diesen Standort.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Letzter Satz zum Pakt für Forschung und Innovation! Da geht es um die Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit für die von Bund und Ländern geförderten Wissenschaftsorganisationen. Dazu gehören die Max-Planck-Gesellschaft, das Fraunhofer-Institut und unter anderem auch das Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven. Auch das ist in Bremen eine Erfolgsgeschichte, wir haben viele überregionale Forschungsinstitute, wir profitieren überproportional. Im Jahr 2007 haben wir 133 Millionen Euro bekommen, aber nur 26 Millionen Euro eingezahlt, das zeigt, dass wir davon ganz viel für den Wissenschaftsstandort Bremen und Bremerhaven haben. Es geht darum, das möchte ich an dieser Stelle kurz sagen, diesen Bereich für eine bessere Konkurrenzfähigkeit besser auszustatten, das kostet uns im Zweifelsfall 19 Millionen Euro. Wir hatten an der Stelle sehr klar gesagt, wenn wir zusätzliches Geld dort hineingeben, auch wenn der Bereich ganz wichtig ist, es darf bei unserer Haushaltssituation nicht zulasten der Lehre gehen. Das Engagement, das wir in diesem Bereich einsetzen und das wir ganz wichtig finden, darf nicht zulasten der Lehre gehen.

Das hat der Senat auch bei der Bund- und Ländervereinbarung so gemacht, insofern bin ich ganz glücklich darüber, dass es gelungen ist, den Hochschulpakt für uns besser auszustatten, dass die Exzellenzinitiative mit einer hervorragenden Universität wahrscheinlich weiter nach vorn kommt, weil sie sich mit Sicherheit bewerben wird, was wir gut finden, und dass wir auch für unsere überregionalen Forschungseinrichtungen, die sehr gut aufgestellt sind, hier in Bremen eine ganze Menge erreichen konnten. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bösch.

Abg. Frau **Bösch** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie uns am Ende des Tages doch einmal kurz auf ein Highlight unseres Landes blicken, nämlich das bremische Wissenschaftssystem!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir haben es hier mit 15 000 Arbeitsplätzen zu tun, an denen circa 30 000 Einwohnerinnen und Einwohner hängen, und das bildet die Basis für ungefähr 120 Millionen Euro Steuereinnahmen. Dadurch wird eine Wertschöpfung von rund einer Milliarde Euro ausgelöst, und das führt dazu, dass ein Euro Einsatz zu vier Euro in unserem Land führt. Die Universität ist bei der Einwerbung von Drittmitteln unter den zehn besten Universitäten dieses Landes, und die überregionalen Forschungseinrichtungen erbringen mit einem Euro Einsatz 8,60 Euro für das Land Bremen – ein eindrucksvoller Beitrag, der aus dem Wissenschaftssystem für das Land geleistet wird!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das soll auch künftig so bleiben, aber dazu bedarf es der Unterstützung des Bundes und natürlich auch des Bundesgelds. Deshalb bin ich froh, dass die Regierungschefs am 4. Juni 2009 verabredet haben, sowohl den Hochschulpakt als auch die Exzellenzinitiative und den Pakt für Forschung und Entwicklung fortzuführen, und zwar insgesamt mit einem Finanzvolumen von 18 Milliarden Euro. Es wird also eine Verlängerung über das Jahr 2010 bis 2019 geben.

Bremen hat, das ist eben schon ausgeführt worden, seine Zielzahlen zusätzlicher Studienanfängerinnen und -anfänger erfüllt, und zwar trotz der schwierigen Finanzsituation, in der sich unser Land befindet. Die Bedingungen des Hochschulpakts sind jetzt deutlich besser geworden, sie berücksichtigen nämlich die Situation der Stadtstaaten und insbesondere unseres Bundeslandes, das über das eigene Land hinaus ausbildet. Jetzt bekommen wir für unsere neuen Studienanfängerinnen und -anfänger schon einen Ausgleich, wenn wir rund 400 Studienplätze weniger zur Verfügung halten, als es in der Vergangenheit der Fall war. Das wird hoffentlich mit 20 bis 30 Millionen Euro zu Buche schlagen. Wir erhalten aber auch insgesamt 4 000 Euro mehr pro Studienplatz, und das kommt unseren Hochschulen zugute, darüber bin ich sehr froh!

(Beifall bei der SPD)

In der Phase 1 der Exzellenzinitiative hat Bremen drei Anträge gewonnen, wobei ich es bis heute nicht richtig finde, dass die Universität mit ihrem Zukunftskonzept nicht zum Tragen gekommen ist. Ich gehe davon aus, dass jetzt in der Fortsetzung auch die unter-

(C)

(B)

(D)

(A) schiedliche Ausgangslage der Neu- und Fortsetzungsanträge berücksichtigt wird und dass auch die Anträge kleinerer Universitäten eine reelle Chance haben. Die zwei Graduiertenschulen und das Exzellenzcluster bringen circa 3,5 Millionen Euro pro Jahr nach Bremen, und ich bin froh, dass wir bei der Fortsetzung der Exzellenzinitiative unseren 25-prozentigen Landesanteil wie bisher finanzieren, damit die Universität endlich die Chance bekommt, ihre exzellente Leistung auch als eine solche anerkannt zu bekommen.

(Beifall bei der SPD)

Ich hätte mir allerdings gewünscht, dass auch die Hochschulen antragsberechtigt wären und dass es eine verbindliche Verankerung exzellenter Konzepte in der Lehre als substantielles Bewertungskriterium gegeben hätte. Unterzeichnet wurde jetzt auch die Fortsetzung des Pakts für Forschung und Innovation. Gefördert werden hier unsere acht überregionalen Forschungseinrichtungen, und davon wird Bremen mit bis zu 19 Millionen Euro profitieren können.

Der Zuwachs auf fünf Prozent ist ein Zuwachs, der mit Sicherheit Sinn macht. Ich habe im Vorfeld meiner Rede erläutert, wie wir von unserem Wissenschaftssystem profitieren, aber dieser Zusatz darf nicht zulasten der inneruniversitären Forschung, der Lehre oder unserer Exzellenzuniversität gehen. Deshalb bin ich froh, dass Bürgermeister Jens Böhrnsen erklärt hat, dass dafür gesorgt werde, dass die Begleitung dieser Bundesmittel mit bremischen Mitteln die Bedingungen für die Lehre an den bremischen Hochschulen nicht verschlechtern wird, und ich halte es für verantwortungsbewusst, dass in der Protokollnotiz festgehalten wurde, dass das Land die angestrebte Steigerungsrate von fünf Prozent jährlich nur dann verwirklichen kann, wenn sich die prognostizierten Steuereinnahmen wieder deutlich besser entwickeln und die Mehrkosten ohne Neuverschuldung zu bewältigen sind. Was aus meiner Sicht überhaupt nicht möglich ist, ist eine Steuersenkung. In diesem Sinne freue ich mich auf die Fortsetzung der Initiativen! – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Spieß.

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist hier schon erwähnt worden, dass die gemeinsame Anstrengung der Bundesregierung und der Regierung der Länder in Bezug auf die Stärkung der Forschung und Wissenschaft durch die drei Pakte auch für Bremen große Vorteile bietet. Ich möchte nichtsdestoweniger noch einmal hervorheben, dass es natürlich auch ein Ver-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

dienst von Frau Schavan ist, dass sie es geschafft hat, dass diese Unterzeichnung am 4. Juni 2009 stattfinden konnte, und dass sie es ist, die dafür gesorgt hat, dass wir die 18 Milliarden Euro zur Verfügung haben werden, um in den drei Pakten eine solche Innovation und Wissenschaftsforschung durchführen zu können.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte jetzt nicht wiederholen, was meine Vorredner schon zum Hochschulpakt gesagt haben, dass wir natürlich zusätzliche Studienplätze brauchen. Alle wissen, dass wir die Doppelstrukturen in den Abiturjahrgängen haben und dadurch auch mehr Studienplätze benötigen.

Ich möchte aber noch zwei Dinge zum Hochschulpakt sagen, zunächst zur Programmpauschale. Wir haben die Möglichkeit, wenn wir DFG-Anträge stellen und sie bewilligt bekommen, dass wir einen sogenannten Overhead, also 20 Prozent zusätzlich, bekommen können. Da sind wir sehr stark, weil natürlich die Universität viel Drittmittelakquise betreibt und davon auch sehr stark profitiert. Wir müssen aber auch bedenken, dass für das Jahr 2013 – jetzt wird es allein durch den Bund finanziert – geplant ist, eine Evaluation zu machen, und schauen, dass es gegebenenfalls eine gemeinsame Finanzierung von Bund und Ländern geben muss. Darauf müssen wir auch ein bisschen ein Augenmerk legen und schauen, wie es sich weiterentwickelt, denn auf diese zusätzlichen Mittel können wir auf gar keinen Fall verzichten.

Die Exzellenzinitiative wurde eben schon angesprochen. Auf die Frage in der Fragestunde ist geantwortet worden, dass wir drei Fortführungsanträge stellen und dass wir fünf zusätzliche Anträge mitfinanzieren werden – gegebenenfalls, wenn sie erfolgreich sind –, also die Komplementärmittel stehen zur Verfügung. Hier möchte ich noch einmal betonen, dass es für die CDU sehr wichtig ist, dass von den fünf neuen Anträgen auch das Zukunftskonzept – also in dem dritten Punkt der Antragsförderung in der Exzellenzinitiative durch die Universität Bremen – beantragt werden muss, denn die Universität Bremen hat es beim letzten Mal nur ganz knapp nicht geschafft, aber wir sind der Meinung, dass wir dieses Mal gute Chancen haben werden. Ich möchte noch darauf hinweisen, dass es für uns wichtig ist, dass dieser Punkt in der Exzellenzinitiative dabei sein wird.

(Beifall bei der CDU)

Anderer Meinung bin ich allerdings in der Schwerpunktsetzung in Bezug auf den Pakt für Innovation und Forschung, die hier von Rot-Grün vorgegeben worden ist. Wir haben eine Steigerung von drei Prozent für die Wettbewerbsfähigkeit der Institutionen wie Fraunhofer-Institut oder Max-Planck-Gesellschaft, um eben auch international im Wettbewerb bestehen zu können. Wir haben die 11,3 Millionen Euro

(C)

(D)

(A) schon nicht finanzieren können, die dazu notwendig gewesen wären, bis 2010 die dreiprozentige Steigerung zu erreichen. Sie sind auch nicht in den Eckwerten oder in den neuen Planungen des Haushalts 2010/2011 eingestellt worden, und für die fünfprozentige Steigerung mit 19 Millionen Euro, wie sie jetzt verabredet worden ist, ist gesagt worden, wir können dies nur realisieren, wenn zusätzliche Steuereinnahmen da sind. Dass das nicht realistisch ist, ist klar.

Ich sehe es hier etwas anders. Es ist so, wir waren sehr erfolgreich, das ist auch schon betont worden, und was wir davon an Profiten herausbekommen, ist auch schon genannt worden, aber wenn wir diese Institution nicht weiter nach vorn bringen, werden wir es riskieren, dass wir zum einen vielleicht diese Institutionen im Bundesland verlieren, weil sie sich sagen, in anderen Bundesländern haben wir bessere Wettbewerbschancen. Wir müssen auch sehen, dass wir ohne diese Institutionen in der Exzellenzinitiative ohne Kooperationen keine Chance haben, erfolgreich zu sein. Das sollten wir berücksichtigen. Insofern ist es für die CDU sehr wichtig, dass gerade in diesem Pakt für Innovation und Forschung diese Institutionen für die Forschung stark gemacht werden. Wir sprechen uns dafür aus, dass auch Forschung und nicht nur die Verbesserung der Qualität und der Lehre eine große Rolle spielen muss, denn diese bringt uns hier in Bremen weiter.

(B) (Beifall bei der CDU)

Es ist ein Pakt, und da sind wir sehr dankbar, der uns in vielen Bereichen stärken wird. Ich hoffe sehr, dass sich die Senatorin für Bildung und Wissenschaft auch dafür einsetzt, dass wir alle drei Bereiche stärken können. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei einem Punkt sind wir uns hier im Hause weitgehend einig, so habe ich auch alle Vorredner verstanden: Die bei der Ministerpräsidentenkonferenz beschlossenen Pakte für die Wissenschaft sind ein großer Erfolg für das Land Bremen.

(Beifall bei der FDP)

Immer wieder war und ist es leider noch für die Politik verschiedener Couleur verführerisch, in den Bereichen Bildung und Wissenschaft zu sparen. Dieses Mal ist die Erkenntnis, dass wir in die Zukunft investieren, durchgedrungen und umgesetzt worden. Gerade in diesen Krisenzeiten ist damit ein Signal gesetzt worden, dass Bildung und Wissenschaft Kernaufgaben sind, an denen nicht gerüttelt werden darf.

(Beifall bei der FDP)

(C) Aber bei aller Freude, dass hier eine wichtige und richtige Entscheidung getroffen wurde, gibt es doch etwas Wasser im Wein. Zunächst dürfen wir nicht vergessen, dass die Hochschulen in Deutschland damit nicht saniert sind und die Betreuungssituation noch immer sehr schlecht ist. Steigende Studierendenzahlen bei gleichzeitig sinkenden Professorenzahlen begleiten die Universitäten genauso wie die Fachhochschulen seit Jahrzehnten. Auch in Bremen ist die Betreuungsrelation nicht besser geworden. Halten wir uns dies immer wieder vor Augen, wenn wir über unsere Hochschulen diskutieren!

(Beifall bei der FDP)

Hoherfreulich ist im Zusammenhang mit der Betreuungssituation für unser Land die abgesenkte Referenzlinie im Hochschulpakt – es ist auch eben angesprochen worden –, mit der Bund und Länder die besonderen Anstrengungen Bremens bei der Ausbildung von Studierenden würdigen. Bei diesem Punkt ist gerade von der sozialdemokratischen Seite schon von einem Einstieg in das Herkunftslandprinzip gesprochen worden, Frau Bösch. Daher möchte ich den Kolleginnen und Kollegen einen Blick in die FDP-Wahlprogramme der letzten beiden Bundestagswahlen empfehlen!

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wen interessiert das denn?)

(D)

Sie werden sehen, dass wir dort schon lange die Subjektfinanzierung, also das Prinzip, Herkunftsländer zahlen für ihre Schulabsolventen, die anderswo studieren, fordern. Welche Vorteile dies für Bremen hätte, können Sie sich ja ausrechnen. Ein weiteres Beispiel dafür, dass die Liberalen auch auf Bundesebene in ihrem Programm die besonderen Bedürfnisse der Stadt und Zwei-Städte-Staaten berücksichtigen!

(Beifall bei der FDP)

Einige Anmerkungen noch zur Exzellenzinitiative! Die Universität Bremen hat in der ersten Runde hervorragend abgeschnitten. Trotz landesseitiger schlechter Ausstattung ist es dank hochmotivierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gelungen, diese sehr guten Ergebnisse zu erzielen. Ausschlaggebend waren dabei auch die vielen Freiräume, die man der Universität eingeräumt hat. So konnte flexibel agiert werden, und unsere Universität war der Konkurrenz voraus.

(Beifall bei der FDP)

Dieser Erfolg ist aber gefährdet, und zwar nicht, weil die Einsatzbereitschaft und die Kreativität an der Universität gesunken wäre, nein, die Politik schnürt den Handelnden die Luft ab. Nicht nur die Grundaustattung ist auf einem Niveau angekommen, das bald

- (A) keine besonderen Leistungen mehr ermöglichen kann. Das Wissenschaftsressort zieht Stück für Stück die Freiheit der Hochschulen zurück.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Wie bitte?)

Manch ein Professor muss sich also nicht nur mit einem Etat von wenigen 100 Euro herumplagen, der ihm das Einwerben von Drittmitteln fast unmöglich macht, er darf sich auch noch über eine Wissenschaftsbehörde ärgern, die in Detailfragen hineinregiert.

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Es ist unerhört, was Sie da sagen!)

Daher müssen wir unsere Hochschulen besser ausstatten, auch wenn angesichts der Haushaltslage nur wenig möglich ist und kaum Luft nach oben besteht. Wir müssen unsere Hochschulen unabhängiger und freier machen, weg vom Gängelband einer Behörde, die meint, überall mitreden zu müssen!

(Beifall bei der FDP)

Abschließend noch eine Bemerkung zum Pakt für Forschung und Innovation.

(Unruhe)

- (B) Sie sind gleich an der Reihe, meine Damen und Herren! Zum Pakt für Forschung und Innovation, der uns zur Kenntnis ebenfalls mitgeliefert wurde! Wir bedauern die gestrige Aussage der Senatorin sehr, diesen Pakt nur finanzieren zu können, wenn dadurch keine neuen Schulden gemacht werden müssen und die Steuereinnahmen steigen. Das ist ein einseitiger Ausstieg aus dem Pakt, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Wie passt das zu Ihrem Beitrag von heute Morgen?)

Wie wir bereits am zweiten Nachtragshaushalt heute Morgen sehen können, nimmt der Senat gern immer wieder Schulden für die Forschung auf, für unsere Zukunft soll dies aber nicht möglich sein, hier wird eindeutig ein falsches Signal gesetzt, das ist ein Armutszeugnis für die bremische Hochschul- und Forschungspolitik. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das Positive zuerst: Dass

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (C) Bremens Ausbildungsleistung weit besser anerkannt und finanziert wird, ist natürlich ein Erfolg, das muss man sagen, das ist auch gut so. Da ist etwas erreicht worden. Insgesamt würden wir uns selbstverständlich mehr finanziellen Einsatz für Forschung und Lehre wünschen, das wäre nötig, und wie hier schon angedeutet worden ist, ist es auch wirtschaftlich geboten. Hier ergibt sich, gerade auch in der Krise, eine wirtschaftliche Seite. Dieser Bereich ist genauso ein Bereich, der in der Krise besonders gefördert und nicht etwa reduziert werden muss. Auch hier gibt es Arbeitsplätze, und auch hier hat der Staat die Möglichkeit, der Krise auch sinnvoll gegenzusteuern.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir würden uns im Übrigen eine andere Gewichtung wünschen. Wir glauben, dass bei der Lehre wesentlich mehr Nachholbedarf gegeben ist als bei der Forschung. Dass dies bei der Lehre notwendig ist, das haben die Studierenden gezeigt, die uns in den letzten Tagen und auch gerade gestern auf dem Marktplatz eindringlich darauf hingewiesen haben, dass die Studienbedingungen sich ändern müssen, auch das ist eine Sache von Ressourcen. Die Frage vom Verhältnis von Lehrenden und Lernenden ist angesprochen worden, und hier müssen Verbesserungen gemacht werden, damit auch anders studiert werden kann. Die Studierenden möchten keine Fortsetzung von Frontalunterricht und Turboabitur, sondern es müssen mehr Ressourcen für ein besseres Studium, für ein anderes Studium eingesetzt werden. Darum würde es in einem Hochschulpakt gehen, der finanziell besser ausgestattet wird, als es hier der Fall ist. Da würden wir den Schwerpunkt setzen.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Sie haben keine Ahnung!)

Bei der Forschung würden wir Wert darauf legen, dass nicht nur einzelne Leuchttürme und Exzellenzinitiativen gefördert werden, sondern dass wir eine breite Förderung der Forschungslandschaft haben, und sich daraus dann Spitzenleistung ergibt. Dies ist das Prinzip, das zum Erfolg führt, und nicht die Herausnahme und Förderung derjenigen, die sowieso am stärksten sind. Das ist eine Kritik, mit der wir nicht allein stehen. Deswegen sind wir auch hier für eine andere Gewichtung innerhalb der Forschungsförderung.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese beiden Tendenzen sind, glaube ich, auch bundesweit ziemlich breit in der Diskussion, und der Senat sollte in die Richtung wirken, die Landschaft von Lehre und Forschung zu bereichern. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Wir können froh sein, dass Sie nicht in der Regierung sind!)

(A) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Kollegin Schavan ist vorhin so nett von Frau Dr. Spieß gelobt worden, es gehören auch die Länder zu diesem Pakt, insofern war es eine gemeinsame Leistung, und wenn ich einmal daran denke, dass die unionsgeführten Länder in der Föderalismusreform I eine vollständige Zuständigkeit der Länder für den Hochschulbereich gefordert haben, und die SPD sich mühsamst dafür eingesetzt hat, dass das noch im letzten Augenblick wieder herauskommt, dann ist das vor allem ein sehr großer Erfolg der SPD.

(Beifall bei der SPD)

Kommen wir aber zurück zu den drei Pakten! 18 Milliarden Euro für Wissenschaft und Forschung sind schon eine gewaltige Leistung, und die will ich auch gar nicht gegenüber der Kollegin schmälern, die sich diesbezüglich eingesetzt hat, ich will aber auch den Ministerpräsidenten danken, die hier ihre Zustimmung gegeben haben. Sie hatten schon vorab ihre Zustimmung beim Bildungsgipfel signalisiert, aber es war auch nicht ganz einfach, diese Pakte zu schließen. Wir haben uns in Sondersitzungen ein wenig damit herumgeplagt, und, ich glaube, das, was wir seitens des Landes Bremen insbesondere beim Hochschulpakt erreicht haben, lässt sich sehen. Es war nicht einfach, aber wir haben, glaube ich, klargemacht, wir sind diejenigen, die am meisten ausbilden, die prozentual die meisten Leistungen erbringen, und wir können uns, glaube ich, gegenüber Bayern, Baden-Württemberg und dem Süden lassen, was die Ausbildungsleistung angeht. Da wird in Teilen, insbesondere in Baden-Württemberg, aber auch in Nordrhein-Westfalen zu wenig ausgebildet.

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

In Nordrhein-Westfalen ist übrigens ein FDP-Minister für diesen Bereich zuständig, nur einmal so im Vergleich zu der Rede, die wir eben gehört haben.

(Beifall bei der SPD)

Die Fortsetzung des Hochschulpakts in der zweiten Phase hat in der Tat eine Absenkung der Referenzlinie mit sich gebracht. Wir haben dadurch die Möglichkeit, jetzt zu entscheiden, bleiben wir bei diesen Zahlen, die 2005 relativ hoch lagen, oder gehen einige Hochschulen zugunsten der Qualität etwas herunter, weil die Summen, die wir da einwerben, gewaltig sind. Das ist eine Entscheidung, die wir im Wissenschaftsausschuss auch sehr sorgfältig diskutieren sollten, denn wir bilden einerseits in der Tat weit über Bedarf aus. Andererseits habe ich natür-

lich auch den anderen Ländern signalisiert, wir werden jetzt nicht vollständig absenken, weil wir hier solch eine wunderbare Lösung bekommen haben, sondern sind schon verpflichtet, unsere Ausbildungsleistung hochzuhalten.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Ich will einen Satz zur Exzellenzinitiative sagen. Meine Damen und Herren, die Universität steht vor einer schwierigen Entscheidung, der Akademische Senat wird am 22. Juni über die Anträge beraten, und die Universität arbeitet immer noch den HGP V ab, und sie wird es nicht ganz leicht haben, an dieser Stelle im Konzert mit anderen beim Zukunftskonzept mitzuhalten. Deshalb ist es ganz besonders wichtig, dass wir hier aufpassen, dass wir wirklich versuchen, erfolgreich zu sein und die Universität auf keinen Fall in eine Finanzdebatte in dieser Zeit der Antragstellung hineinzuziehen. Ich will das hier deshalb so deutlich sagen, weil es das letzte Mal der Fall war.

Letztes Mal ist das Zukunftskonzept unter anderem aber vor allem deshalb auch gescheitert, weil eine Finanzdebatte parallel dazu in den anderen Ländern, insbesondere in Berlin, heftig stattgefunden hat, und die Universität ist ein wenig in Sorge wegen der Frage, was passiert, wenn wir in der Exzellenzinitiative diesmal nicht erfolgreich sind. Das will ich auch ganz klar sagen: Unsere besten Leute werden aufgekauft. Sie sind schon dabei, das kann ich nur unterstreichen, und das heißt, die Exzellenzinitiative hat durchaus auch eine zweite Seite, nämlich dass Universitäten so gut mit Mitteln ausgestattet sind, dass sie anderen die guten Wissenschaftler wegnehmen. Deshalb ist dies eine zweischneidige Initiative. Wir können uns daraus nicht verabschieden, das ist ganz klar. Wir müssen versuchen, die Universität an dieser Stelle auch so zu stärken und so zu unterstützen, dass wir diesmal hoffentlich zu einem Erfolg kommen.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will zum Pakt für Forschung und Innovation nicht mehr so viel sagen, dazu ist bereits alles ausgeführt worden. Wir haben bei den fünf Prozent in der Tat eine Fußnote der Ministerpräsidenten, das ist nicht meine, sondern die der Ministerpräsidenten, Herr Ella, das möchte ich hier dann auch klarstellen, und ich finde sie verantwortlich, das habe ich auch gesagt, angesichts der unklaren finanziellen Entwicklung. Sie können sich nicht einerseits hier als Haushälter hinstellen und alles Mögliche fordern, Steuern herunter und so weiter, und sich dann andererseits über die Entwicklung wundern, die das Ganze nimmt, und dass wir anschließend in der Regierung sagen müssen, wir müssen erst einmal die Finanzentwicklung abwarten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (A) Was wird denn zum Beispiel, wenn es tatsächlich mit der FDP – hoffentlich wird es verhindert – eine Bundesregierung gibt? Dann Steuern herunter,
- (Abg. E l l a [FDP]: Wir stehen für nachhaltige Politik!)
- und dann werden Sie diese Fußnote wahrscheinlich in Anspruch nehmen müssen.
- (Beifall bei der SPD – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Die SPD will die Steuern doch auch senken! Was ist denn, wenn die regieren?)
- Das wollen wir hoffen, dass die mitregieren oder federführend regieren. Das werden wir sehen!
- Wir haben alle drei Pakte jetzt auf einem guten Weg. Ich denke, deshalb können wir uns erst einmal im Wissenschaftsbereich freuen, dass das so gut gelungen ist, und, ich glaube, da will ich meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch ausdrücklich einmal mit einbeziehen, dass sie eine gute Verhandlungsleistung erbracht haben. – Danke!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- (B) Damit ist die Beratung geschlossen.
- Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/814, Kenntnis.
- Interfraktionell ist nun vereinbart worden, dass wir den Tagesordnungspunkt Bildungsurlaub heute nicht mehr aufrufen werden.
- (Beifall)
- Das bedeutet, dass wir heute am Schluss unserer Tagesordnung angelangt sind, und dass das die letzte Parlamentssitzung vor der parlamentarischen Sommerpause war. Die Arbeit ruht ja noch nicht sofort, aber die Ferienzeit beginnt langsam. Wir haben uns gleich noch zu einem Parlamentarischen Abend unten im Skulpturengarten verabredet. Erstmals nehmen dann alle Fraktionen gemeinsam diesen Garten in Anspruch. Das Wetter ist stabil, die Grillkohle glüht schon, das Wasser, der Saft, der Wein, der Sekt stehen schon bereit, wir auch, selbstverständlich!
- Meine Damen und Herren, ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns gleich wiedersehen! Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie sich in den Sommerferien, in der parlamentarischen Pause mit Ihren Familien erholen, und dass wir uns dann gesund und mit neuer Kraft im August hier wiedersehen. Ich danke Ihnen und schließe die Sitzung!
- (Beifall)
- (C) (Schluss der Sitzung 17.43 Uhr) (D)

